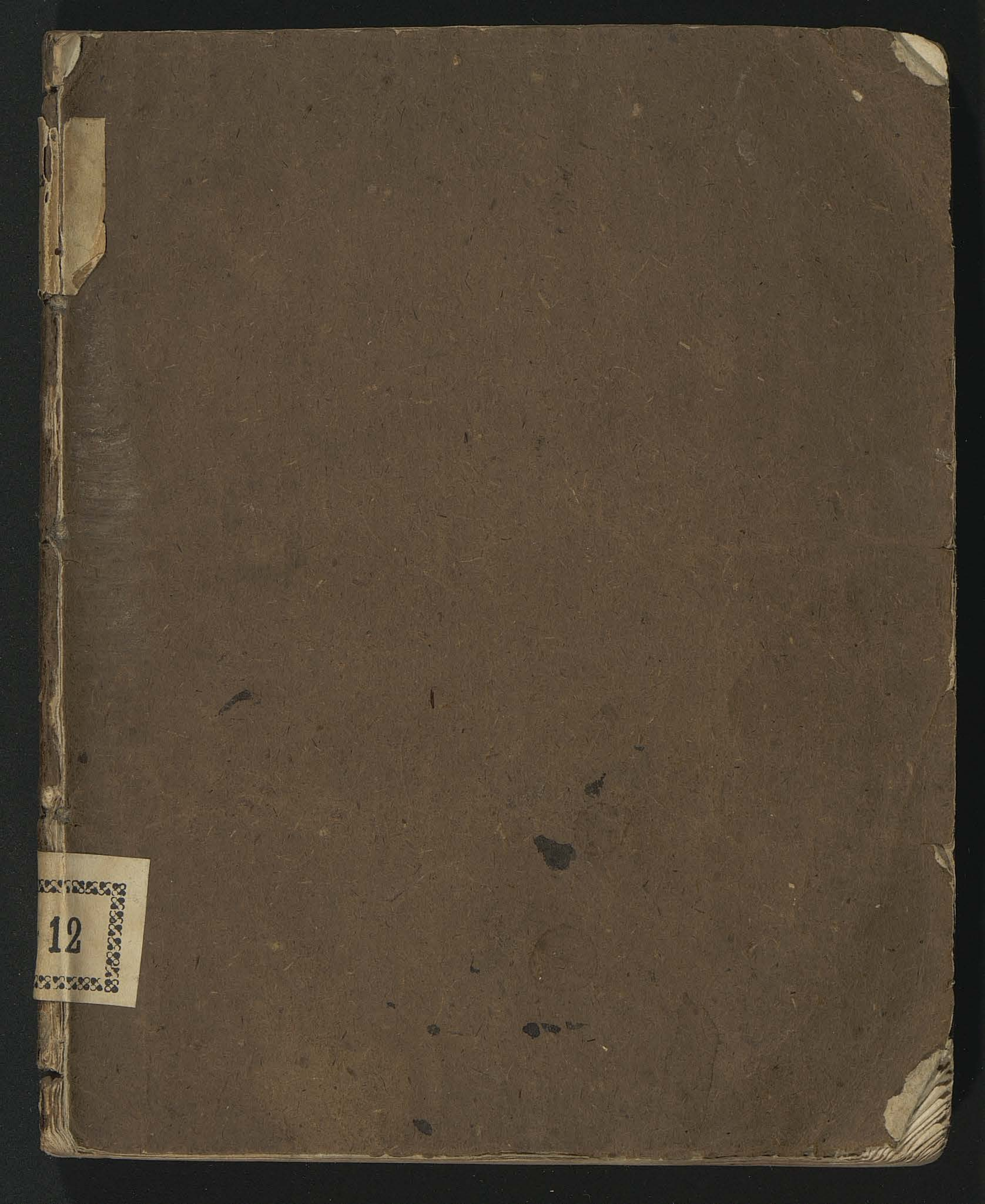
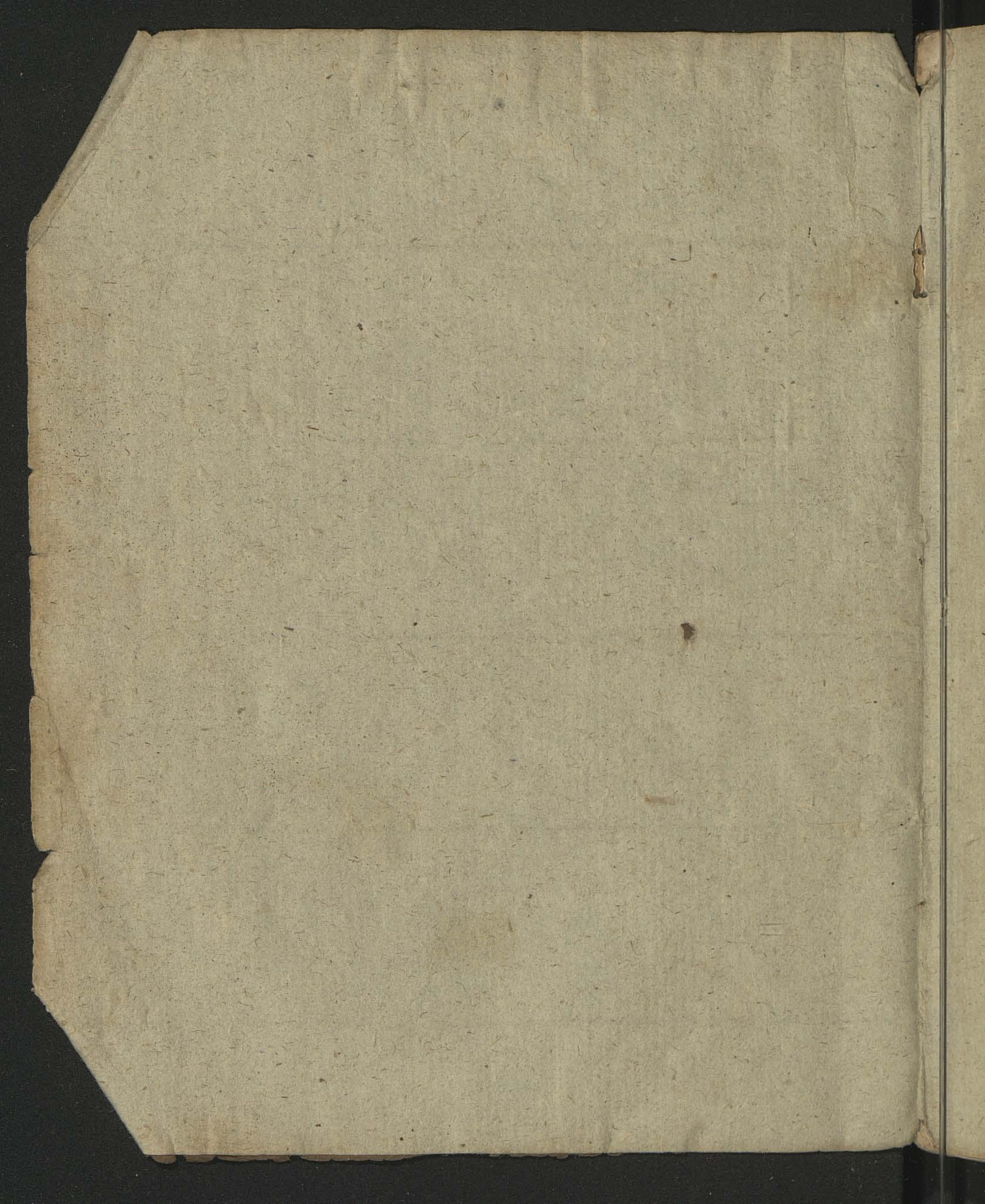
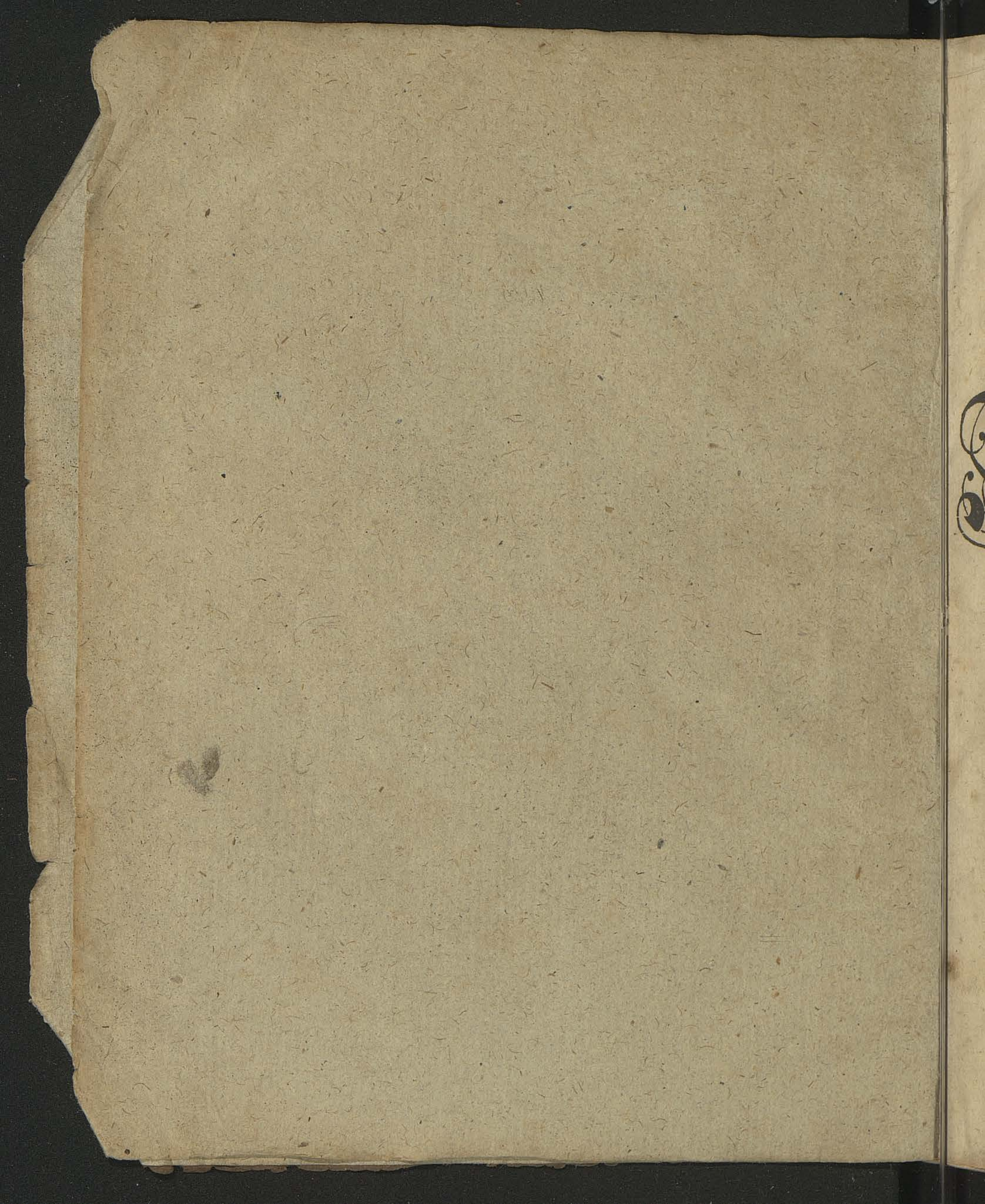






De VITA SOLITARIA,

Das ist:

Von dem

Einsiedler-Leben,

Wie es nach

GOttes Wort

Und der

Alten Heiligen Einsidler-Leben

anzustellen sey.

Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz,
Gedruckt bey Johann Christian Müllern, 1727.

Verzeichnüß der Capitel.



Der Eingang

Meldet/daß es noch Einsidler gebe/ und daß es gutt sey Eliä und Johannis Leben zu folgen.

OBwohlen eine Zeithero in der wahren Kirchen Christi der Nahme Einsidler bey vielen etwas verdächtig, von hohen Stands-Persohnen verachtet, von gemeinen Leuten verlachet, von den Welt-Kindern beschimpffet, von einem Theils Geistlichen durch unzeitigen Eyfer in Schrifften verunglimpffet: So finden sich dennoch Einsidler genung unter den Mitgliedern der rechtgläubigen Gemeine Christi. Dann es vergleichen sich den rechten Einsidlern viel der gelehrten Leute, welche mit Studieren und Bücher-Schreiben sich belustigen, welche in Einsamkeit den gantzen Tag zubringen, bißweilen auch einen gutten Theil der Nacht, und vor grosser Begierde zu dem Lesen, nehmen sie ihnen kaum der Weile, daß sie essen, trincken, oder ihres Leibes warten; Kommt ihr Befreunder, Bekannter, oder sonst iemand zu ihnen, so werden sie unwillig, wüntschen denselben über alle Berge; Oft lassen sie sich verläugnen, sehen einen lieber gehen als kommen. Gar über

die Hauß-Genossen, Weib, Kinder und Gesinde werden sie unwillig, fahren dieselbige hart an, wann sie um etwas gefraget werden; Oder lassen sie gar nicht für sich, verschliessen ihr Cabinet, so enger ist, als eine Münchs-Cellen, oder verbergen sich in ihre Studier-Stuben, so da gleichet einer Einöde, und ist ihnen nie besser, als wann sie alleine sind, wüntschen ihnen auch, sie hätten sich niemahlen verheyrathet. Leben also nach allen Stücken wie ein rechter Einsiedler.

Aber solche Einsidler und gelehrte Leute sind nicht zu loben; Dann die da suchen durch das Studieren einen grossen Ruhm und unsterblichen Nahmen zu bekom̃en, daß man sagen soll; Dieses ist ein hochgelehrter Mann! Hat er nicht viel Bücher geschrieben! Wie führet er einen schönen und prächtigen Stylum! Wie bringt er tieffsinnige und herrliche Sachen in seinen Büchern an den Tag! Diese Einsidler, sag ich, sind nicht zu loben; denn sie dienen nicht GOtt, sondern ihrer eitelen Ehre, aber wie alle eitele Sachen mit der Welt vergehen, also wird auch ihr gesuchter Ruhm verschwinden. Was hilfft es einen Todten, daß man seine geschriebene Bücher rühmet? Was hilfft es einen Verwesenen, daß man seine Schrifften preiset? Weiß er auch, was man von ihn saget? Höret er auch solches Lob? Kan er sich auch des Lobs erfreuen? Kan er sich seines Ruhms ergötzen? O der Eitelkeit! O der Thorheit!

Ein Theil aber von unseren gelehrten Einsiedlern sind zu loben, welche GOtt zu Ehren, und Besserung ihres Nechsten ein einsames Leben führen, auch grosse Gesellschafften meiden, auf daß sie selbst nicht geärgert, noch an ihrem Gottesdienst verhindert werden.

So ist nun nicht alles Einsiedler-Leben ins gemein zu schelten; Dann so einer wolte sein Leben nach Johannis des Täuffers und Eliä, der alten Einsiedler Wandel anstellen, bey uns rechtgläubigen Christen, wer könnte ihn darum straffen? Ich sage, haben die heiligen Männer, Elias und Johannes, GOtt so wohl gefallen, daß sie alle weltliche Lust verachtet, und darfür in Einsamkeit GOtt mit Fasten, Bethen, und feurigem Eyfer gedienet; Wie solte dieser Zeit ein rechter Christ GOTT miß-

mißfallen, der nach ihrem Exempel sich beflieſſe, sein Leben anzustellen? Der sich von grosser Gesellschafft der Welt-Kinder absonderte, alle Welt-Freude verachtete, und GOtt in Einsamkeit dienete, mit Bethen, mit Singen; Auch zu Besserung des Nechstens, ein gottseeliges Leben führete, mit Allmosen geben, mit Verachtung aller Welt-Freude, und nehme verlieb mit der geringsten Speise, Getranck, Kleidung und Wohnung.

Ja, sagt mancher, Elias und Johannes haben nach ihrem Beruff gelebet, ich aber habe keinen Beruff. Antwort: O Heuchler! Der du Christo nur gerne in gutten Tagen dienest, der du eine gutte Besoldung für deinen Beruff hältest, du kanst dich wohl für den Menschen verantworten, siehe nur zu, daß deine Verantwortung an jenem grossen Tage auch einmahl gelte vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi, welcher in den Tagen seines Fleisches seinen Jüngern nicht gutte Zeit versprochen, sondern nur Creutz und Armuth angekündiget.

O Mammons-Knecht! Ich frage dich, wann du bey einem Dienst oder Ampt nur hundert Gulden Einkommen hast, verläst aber diesen Ort, und ziehest an einen andern, nur deswegen, daß du zwey oder drey hundert Gulden zu einer Unterhaltung bekommest, ist dann das auch ein Beruff zu nennen? Hast du diesen Beruff Christo zu folg angestellet, oder deinem Bauch zu lieb, den du für deinen GOtt verehrest, ich schiebe dir es in dein Gewissen.

Solte Elias wiederumb vom Himmel kommen vor dem Jüngsten Tage, auch in eine Stadt gehen, da vermeinte gutte Christen wohnen, u. sie mit kostbaren Kleidern angethan sehen; Solte Elias aus einem Hause in das andre gehen, und die Tische mit drey oder vier wol zugerichtete Speisen übersetzet finden; Solte er ihre garstige Zoten und Possen hören erzehlen, daß sie wenig von GOtt, sondern nur von weltlichen Händeln redeten. O wie würde doch der heilige Mann gar bald wieder aus solcher Stadt eilen, und sich in eine Einöde begeben.

Solte aber Johannes der Täuffer wieder aufferstehen, und in eine Stadt kommen, auch solchen Pracht der Kleider sehen, solchen Uberfluß in Speisen mercken; Solte er anhören das

Fluchen

Fluchen, das spöttliche Reden von GOttes Wort, und die Anschläge, wie man könnte reich werden, er würde auftreten und sagen: Es ist nicht recht, daß ihr euch Christen nennet, und lebet doch nicht Christlich; Es ist nicht recht, daß ihr Christi Jünger seyn wolt, und suchet alle Wollust mit den gottlosen Welt-Kindern; Es ist nicht recht, daß ihr so wenig an das Sterben gedencket, da doch der Tod euch offt so nahe ist; Es ist nicht recht, daß ihr euch so wenig vor dem Teuffel und der Höllen fürchtet; Es ist nicht recht, daß ihr aus der Acht lasset, daß ihr müsset von allen euren Reden und Thun Rechenschafft geben vor dem Jüngsten Gerichte; Es ist nicht recht, daß ihr nur die zeitliche Welt-Freude suchet, aber wenig an das ewige himmlische Freuden-Leben gedencket: Ja er würde diese Worte, es ist nicht recht, so offt wiederhohlen und gebrauchen, solte er auch darüber gegriessen, gebunden und in das Gefängnüß geleget werden, ja er liesse ihm den Kopff noch einmahl abschlagen.

Aber leider: weilen solcher exemplarischen Gottseeligen Eiferer GOttes wenig mehr unter uns wohnen, die uns mit ihren Predigten mündlich straffen, und durch ihr einsames Leben uns zur Verachtung der Welt reitzen; Weilen des einsamen Wandels fast gantz vergessen, und bey uns Alamode-Christen vor unbeqvem gehalten wird: Als habe ich mir vorgenommen, an den Tag zu geben, wie man ein GOtt-wohlgefälliges Einsiedler-Leben anstellen, und führen möge.

Das





Das I. Capitel

Hält in sich eine Histori von den alten Einsiedlern/ und einen Beweiß/ daß es zu allen Zeiten Einsiedler gegeben.

Viel von den Historien-Schreibern geben vor, Antonius, der Einsiedler, der zu den Zeiten Constantini Magni und Constantii gelebet, sey ein Anfänger des Einsidler-Lebens gewesen; Daß aber diese Meynung falsch, kan aus Philone dargethan werden. Dieser Philo, ein Jud, hat gelebet, und ist berühmt gewesen zu den Zeiten der Apostel, kurtz nach Christi Himmelfahrt, und schreibet, daß es schon zu seiner Zeit solche Einsiedler gegeben habe, welche Essæer seyn genennet worden: Und haben derselbigen viel, so wohl in Egypten, als in Syrien gewohnet; In dem Jüdischen Lande, sagt er, seyn alleine bey 4000. gewesen. Diese Essæer wohneten auf dem Lande, an abgelegenen Oertern, in schlechten Hütten. Sie liebeten die Einsamkeit, und meideten die Städte und Gesellschafften; Sie hasseten nicht die Menschen, sondern ihre Laster; Sie flohen nicht die Menge der Leute, sondern die Menge der weltlichen Eitelkeiten,

Sie suchten nicht die Gunst bey den Menschen, sondern bey GOTT. Ihre Wohnungen waren schlecht, nur zur Nothdurfft, nicht zur Pracht; Sie waren nicht zu nahe bey einander, auf daß sie ohne Hindernüß leben könnten; Auch nicht gar zu weit, auf daß sie in der Noth einander beyspringen möchten. Sie assen nie vor Untergang der Sonnen; Ihrer etliche waren so eyfferig in dem Gottesdienst, daß sie zwey biß in drey Tage des Essens vergassen, und erst am vierdten Tage wieder Speise zu sich nahmen; Sie sorgeten mehr für die Seele als vor den Leib, sie labeten die Seele mit geistlichem Trost, und liessen den Leib schmachten vor Hunger. Ihre Speise war nicht zum Uberfluß, noch zur Wollust, sondern nur zu stillen den Hunger und Durst; Dann sie war nichts anders als Brodt, an statt des Gewürtzes gebrauchten sie Saltz und Isop, ihr Tranck war Wasser. Ihre Kleidung war des Winters ein grober Rock, des Sommers ein leinen Kleid.

Sie betheten des Tages zweymahl, des Morgens und Abends, die übrige Zeit des Tages brachten ein Theil zu mit Lesung Mosis und der Propheten, suchten deutliche Auslegungen darauff, oder dichteten schöne neue geistliche Lieder und anmuthige Weisen.

Ein Theil dieser Essæer führeten den Acker-Bau nach verrichtetem Gottesdienst: Ein Theil trieben ihre Handwerck, aber das hielten sie für eine Gewissens-Sache, Krieges-Waffen zu machen, als Schwerdter, Bogen, Pfeile und dergleichen; Dann sie wolten lieber allerley Haußrath machen, dem Nechsten zum besten, als Kriegeswehr, dem Nechsten zum Schaden; Sie beflieſſen sich des Nechsten Gesundheit zu erhalten, nicht zu verderben; Sie suchten des Nechsten Nutzen, nicht sein Geld. Sie liebeten die Gesparsamkeit, und hasseten den Geitz; Dann nach grossem Geld und Güttern trachteten sie nicht; Das Geld, daß sie gewonnen, steckten sie nicht in ihren Seckel, sondern übergabens der Gemeine, darvon sie gespeiset und gekleidet wurden. Die krancken und alten Leute ernähreten sie unter sich. Unter ihnen war kein Knecht, noch Herr, sie hielten einen dem andern gleich; Die Jungen ehreten die Alten, die Alten liebeten die Jungen; Die Jungen dieneten den Alten freywillig, die Alten schämeten sich etwas den Jungen zu gebieten; Es waren zwar viel Leiber, aber es schiene,

sie hätten nur ein Hertz und einen Sinn. Den siebenden Tag kamen sie in die gemeine Versammlung, da sassen die Eltesten oben, die Jungen aber zu ihren Füssen; Die Gelehrtesten legten die Schrifft aus, die andern aber merckten fleißig darauff: Folgends wurde der Gottesdienst mit Singen beschlossen. Alte betagte Weiber und Jungfrauen, die unter ihnen wohneten, kamen auch in diese Versammlung, aber ihre Stelle war in der Synagog oder Versammlung mit einer Mauer von der Männer Stelle unterschieden, daß sie nicht konnten zusammen sehen.

Dieneten also diese Essæer GOtt mit Fasten, Bethen, Lesen und Singen, die Zeit ihres Lebens; Nicht darzu gezwungen, sondern freywillig; Nicht aus Einbildung eines Verdienstes, sondern aus Gehorsam gegen GOTT; Nicht von andern überredet, sondern aus eignem Eyfer getrieben.

Es stehen etliche Historici in den Gedancken, es sey auch Johannes der Täuffer, und Vorläuffer Christi, nach seines Vatern Tode von seiner Mutter in die Wüsten gebracht worden, aus Furcht wegen Herodis des Kinder-Mörders, und habe ihn diesen gottsfürchtigen Essæern in die Zucht gegeben, bey denen er geblieben sey biß in sein dreyßigstes Jahr.

Wir wollen aber Johannis, dieses Predigers in der Wüsten, und heiligen Einsiedlers Leben, durch die Evangelisten beschrieben, hieher setzen, daß man sehen möge, daß auch die Heiligen GOttes sich der Eitelkeit der Welt entschlagen, und ein einsames Leben geführet. Nicht zwar will ich sagen, von der Verkündigung seiner Geburth, durch den Engel geschehen, noch von der Verwunderung des Volcks bey seiner Beschneidung, noch von seiner Aufferziehung in der Wüsten, darvon Lucas schreibet im 1. Cap. noch von seinem absonderlichen Beruff, daß er solte ein Vorläuffer Christi seyn; Sondern ich will erzehlen von seinem heiligen Wandel, wie er die Welt mit ihrer Wollust, Pracht und eitlen Ehre verachtet, das bezeuget sein schlecht Essen und Trincken, auch seine gantze Weise zu leben. Dann er aß nur Heuschrecken und wild Honig, ja, er fastete auch offt mit seinen Jüngern, Matth. 9. v. 11. da er doch bey seiner Freundschafft gut Essen und Trincken hätte haben

können; Auch hielt er nicht viel von kostbahren weichen Kleidern, sein Kleid war nur von groben Cameel-Haaren, mit einem ledernen Gürtel, nicht von Schamlott, wie etliche wollen, dann das hätte sich nicht in die Wüsten geschicket. Weiters, was kan er in der Wüsten für eine stattliche Wohnung gehabt haben, da nichts als Felsen und Stein-Klüfften waren? Was grosse Trübsal und Ungemach werden ihm sonsten zugestanden seyn? Nicht besser wird es ihm ergangen seyn, als jenen frommen Einsiedlern, darvon die Epistel an die Hebräer am 11. Cap. v. 37. meldet.

Dieses aber hat Johannes nicht gethan aus Heucheley, daß er vor einen frommen Mann wolte angesehen seyn; Sondern darum hat ers gethan, daß er möchte von der weltlichen Bauch-Sorge befreyet seyn, Christo seinem HErrn recht dienen, sein Predigt-Ampt desto strenger fortsetzen, und Busse verkündigen. Dann wie hätte er die Hoffärtigen straffen können, wenn er selber hätte prächtige Kleider getragen, und in einem stattlichen Hause in Jerusalem gewohnet; Wie hätte er können Busse predigen? denen, die wegen guttem Essen, Trincken und Wolleben so geitzig nach Geld und Guth trachteten, wann er selber gutte wohlgekochte Bißlein gegessen, Wein und starck Getrancke getruncken hätte; Wie hätte er können die Ehrgeitzigen straffen? Wann er selber getrachtet hätte ein Hoher-Priester zu Jerusalem zu werden. Weilen er aber in einem so geringen und schlechten Leben seine Zeit in der Wüsten zugebracht, hat er dardurch Anlaß bekommen, das Elend dieses seines zeitlichen Lebens recht zu betrachten, sich nach der Freude des zukünfftigen ewigen Lebens zu sehnen, und um ein seeliges Sterbe-Stündelein zu seufftzen.

Aber ein solches strenges Leben hat Johannis der Täuffer nicht erst in dem Neuem Testament angefangen, sondern Elias, der Mann GOttes, hat schon in dem Alten Testament fast dergleichen Leben geführet. Dann nachdem er die Eitelkeit der Welt betrachtet, nahm er ihm vor, GOtt alleine zu dienen und gehorsamen, kame derowegen aus Göttlichem Befehl an den Hoff Ahabs, des Königs in Israel; Nicht daß er wolte mit seinen Hoff-Burschen sich lustig machen, und der Welt gebrauchen; Sondern daß er den König samt seinen Leuten,

von

von der sündlichen Welt-Liebe abhalte, sowohl durch seine Straff-Predigten, als durch seinen gottseeligen Wandel. Wie aber solches nicht verfieng, verkündiget er aus Göttlichem Triebe, daß in dreyen Jahren weder Thau noch Regen kommen, hingegen eine grosse Theurung erfolgen solte. Begab sich hierauf in eine Wüsten, an den Bach Crith, sich allein auf GOttes Allmacht verlassend, und nahme weder Brodt noch Geträncke mit sich, aber was geschahe, die Raben brachten ihme Morgens und Abends Brodt und Fleisch zu essen, darzu er von dem Wasser des Baches tranck. An statt eines Kleides verhüllete er seinen Leib mit einer rauhen Haut, seine Lenden ungürtete er mit einem ledernen Gürtel. O des heiligen Gehorsams! O der vergnügten Armuth!

Wie fleißig, wie andächtig Elias zu GOtt gebethet habe, kan aus folgenden erachtet werden, dann er brachte bey GOtt zu wege, daß der Wittwen zu Zarphat Hand-voll Mehls und wenig Oel im Kruge dermassen zunahm, daß er, die Wittwe und ihr Sohn die gantze Theurung über genung zu essen hatten; Er erhielte bey GOtt, das der Wittwen verstorbner Sohn wieder lebendig ward; Weiters so erlangte Elias durch ein innbrünstiges Gebeth, daß Feuer vom Himmel sein mit Wasser begossenes Opffer anzündete, welches die gottlosen Baals-Pfaffen von ihren Abgott nicht erlangen konnten, mit grosser Verwunderung der Menge des Jüdischen Volckes. Er erbathe von GOTT, daß es nach dreyen Jahren wiederumb regnete. Er verursachte, daß zweymahl Feuer vom Himmel fiel, und jedesmahl einen gottlosen Hauptmann mit seinen Funffzigen verzehrete.

Was GOtt aber vor einen Wohlgefallen gehabt an seinem kindlichen Gehorsam, an seinem Göttlichen Eyfer, an seinem einsamen Wandel, das mercket man aus dem, daß ihn die sonst diebischen Raben speisen musten, daß ihm ein Engel zweymahl Brodt und Wasser brachte, daß ihm GOtt selbsten erschienen und mit ihm geredet; Ja, das noch mehr ist, daß ihn GOtt die Bitterkeit des Todes nicht schmecken liesse, sondern in einem feurigen Wagen, mit feurigen Rossen im Wetter lebendig gen Himmel hohlete. O des glückseeligen Lebens! O der herrlichen Himmelfahrt! Die auf die traurige und mühseelige Einsamkeit gefolget ist.

Aber mit diesem Beweiß, daß GOTT ein Wohlgefallen habe an dem einsamen, und von der Welt abgesondertem Leben, lassen wir es noch nicht bewenden, sondern wollen erweisen, daß auch der Heil. Ertz-Vater Enoch noch in der ersten Welt ein einsames und göttliches Leben geführet habe. Dann er wird nicht haben können ansehen, daß die Kinder GOTTES so sehr in die Wollüsten gerathen, daß sie nach den schönen Töchtern der Welt-Kinder gegaffet; Daß sie zu Weibern genommen, welche ihnen gefallen: Daß sie zum Uberfluß gegessen und getruncken; Daß die Tyrannen, gewaltige und berühmte Leute, solchen Ubermuth und Hoffarth getrieben. Er wird betrübet worden seyn, daß seine Straff-Warnungs- und Ermahnungs-Predigten nichts ausgerichtet bey den Menschen, die sich GOttes Geist nicht mehr wolten straffen lassen; Er wird sich deshalben mit etlich wenig Frommen von der Menge der Welt-Kinder abgesondert haben. Er wird ihme auch einen absonderlichen Ort ausgesehen haben, da er ungehindert mit Fasten, Bethen und heiliger Andacht GOtt dienen mögen.

In solchem Göttlichem Leben bliebe er drey hundert Jahr, biß ihn GOTT lebendig hinweg nahm, von der Erden in den Himmel.

Hiermit ist genung erwiesen, daß das Einsiedler-Leben nicht neulich, vor wenig hundert Jahren angefangen, sondern daß es zu jeden Zeiten, ja von Anfang der Welt, gottseelige Einsiedler gegeben habe.



Das II. Capitel

Beweist/ daß zweyerley Einsiedler seyn/ Theils mit dem Leibe/ Theils mit dem Gemüthe.

HJer fällt eine Frage vor: Ob dann alles Einsiedler-Leben zu loben sey? Hierauff ist zu wissen, daß zweyerley Einsiedler seyn; Ein Theil sind dem Leibe nach Einsiedler, die andern aber mit dem Gemüth und Vorsatz, und diese letztere sind den andern vorzuziehen. Damit man aber diesen Unterscheid besser verstehen möge, will ich, von beyder Art Einsiedlern, etliche Exempel geben.

Dem Leibe nach hat es vor der Zeit viel Einsiedler gehabt, unter welchen sehr berühmt gewesen Antonius, von etlichen Magnus genennet. Dieser ist in Egypten von vornehmen Eltern gebohren, nachdem sie aber bald gestorben, und er in einer Predigt angehöret, was Christus gesaget, Matth. 19. zu dem reichen Jünglinge: Wilt du vollkommen seyn, so gehe hin, und verkauffe, was du hast, und gieb es den Armen. Solche Worte giengen den Jüngling Antonio dermassen zu Hertzen, daß er, in dem 20. Jahre seines Alters, alle ererbte Väterliche Gütter verließ, und verkauffte, das Geld den armen Leuten austheilete, und ihme vornahm, hinführo die zeitliche Wollust zu verachten, dargegen, die ewige Freude zu betrachten; Seine irrdische Gütter zu verlassen, dargegen der Himmlischen Schätze sich anzumassen; Er gedachte in diesem Leben sich mit Lazaro schlecht zu behelffen, auf daß er dort mit dem reichen Mann in der Höllen nicht dörffte gelffen; Er wolte lieber seine Jugend Christo aufopffern als dem Teuffel; Begabe sich derowegen in eine Einöde.

Erstlich hielt er sich auf nicht weit von seines Vaters Hoff; Darnach als durch seine Gottesfurcht und erbaren Wandel viel beweget wurden, sich zu ihme zu gesellen, und in der Nähe bey ihm zu wohnen; Mißfiel ihme solcher Zulauff, verließ derowegen die erste Hütten, im 35. Jahr seines Alters, begab sich in eine weit entlegene Einöde, und hielte

hielte sich in einem verfallenem Gebäu 20. Jahr auf; Da er dann mit dem Teuffel viel zu streiten bekommen, welches Schrecken er mit dem embsigen Gebeth ritterlich wiederstanden, und von sich getrieben.

Aus dieser Wüsten nahmen ihn seine Mitbrüder, wieder seinen Willen, zu sich in ihre Gesellschafft. Aber er bliebe nicht lange bey ihnen, und begab sich drey Tagereise von dannen, an einen andern einsamen aber sehr lustigen Ort. Das war ein hoher Berg, von dem floß herab ein Bächlein, an dessen Gestad stunden schöne Palmen-Bäum, da hatte er sein Wesen alleine, nach verrichtetem Gottesdienst, mit bauen und pflantzen. Unten am Berge war seine Wohnung; Wo aber viel von seinen Mitbrüdern ihn besuchten, entflohe er, nach seiner Weise, oben auf den Berg, da er zwo Cellen hatte. In dieser Einöde bliebe er so lang er lebte, und starb im 105. Jahr seines Alters. Seine Nahrung war nur Brodt, Saltz und Wasser; Sein Kleid war gering und schlecht; Sein Nacht-Lager war die blosse Erden.

Dieser Antonius bethete und lobete GOtt ohn Unterlaß, er war auch ein treflicher Eiferer um GOttes Wort; Dann als er hörete, wie die Arrianer JEsum lästerten, ging er unerschrocken in die Städte umher, straffete die Arrianer hart wegen ihres Irrthums, und schaffete viel Nutzen.

Dieses Lehrmeisters Regel haben gar zu fleißig gefolget Hilarion, sein Jünger, und noch viel hundert Einsidler zu denselben Zeiten.

Wie man dann auch von Paulo Thebæo lieset, daß er in der Verfolgung Decii, im 16. Jahr seines Alters, in eine Wüsten geflohen, und darinnen 97. Jahr geblieben sey, ohn eintziges Verlangen wiederumb mit Leuten umzugehen; Und hätte man auch nichts von seinem Leben erfahren, wann er nicht ungefehr von gemeldtem Antonio kurtz vor seinem Ende wäre gefunden worden.

Viel lieber halte ichs mit dem Einsidler Zeugmatio, der übete sich recht in Christlichen Wercken; Dann ob er wohl leiblichen blind war, zeigete er doch den geistlich Blinden den Weg zur Seeligkeit; Ob er wohl vor sich bethete in seiner Einöde, lehrete er doch andere in der

Versamm-

Versammlung bethen; Er gebrauchte sich GOTTes Wort, so wohl seine Schäfflein zu weiden, als die Ketzerische Wölffe abzutreiben, und wiederstund ihnen ritterlich, ob sie ihme schon seine Wohnhütten angezündet.

Aber wir wollen hier nicht durch Zeugmatii Exempel alleine beweisen, welche die GOtt wohlgefällige Einsiedler seyn mit dem Gemüth und Vorsatz; Sondern wir wollen auch die Exempel der H. Schrifft hieher setzen, und anfangen bey dem Leben Johannis des Täuffers. Der befliesse sich mehr mit dem Gemüthe von den Welt-Kindern abzusondern, als mit dem Leibe; Wann er nur mit dem Leibe wäre ein Einsiedler gewesen, so hätte er der andern Leiber nicht getaufft; Wäre er Leute-scheu gewesen, so hätte er sich in eine Hölen verborgen, vor so vielen Leuten, die von allen Orten zu ihm kamen; Hätte er nur sein eigen Leben bessern wollen, so wäre er nicht aufgetreten mit solchen scharffen Buß-Predigten, die halßstarrigen Juden zu bekehren.

Also stellete auch Elias sein einsames Leben an, dann er mehr mit dem Gemüthe, als mit dem Leibe, von Ahabs gottloser Hoffhaltung sich absonderte.

Jngleichen wird auch der H. Ertz-Vater Enoch mehr die Eitelkeit der Welt geflohen haben, als die Gesellschafft der Kinder GOttes.

Aber, lieber Leser, damit meine Meinung durch Exempel besser verstanden werde, so wollen wir den heiligen Propheten Daniel, als einen Einsiedler, dem Gemüth und Vorsatz nach, hier vorstellen. Der war zwar mit dem Leibe bey den Leuten, aber mit dem Gemüthe bey GOtt, wie aus allem seinem Thun abzusehen ist. Dann durch die Welt-Lust ließ er sich nicht von der Liebe gegen GOtt abwenden, er richtete alles zu GOttes Ehren und des Nechsten Besserung; Er sonderte sich von der Welt ab, indeme er alle Welt-Freude meidete; Jndem er die von dem König Nebucadnezar angebotne Ehre, daß er solte ein Fürst seyn, ableinete; Jndem er die Geschenck und Gaben des Königs Belsazers wegerte anzunehmen. Sein Gemüthe war recht zu GOtt gerichtet, sein Vorsatz war GOTT allein zu dienen, und solte er darüber auch sein zeitliches Leben einbüssen, wie dann auch seine Feinde keine Sache an ihm finden konnten, ohne über seinen Eyfer in dem Gottesdienst. Keine Zeit dünckte ihn kürtzer, als wenn er des Tages dreymal zu GOTT bethete; Keine Gesellschafft war ihm so annehmlich, daß er

nicht gesuchet hätte in der Einsamkeit seines Sommerhauses, zu GOtt zu seufftzen; Keine Hoff-Lust ware so vollkommen, die ihn hätte können bewegen, seine Fasten zu unterlassen; Keine Speise von des Königs Taffel war so wohl zugerichtet, kein Wein war so lieblich, daß er hätte können gereitzet werden, etwas davon zu kosten, denn Daniel setzte ihm für in seinem Hertzen, sich mit dem Zugemüse und Wasser zu behelffen. Kurtz zu sagen: Daniel hassete die Welt, und dienete GOtt; Er sonderte sich ab von den Welt-Kindern sehr offt mit dem Leibe, aber stets mit dem Gemüthe.

Und dieses sey also das Exempel eines GOtt-wohlgefälligen Einsiedlers, dem Gemüth und Vorsatz nach; Ist auch daraus abzunehmen, daß nicht allein Einsiedler seyn, welche in Wüsteneyen und Einöden wohnen, sondern auch diejenigen, welche in einer Stadt mitten unter den Leuten sich auffhalten, aber die Welt gar nicht achten, ihr Gemüthe von den Welt-Kindern absondern; Doch nur die Laster, nicht die Leute fliehen.

Das III. Capitel

Verfasset eine Beschreibung/wie ein rechter Einsiedler seyn solle.

ANtonium, und noch viel andre Einsiedler, hat bewogen die Lehre Christi, Matth. 19. die er dem reichen Jüngling gegeben, daß sie ihr Väterlich Erbguth verlassen, und sich in eine Einöde begeben, auch ihr übriges Leben darinnen zugebracht, in Meinung, GOtt allda besser zu dienen, als wann sie unter den Leuten in den Städten sich aufhielten. Worzu aber Christus seine Jünger beruffen, das erzehlet Matth. am 4. Cap. daß er Petro und Andrea anbefohlen: Folget mir nach, ich will euch zu Menschen-Fischern machen. Weiter befiehlet er seinen Jüngern, Matth. am 5. Cap. Lasset euer Licht leuchten für den Leuten, daß sie eure gutte Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

Wir wollen aber, ein Einsiedler-Leben anzustellen, uns in allem richten nach Christi des Himmlischen Lehrmeisters Geboth und Lehre, welche er aus Mose und den Propheten auf diese Weise kurtz zu sammen fasset, da er also spricht, Matth. 22. Du solt lieben GOtt deinen HErrn

von

von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüth, das ist das fürnehmste und gröste Geboth; Das ander ist dem gleich, Du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst.

Wie sich aber ein Einsiedler in andern Stücken weiter verhalten solle, wollen wir auch anzeigen.

Vor allen Dingen aber soll ein Christlicher Einsiedler seinen vorigen bösen Sinn gantz verändern; Da er zuvor ihm eingebildet, er möge alles thun, was ihm beliebe; Da er zuvor sicher in den Tag gelebet, und wenig an GOtt, weder an Himmel noch Hölle gedacht, da soll er darnach leben in Gerechtigkeit und Heiligkeit; Wie ihn und alle Christen zu solcher Veränderung des Gemüths vermahnet der heilige Apostel Paulus, da er saget zu den Eph. am 4. v. 22. So leget nun von euch abe, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch List in Irrthum sich verderbet: Erneuret euch aber im Geist eures Gemüths.

Petrus will auch dasjenige von euch haben, da er in der 1. Epistel am 4. Cap. also spricht: Es ist genung, das wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben, nach Heydnischen Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey, ꝛc.

Weiters, ein frommer Einsiedler, der ihme vorgenommen, seinen vorigen Wandel zu verändern, der muß auch darauf bedacht seyn, wie er GOtt in allem gehorche, wie er all sein Thun anstelle, dem Worte GOttes gemäß.

Begehret in diesen zwey Stücken ein verständiger Einsiedler Christo zu folgen, so muß er auch die gröste Hindernüß des Einsiedler-Lebens fliehen; Das ist, er muß grosse und verführische Gesellschafft meiden, dann was die Gesellschafft einen Christen verführen könne, was sie vor Hindernüß bringe an der Nachfolgung Christi, das zeiget er selber an, da er Lucä am 14. zu dem Volcke spricht: So iemand zu mir komt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwester, auch darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn.

Hier warnet Christus nicht nur vor anderer Gesellschafft, sondern auch gar von seinen eigenen Eltern und nächsten Freunden; Verstehe, wann sie der Welt ergeben sind, wann sie all ihr Thun nur auf das Zeitliche, nicht auf das Ewige richten, wann sie öffterer an die Welt als an GOtt gedencken. Wie dann die tägliche Erfahrung bezeuget, daß man offt mehr verführet werde, durch die nächsten Freund, wenn sie der Welt

ergeben sind, als durch frembder Leute Gesellschafft. Aber ein kluger Einsiedler muß auch in Meidung der Gesellschafft die Zeit in acht nehmen wann es gutt sey alleine seyn, und wann es besser sey sich unter die Leute zu begeben: Er muß ihm zwar vornehmen, böser und gespöttiger Welt-Kinder Gesellschafft zu fliehen, wo er aber zu solchen ruchlosen Leuten einige Hoffnung der Besserung hat, so soll er nicht ungern um sie seyn, sondern ihm auch angelegen seyn lassen, sie zur Besserung des Lebens zu bringen, mit täglicher Ermahnung zur Busse, mit stündlicher Erinnerung des instehenden Todes, und folgenden strengen Gerichts. Er solle folgen dem Exempel seines Heylandes JEsu CHristi, welcher auch gern in der Gesellschafft der Zöllner und Sünder sich aufgehalten, wann sie als bußfertige Leute sich zu ihm genahet.

Hat ein rechter Einsiedler ihm vorgenommen alle Gesellschafft der Welt-Kinder zu meiden und gering zu schätzen, so muß er auch vor allen Dingen die Welt, und was darinnen ist, verachten; Ja also verachten, daß sie weder Geld, Ehre noch einige Wollust mehr erfreuen solle. Wie solches uns auch befiehlet der H. Johannes, in der 1. Epist. 2. v. 15. da er spricht: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, so iemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, dann alles was in der Welt ist, nehmlich Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Die Welt aber verachten, ist noch nicht genung, darum soll auch ein gottsfürchtiger Einsiedler noch seinen sterblichen Leib, noch sein zeitliches Leben zu sehr lieben, daß er wegen einiger Wollust seine Seele in ewige Gefahr setze. Vor solcher thörichten Liebe seines Leibes, warnet uns Christus beym Joh. 12. v. 25. und spricht: Wer sein Leben lieb hat, der wirds verliehren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wirds erhalten zum ewigen Leben.

Aber mit den leiblichen Ubungen ist es nicht alles ausgerichtet, dañ es muß auch ein rechter Einsiedler ihm den Gottesdienst lassen einen rechten Ernst seyn: Weilen das Einsiedler-Leben nicht deswegen angestellet wird, daß man gerne wolte alleine seyn, und keine Gesellschafft vertragen kan, sondern darum wird es angefangen, daß man GOtt ungehindert dienen möge, mit Bethen, Singen und andern GOtt wohlgefälligen Ubungen.

Den reinen Gottesdienst begleiten die gutten Wercke, darum muß auch ein eiferiger Einsidler derselbigen sich befleißigen, seinen Nechsten lieben als sich selbst, und seinen Feinden Guttes thun; Wie wir dessen einen ausdrücklichen Befehl haben von Christo unserm liebsten Heylande, beym Luca am 6. Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist.

Aber alle diese Lebens-Regeln sollen gerichtet seyn:
1. Zu GOttes Ehre, Liebe und Gehorsam.
Zum 2. Zu Beförderung seiner Seelen Seeligkeit.
Zum 3. Zu des Nechsten Erbauung in seinem Christenthum.

Will aber ein rechter Einsiedler täglich besser zunehmen in seinem vorgesetzten Stande, so soll er ihme allezeit fest einbilden, als wann er GOtt über ihm sehe. Er solle bey ihm gedencken, als wenn die heiligen Engel um ihn her schwebeten. Er solle ihm zu Sinne ziehen, als wann die Auserwählten vor ihm stünden. Er soll ihm zu Gemüthe führen, als wann die Hölle und der Teuffel unter ihm wären. Wo er dieses stets, oder doch offt in seinen Gedancken hat, so wird er sich täglich bessern, und sich fürchten zu sündigen. Dann er wird ihm einbilden, GOtt sitze auf seinem Richter-Stuhle, und lasse ihn, wegen dieser oder jener Sünde, vor Gerichte fordern, und begehre Rechnung von seinem Haushalten.

Zum 2. Wo er bey ihm betrachtet, daß die heiligen Engel um ihn herum schweben, und sehen sein Thun und Lassen, so wird er sich vor ihnen schämen und in keine Sünde willigen.

Zum 3. Wo er ihme einbildet, er sehe vor ihme die Heiligen und Auserwählten, wie sie GOTT in dem Himmel dienen, wie sie ihme lobsingen, und sprechen: Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll: So wird er sich auch befleissen, GOtt nach ihrem Exempel zu dienen, ihnen zu loben, und preisen immerdar. Wo er ihme zu Sinne ziehet, er sehe vor sich die Auserwählten in dem Himmel in vollen Freuden schweben, mit herrlichen und clarificirten Leibern einher gehen, und des ewigen Lebens genüssen, so wird er die Welt mit ihrer nichtigen Freud verachten, seinen irrdischen Leib nicht also mästen, und so viel Ehr anthun; Er würd ihm täglich, stündlich, ja augenblicklich wüntschen zu sterben, er würd Lust bekommen, abzuscheiden und bey Christo zu seyn,

Zum 4. Wo er ihm zu Gemüthe ziehet, unter ihme sey der kohlschwartze Teuffel, mache ein grosses feuriges paar Augen, knirsche vor Boßheit mit den Zähnen, strampfe mit den Füssen, und sperre lange Klauen heraus, die Verdamten zu sich in die Hölle zu ziehen, und ewig zu peinigen; So wird er sich vor böser Gesellschafft hütten, dieselbige fliehen und meiden. Wo er ihme vorbildet, die Hölle sey unter ihme, sperre ihren Rachen weit auf, und gedencket darbey, er sehe in den Abgrund derselben, wie die Verdammten von den Teuffeln geplaget, genaget, gebunden, geschunden, gesenget, gebrennet werden? So wird er, aus Christlicher Liebe, seinen Nechsten, den er auf dem breiten Weg dieser Welt findet einher wandeln, in Fressen und Sauffen, in Stoltzieren und Prangen, mit Geitzen und Wuchern, so wird er ihn, sag ich, vor der Höllen und ewigen Verdammnüß warnen.

Wie aber weiter ein Christlicher Einsiedler nach GOttes Wort sein Leben anstellen, das wollen wir in den nachfolgenden mit mehrerm anzeigen.

Das IV. Capitel
Weiset/ wie ein Christ Lust solle bekommen zu dem Einsiedler-Leben/ durch Betrachtung der Welt Eitelkeiten.

Wordurch aber ein Christ könne bewogen werden ein einsames Leben anzustellen, das kan am besten geschehen durch die Betrachtung der Eitelkeit in der Welt.

Salomo, der weiseste König, hat die Eitelkeiten der vergänglichen Welt sehr wohl betrachtet, gründlich erfahren, und ausführlich beschrieben in seinem Prediger-Buch. Aber mit Verwunderung lieset man im 1. Buch der Königen im 11. Cap. Daß Salomo, nach dieser Betrachtung, sich in seinem Alter so wenig gebessert, die Eitelkeiten der Welt nicht gemeidet, sondern höchlich geliebet; Nicht geflohen, sondern fleißig gesuchet; Nicht verlassen, sondern begierlich angenommen; Nicht gehasset, sondern überflüßig gebrauchet. Mit Bestürtzung betrachte ich, daß Salomo, ein so kluger König, sich nicht vor GOTT

geschеuet

gescheuet, der alles klärlich siehet; Sich nicht vor dem Tode entsetzet, der alles zu Boden richtet; Sich nicht vor dem Jüngsten Gerichte besorget, welches alles künfftig offenbahret.

Nicht also wollen wir die Eitelkeiten der Welt beschauen; Dann was Nutzen schaffet uns, wann wir wissen, wie verführisch die Gesellschafft seye, und dieselbe nicht fliehen; Was hilffet uns, wann wir die Flüchtigkeit der scheinbaren Wollust in acht nehmen, und nicht meiden; Was frommet uns, wann wir die Nichtigkeit des zeitlichen Reichthums beobachten, und nicht gering schätzen; Was nutzet uns, wann wir die Unvollkommenheit der weltlichen Ehre betrachten, und nicht verachten; Wollen demnach die Eitelkeiten der Welt, eine nach der andern, etwas genauer besehen, und anzeigen, wie ein rechter Christ, nach Betrachtung der Eitelkeiten der Welt, sich solle von derselbigen abthun, die böse und grosse Gesellschafft meiden; Die betrügliche Wollust scheuen; Die nichtige Ehre gering achten; Den schnöden Reichthum hassen; Dargegen GOtt in Einsamkeit des Lebens dienen, die gantze Zeit des Lebens.

Nun, lieben Freunde, werdet einmahl klug, lasset euch die Welt nicht mehr verführen, nehmet zu Hertzen, daß alles, was unter der Sonnen ist, seye eitel Jammer, Mühe, Verdruß, und nur groß Unglück; Wie es auch Salomo, der weise König, in seinem Prediger im 2. Cap. also nennet.

Erstlich wollen wir reden von der Gesellschafft; aber nicht aus andern Büchern viel hieher setzen, sondern die tägliche Erfahrung vor die Hand nehmen. So betrachtet nun, liebe Freunde, was vor eine eitele und gefährliche Sache es seye um die Gesellschafft; Wie man gantz auf keinen Menschen hier auf dieser Welt sich verlassen dörffe.

Gehet man mit hohen Leuten um, so stehet man in Gefahr, und muß sich der Ungnade besorgen. Gehet man mit geringen Leuten um, so ist es schimpflich, und wird von andern übel darvon geredet. Gesellet man sich zu seines gleichen, so hat man doch allerley Ungelegenheiten davon; Denn ein Theil sind falsch; So lange sie mit uns reden, geben sie uns die besten Worte, erbitten sich alles Guttes; So bald wir ihnen den Rücken wenden, so bald sagen sie nur das ärgste von uns. Ein Theil der Gesellschafft meinet es zwar gutt mit uns, so lang wir im Glück, Ehr und Reichthum sind; Wendet sich aber das Glück, so wendet sich auch

ihre Gunst; Endet sich die Ehre, so endet sich auch ihre Freundschafft; Verschwindet der Reichthum, so verschwindet auch die Liebe. Vor dem man zuvor den Hut tieff abgezogen, vor dem schmeißt man darnach das Fenster zu: Den man zuvor einen geehrten Herrn geheissen, den schilt man darnach einen Bettel-Hund: Dem man zuvor versprochen mit seinem Blut zu dienen, dem erlösete man darnach sein Leben nicht mit einem Thaler.

Der dritte Theil der Gesellschafft ist vortheilhafftig; Sie suchen unser Geld nicht unsern Nutzen; Sie lieben unser Guth, nicht unser Blut. Gesetzet aber, man finde unter hunderten einen gutten Freund, so muß man doch mit ihme so zärtlich umgehen, als mit einem Ey, daß man ihn nicht erzürne: So lange wir ihn loben, so lange liebet er uns; So bald wir ihme etwas einreden, so bald ändert sich seine Gunst. Finden wir aber einen beständigen Freund, so ist doch nicht auf ihn zu bauen, wie bald nimmt ihn der Tod von uns hinweg, alsdann fället alle Freude in den Brunnen; Wer nun sein Vertrauen auf einen sterblichen Menschen gestellet, der hat eine kurtze vergängliche Freude.

Zum 2. Wollen wir die vergängliche Wollust vor uns nehmen, und einem Bild in dem Spiegel vergleichen; So lang ein Mensch vor dem Spiegel stehet, so lang siehet er sein Bildnüß, gehet er aber darvon, so verschwindet auch dasselbige; Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit aller Wollust der Menschen, so lang ihrer die Welt-Kinder gebrauchen, so haben sie eine kleine Ergötzlichkeit daran, so bald sie aber darvon verstöret werden, so ist auch ein Ende der Freude und Ergötzlichkeit; Ja es entstehen auch allerley Ungelegenheiten daraus.

Anlangend die Mahlzeiten, die Hochzeit-Feste, das überflüßige Essen und Trincken, darinn die Welt-Kinder ihre Freude suchen, so finden sich darbey mehr Unlust als Ergötzlichkeit, mehr Unwillen, als guter Muth, dann bey dem Trunck giebet es Vexier-Reden, auf Vexier-Reden folget Verdruß, auf Verdruß folget Schlägerey, bißweilen giebt es auch wohl blutige Köpfe. Geht es aber auf das beste zu, so ist man des Abends muthig, des Morgens traurig; Man ist des Abends frisch, des Morgens kranck; Was des Abends der Zungen wohl geschmecket, das thut des Morgens den Kopff weh; Was des Abends der Kehlen lieblich war, das machet des Morgens dem Magen einen Eckel: Die Glieder, die des Abends getantzet und gesprungen, die sind des Morgens

lahm

lahm und matt. Es ist ein thöricht Ding, andern Bescheid thun, und ihme selbst schaden. Es ist ein närrisch Ding, auf andere Leut Gesundheit trincken, und seine verlieren.

Das Spielen, Karten, Würflen, etc. anlangend, so gewinnt mancher seines Freundes Geld, und verlieret seine Gunst. Mancher erhält einen Groschen, und verpfändet seine Seele dem Teuffel. Mancher ist begierig Geld zu streichen, und läst dem Teuffel seine Seele ziehen.

Zum 3. Betrachten wir den Reichthum, und seine Eitelkeit, so ist leider die gantze Welt mit dem Geld-Geitz erfüllet. Geld, Geld schreyet die gantze Welt. Die Armen sagen, sie suchen Nahrung; Die Reichen sagen sie seyen gesparsam; Jedermann will Geld haben, niemand will geitzig heissen. Aber lasset uns betrachten, was vor Beschwernüssen von dem Reichthum kommen: Mühesam ist der Anfang, sorgenvoll die Besitzung, verzweiffelt die Verlierung. Dann man siehet, daß, die reich werden wollen, die machen des Nechsten Beutel leicht, und beschweren ihr Gewissen. Sie rennen nach dem Zeitlichen, und verliehren das Ewige. Sie trachten nach dem Geld, aber nicht nach dem, was GOTT wohlgefället. Haben sie schon viel Geld zusammen gebracht, so mangelt ihnen doch die Ruhe. Haben sie schon viel, so haben sie doch nicht genung. Legen sie zu am Geld, so nehmen sie ab am Leib. Lauffen sie des Tages, so sorgen sie des Nachts. Sie gedencken nur mehr zu erwerben; aber nicht zu sterben. Sie fürchten sich vor den Geld-Dieben, aber nicht vor dem Seelen-Dieb dem Teuffel. Sie besorgen sich vor dem zeitlichen Feuer, aber nicht vor dem ewigen.

Zum 4. Die Ehre belangend; Viel streben nach zeitlicher Ehre, aber wenig nach Christlicher Demuth. Viel suchen erhaben zu werden, aber nicht in den Himmel. Wie sauer wird es manchen, die Ehre zu erlangen; Wie mühsam zu verwalten; Aber wie leichtlich wird er seiner Ehre wieder beraubet; Die Freude des Erlangens ist groß, aber viel grösser der Schmertzen des Verlierens.

Da sehet, ihr Welt-Kinder, wie unnöthig seye grosse Gesellschafft; Mercket wie flüchtig seye die vergängliche Wollust; Lernet wie beschwerlich seye der schnöde Reichthum; Höret wie verschwindend seye die Weltliche Ehre. Darum so fliehet die Gesellschafft der verführischen Welt-Kinder, auf daß desto lieber bey euch wohnen die heilige Engel. Vernichtet die vergängliche Wollust der Welt, und gedencket

desto öffter an die ewigwährende Freude der Auserwählten im Himmel. Vergesset der Weltlichen Gütter, und erinnert euch desto fleißiger der Himmlischen. Verachtet die Zeitliche Ehre, und erwartet desto freudiger der herrlichen Himmels-Krone. Aendert euren Sinn, O ihr Welt-Affen, nach der Vermahnung des H. Johannis, der in der 1. Ep. im 2. Cap. v. 15, also saget: Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist; Und setzet die Ursach darzu, warum man die Welt nicht achten soll, dann im 17. vers. spricht er: Die Welt vergehet mit ihrer Lust.

Bessert euer Leben, O ihr der Welt Leibeigne Leute, nach der Erinnerung des Heil. Petri. in der 1. Epist. am 4. c. 3. v. 5. da er spricht: Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach Heidnischen Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten Trunckenheit, Fresserey, Saufferey.

Weilen auch, wie ihr oben gehöret, alle Welt-Freude, einen so falschen Schein hat; Weilen aller Reichthum so unvollkommen, und mangelhafftig ist; Weilen alle Ehre so unbeständig ist, und bald vergehet: So lasset uns auch der Lehre des Apostels Pauli folgen, die er seinem Jüngern Timotheo giebet, in der 1. Epist. 6. v. 11. da er saget: Aber du GOttes-Mensch fleuch solches, jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanfftmuth, kämpffe den gutten Kampff des Glaubens, ergreiffe das ewige Leben, etc.

So ist nun dieses das nöthigste, daß, wann einer ein Christlicher Einsiedler werden will, daß er vor allen Dingen die Eitelkeiten der Welt betrachte, und darnach verachte.

Das V. Capitel

Lehret/wie ein rechter Einsiedler die Welt verachten solle.

HJob, der wohlgeplagte Mann, als ihme eine Bottschafft nach der andern zu Ohren kam, von Verlierung seiner zeitlichen Gütter, fieng er an aus seinem Hertzen heraus zu schütten, was er schon lang zuvor wohl erwogen hatte, und sagte: Ich bin nacket von meiner

meiner Mutter Leibe kommen, nacket werd ich wieder dahin fahren. Diese Gottseelige Reden sollen alle Christen offt bey sich erwegen, und sich dieselbe bewegen lassen, die Welt, und was darinnen ist, zu verachten, weil sie hören, daß sie doch der Welt, und ihrer Gütter nicht lang zu geniessen haben, auch eben so nacket wieder darvon müssen, als sie darein kom̃en sind. Es sollen diese Wort wohl zu Hertzen nehmen, nicht nur alle Geldgeitzige Leut, auf daß sie nicht so begierig nach grösserem Gutt trachten: Sondern auch absonderlich sollen diese Reden einen frommen Einsiedler klüger machen, daß er ihm vornehme, nur als ein Pilgerim in dieser Welt zu leben, nicht zu achten, noch nach den Welt-Güttern zu trachten. Darzu ihn dann auch vermahnet der H. Apostel Paulus 1. Tim. 6. v. 6. und saget: Es ist ein grosser Gewinn, wer gottseelig ist, und läst ihm genügen, dann wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen; Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.

Was aber ein Christlicher Einsiedler verachten solle, das fasset der H. Johannes kurtz zusammen in der 1. Epist. 2. v. 16. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, dann alles, was in der Welt ist, nehmlich des Fleisches Lust, der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Hier in diesem Spruch ist alles begriffen, was die Welt-Kinder so sehr lieben, auch was ein Christlicher Einsiedler am meisten verachten soll: Nehmlich Reichthum, Ehre, und Wollust. Will nun ein Mensch sein Gemüth GOTT ergeben, so muß er vor allen Dingen die Welt verachten; Dann wie kan er GOTT recht lieben, wann sein Hertz noch an der Welt hanget; Wie kan er GOTTes Ehre befördern, wann er seinen eignen Ruhm suchet; Wie kan er nach der Seeligkeit verlangen, wann er täglich im Sauß und Prauß lebet: Wie kan er den Nechsten lieben, wann er ihm nach seinem Geld und Gutt strebet;

Wie aber ein rechtschaffener Einsiedler die Welt verachten solle, das wollen wir auch anzeigen. Hat er zuvor betrachtet, wie die Wollust der Welt so unvollkommen seye, und bald vergehe, so soll er dieselbe auch fliehen, und meiden: Er solle durch ander Leut Thorheit klug werden. Siehet er, daß andre, von Fressen und Sauffen, auch viel Ungemach, und Verdruß haben, so solle er dafür eines mäßigen Lebens sich

 befleis-

befleißigen. Siehet er, wie andere so gerne zu Gast gehen, und schmarotzen, so solle er dafür mit dem Wenigen vorlieb nehmen, was ihm GOtt zu Hause bescheret. Alles was die Welt-Kinder lieben, das soll er verachten. Woran die Welt-Kinder sich belustigen, daran soll er ein Mißfallen haben. Mercket er wie die Ehrgeitzigen immer nach grösserer Ehre, und Ruhm streben, so soll er gerne im niedrigen Stand verbleiben. Mercket er, wie andere auf zeitliche Beförderung hoffen, und darnach rennen, so soll er in Demuth nach dem ewigen Gnadenlohn sich sehnen. Siehet er schon, wie die Hoffärtigen sich mit köstlichen Kleidern heraus putzen, so soll er sich doch nicht schämen in schlechter Kleidung herein zu gehen. Begehren andere den Leuten zu gefallen, so soll er sich befleißigen, wie er CHristo gefalle. Er solle die Kleider aus Nothdnrfft nicht zur Zierde tragen.

Mercket er, wie die Welt-Kinder alle ihre Hoffnung nur auf das Zeitliche setzen, so soll ein rechter Einsiedler gedencken: O ihr thörichte Leut! Ihr müst es doch alles, und darzu bald verlassen. Darum wann er mercket, wie die Geitz-Narren täglich noch mehr Geld zusammen scharren, so soll er, in Armuth, sich nur GOttes Huld vertrauen. Wann er höret, wie andere nach Hauß, Hoff, und andern Güttern trachten, so soll er sich nur nach den himmlischen Wohnungen sehnen. Wann er siehet, wie andre sich mit Gärten belustigen, die doch der Winter gar übel zurichtet, so soll er sich freuen auf das herrliche Paradieß, da der ewige Frühling ist. Wann er höret, wie die Reichen ihnen wünschen ein langes Leben, ihre Gütter noch besser zu genüssen, so soll er zu GOTT seufftzen, daß er ihn aus seiner Armuth bald erlöse, und ihm die himmlische Gütter einräume, ewig zu geniessen. O lieber Christ! O Christlicher Einsiedler! was wilt du dich viel um das Zeitliche bekümmern, weil du es so bald verlassen must. O einsamer Christ! was wilt du viel nach Wollust fragen; Hast du nicht gelesen, wie JEsus CHristus, dein Seeligmacher, viel Elend um das Menschliche Geschlecht, und um deinet willen erlitten; O frommer Einsiedler! Was wilt du nach hohen Ehren streben? Hast du nicht gehöret, wie JEsus CHristus, dein Erlöser, verachtet gewesen? O armer Einsiedler, was verlangest du viel Geld, eigen Hauß und Hoff zu haben? Hat doch JEsus CHristus, dein Meister, in dieser Welt nichts eignes gehabt, da er sein Haupt hinlege. O armseeliger Einsiedler! was wünschest

du

du dir schöne Kleider? Siehest du nicht, wie JEsus CHristus, dein König, so traurig sitzet, ohne Kleid, mit einer dornern Krone gekrönet? O verlaßner Mensch! beweget dich das noch nicht, mit deiner Armuth hier auf der Welt vorlieb zunehmen, so betrachte doch fleißig was der H. Paulus von ihme selber schreibet, zum Philip. 4. v. 12. Ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn, ich bin in allen Dingen, und bey allen geschickt; Beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben, und Mangel leiden.

O einsamer Mensch; Lasse dich zur Verachtung der Welt auch reitzen den Heiligen und einsamen Propheten Eliam. Siehe, wie er in der ungeheuren Wüsten dort sitzet, und seufftzet; Siehe wie er gantz hungerig um sich siehet, nach den Raben, die ihm Speise sollen bringen; Siehe wie er so durstig an den Bach lauffet, und mit der Hand Wasser schöpffet, sich zu laben; Siehe wie er so schlecht aufgezogen kommet, und hat eine rauhe Haut an, und einen ledern Gürtel um seine Lenden; Siehe nach der Wohnung, so wirst du finden eine finstre Höhle, einen rauhen Ort, in dem Felsen. O lieber Einsiedler bekenne! sage frey heraus! hast du es nicht viel besser, als dieser heilige Mann; Issest und trinckest du nicht viel besser, als dieser fromme Heilige! was klagest du dann? Was bist du so ungeduldig? Warum bist du mit deinem Wenigen nicht vergnüget?

Aber, lieber Leser, ist dir dieses Exempel noch nicht genung, so liese das 11. Cap. der Epistel an die Hebräer, da wirst du finden, wie alle Rechtgläubige, die Welt verachtend, im Glauben gestorben sind, und haben die Verheissung nicht empfangen, sondern nur von fernen gesehen, und sich derer getröstet, und wohl begnügen lassen, und bekandt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind, v. 37. auch haben ihrer etliche Spott und Geisseln erlitten, darzu Band und Gefängnüß. Sie sind gesteiniget, zuhackt, zustochen, durchs Schwerdt getödtet. Sie sind umher gangen in Peltzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, derer die Welt nicht werth war, und sind im Elend gegangen, in den Wüsten, auf den Bergen, in Klüfften, und Löchern der Erden.

Wie man die Welt verachten soll, ist nun genung angezeiget worden, weil wir aber nicht aus der Welt lauffen können, sondern so lange darinnen bleiben müssen, biß uns GOtt aus solchem Jammerthal in

seinen Freuden-Saal abfordere; So ist uns vonnöthen zu wissen, wie man der Welt gebrauchen solle: Und das lehret uns der H. Paulus 1. Corinth. 7. da er saget: Das seye die Meinung, daß, die dieser Welt gebrauchen, derselbigen nicht mißbrauchen. Gebrauchen soll ein Christlicher Einsiedler der Welt zur Nothdurfft, nicht mißbrauchen zur Wollust. Gebrauchen soll er sie als eines Frembden, nicht als eines eignen Guttes.

Er solle leben als ein Pilgrim, dem man aus Gnaden eine Herberge vergönnet hat. Er solle leben als ein Verwalter, der seinem Herrn Rechnung thun solle. Die Gaben des Leibes, als Stärcke und Gesundheit, soll er gebrauchen, als wann der Tod sein Erbe wäre. Die Gütter des Glücks, als Reichthum, Geld und Guth, soll er gebrauchen, als wann er sie der Erden schuldig wäre wieder zu geben. Die Gaben des Gemüths, als Weißheit und Verstand, soll er gebrauchen, als eines vertrauten Pfundes, darvon er schuldig ist GOtt seinem Schöpffer genaue Rechnung zu thun am Jüngsten Gericht.

Will nun ein Christlicher Einsiedler in seinem Christenthum und vorgesetztem Sinn fein einsam zu leben, täglich zunehmen, so muß er die Welt auf solche Weise verachten, und derselbigen nicht mißbrauchen. Er muß leben, als wann er nicht in der Welt sich auffhielte.

Das VI. Capitel

Handelt / wie ein rechter Einsiedler sich selbst verläugnen solle.

DIe Welt aber verachtet ein Christlicher Einsiedler noch nicht recht, wo er nicht auch sich selbst verläugnet; Darum will ich hier anzeigen, wie ein rechter Christ und GOtt gefälliger Einsiedler nicht viel auf seinen sterblichen Leib halten solle; Und darzu soll ihn bewegen: Erstlich, JEsu Christi, unsers liebsten Heylandes und Meisters, treuhertzige Ermahnung, die S. Marcus im 8. Cap. v. 34. also erzehlet: Und er rieff zu sich dem Volck, samt seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Wer mir will nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich und folge mir nach.

Hier

Hier ruffet JEsus nicht nur seinen Jüngern, sondern auch dem Volcke; Er ruffet nicht nur den Geistlichen, sondern auch den Weltlichen; Er meinet nicht nur die Armen, sondern auch die Reichen; Er meinet nicht nur die Unterthanen, sondern auch die Obrigkeit; Er begehret nicht nur die Alten, sondern auch die Jungen zu seinen Jüngern.

Dann beym Matth. am 11. spricht er auch also: Kommt her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erqvicken, nehmet auf euch mein Joch, denn mein Joch ist sanfft, und meine Last ist leicht.

Zum andern soll einen Menschen, daß er nicht viel auf seinen sterblichen Leib halte, noch demselben alle Wollust schaffe, fürsichtig machen JEsu CHristi des zukünfftigen Richters ernsthaffte Bedräuung, Lucä am 6. v. 24. da er saget: Weh euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin. Weh euch, die ihr voll seyd, denn euch wird hungern. Weh euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet weinen und heulen.

Hat nun ein Christ ihm vorgenommen, JESU, seinem Seeligmacher, im Creutz und Leiden zu folgen; Hat er ihm vorgesetzet, nur seiner Seelen, nicht seines Leibes Wohlfahrt zu suchen: So soll er vor allen Dingen sich befleissen, abzuschaffen und zu meiden das Böse, so ihn verhindert an solchem Vorhaben; Hergegen soll er ihm vornehmen, dasjenige mit Ernst ins Werck zu richten, was ihm CHristus anbefohlen.

Das gröste Ubel aber, das sehr viel Menschen verhindert an der wahren Gottesfurcht, ist die grosse Thorheit, daß sie nur sehen auf das zeitliche Leben, nicht auf die ewige Seeligkeit. Daher entstehet der falsche Wahn, daß sie ihnen einbilden, sie seyn darum in der Welt, daß sie mögen nach ihrem Willen und Gefallen leben.

Dann, durchgehen wir ein wenig die Stände in der Welt, so sehen wir, daß viel Fürsten und Oberherren ihnen einbilden, sie seyn zur Wollust von GOTT in diese Welt gesetzet, sie mögen alles nach ihrem Willen thun, allerley Kurtzweile suchen. Sie vergessen offt darbey, daß ihnen der Tod so nahe ist; Sie vergessen offt, daß sie müssen Rechenschafft geben von allen ihrem Thun am Jüngsten Tage; Sie vergessen, daß sie nach diesem Leben nicht mehr werden Fürsten, Graffen oder Edelleute seyn.

Die Unterthanen und gemeinen Leute leben auch gemeiniglich in den

den Tag hinein, als wie das tumme Vieh; Sie beneiden ihre Obrigkeit, nicht um die Sorge und Müh in ihrer Regierung, sondern um ihre Ergötzlichkeit und Freyheit; Sie beneiden ihre Herren um die Glückseeligkeit, nicht um die Gefahr. Solche tumme Leute wüntschen zeitliches Wohlergehen, aber nicht das ewige Heyl. Sie trachten nach weltlicher Pracht, aber nicht nach der himmlischen Herrligkeit.

Sehen wir nach den Reichen, so finden wir viel rechte Narren; Dann ob sie schon täglich sehen, daß die Reichen so wohl sterben müssen als die Armen, so mögen sie doch nichts vom Sterben hören. Hören sie schon, wie schwerlich die Reichen werden in das Reich GOttes kommen, so suchen sie doch noch reicher zu werden. Ihre Augen richten sie lieber auf das Geld, als gen Himmel. Ihre Ohren hören lieber das Geld klingen, als Alleluja singen.

Noch närrischer aber sind ein Theil Arme; Dann ob sie wohl von jedermann verlassen sind, so verlassen sie doch nicht gerne die Welt. Ob sie schon verachtet sind auf Erden, so trachten sie doch nicht nach dem was droben ist. Sie heben offt die Hände auf zu den [illegible]nschen, aber selten zu GOTT. Sie suchen wohl Speise vor den Leib, aber nicht Trost für ihre Seele.

Sehen wir nach den Jungen, so finden wir rechte Affen, die nur nach der Welt gaffen. Sie gesellen sich lieber zu den Bösen, als zu den Frommen. Sie wollen Busse thun, aber erst im Alter. Sie fürchten wohl den Tod, aber nicht das Jüngste Gerichte.

Sehen wir nach den alten, so finden wir rechte Lappen, die nur nach der Welt tappen. Sind sie schon weiß von Haaren, so werden sie doch nicht weise von Gemüthe. Sie geben vor, sie können ihr Leben nicht ändern, da sie doch nicht wollen. Andre wissen sie wohl zu tadeln, aber ihre Mängel mercken sie selber nicht. Ihre Laster entschuldigen sie lieber, als daß sie sich bessern. Ihr Alter verlängen sie wohl, aber nicht ihr ungöttlich Wesen.

Sehet, lieben Freunde, daß die Menschen in allen Ständen so gottloß sind, daß sie ihr Leben nicht bessern, dessen ist allein die Ursach, daß sie nur auf das Zeitliche sehen, nicht auf das Ewige, auf das Gegenwärtige, nicht auf das Zukünfftige.

Ist dieses nun die Ursach, warum so viel Menschen verlohren und verdammt werden, so lasset uns lernen, O ihr Menschen-Kinder,

warum

warum wir von GOtt in diese Welt gesetzet sind; Und ist, kurtz davon zu reden, dieses allein unsere Pflicht, daß wir GOtt sollen lieb haben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und allen Vermögen; Wie solches Moses im 5. Buch im 6. Cap. nicht nur den Israeliten in der Wüsten gebiethet, sondern auch uns geistlichen Israeliten; Dann Christus wiederhohlet solche Worte, Matth. 22. v. 37. und saget: Daß hier anhange das gantze Gesetze und die Propheten.

Sollen wir GOtt alleine lieben, warum liebt ihr dann, O ihr Fürsten und grosse Herren, allerley Wollust und Ergötzligkeit? Warum bewerbt ihr euch dann, O ihr gemeine Leute, mehr um die Gunst bey den sterblichen Menschen, als bey GOtt? Sollen wir GOTT lieben von gantzem Hertzen, warum hängt ihr dann, O ihr reiche Leute, euer Hertze an das schnöde Geld? Warum vertraut ihr dann, O ihr arme Leute, nicht von gantzem Hertzen auf GOtt? Sollen wir GOtt lieben von gantzer Seele, warum übergebt ihr dann, O ihr junge Leute, eure Seele durch allerley Wollust und Uppigkeit dem Teuffel? Warum wolt ihr alte Leute mit eurem Thun euch nicht von der Welt absondern? Sollen wir GOTT lieben von allem Vermögen, warum wiederstrebt ihr dann, O ihr Welt-Kinder insgesamt, GOttes Willen und Befehl? Warum trachtet ihr mit allem euren Vermögen nach dem zeitlichen und nicht nach dem ewigen Guth.

Diese Liebe nun seines sterblichen Leibes soll ein Christ fahren lassen, will er anders ein rechter Einsiedler werden: Hergegen darauff bey Tag und Nacht, an allen Orten, auf alle Weise bedacht seyn, wie er seine Seele möge versorgen, und die ewige Seeligkeit erlangen. Das geschiehet nun, wann er Christi seines Seelen-Hirtens Lehre fleißig folget, die er ihm giebet, Matth. 16. da er saget: Will mir iemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir; Dann wer sein Leben erhalten will, der wirds verliehren, wer aber sein Leben verleuret um meinet willen, der wirds finden. Was hilfft es den Menschen, so er die gantze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

So hören wir nun aus diesem Beruff unsers liebsten Heylandes JESU Christi, daß wir uns selber verläugnen sollen, nehmlich, daß wir alles fliehen und meiden, worzu uns unser sündliches Fleisch und

Blut pflege zu reitzen. Wie solches Christus selbst schön erkläret, beym Matth. 18. v. 7. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn abe, und wirff ihn von dir, es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehest, dann daß du zwo Hände oder zween Füsse habest, und werdest in das ewige Feuer geworffen. Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirff es von dir, es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das Höllische Feuer geworffen. Hier wird nicht verstanden das leibliche Ausreissen, sondern das geistliche. Daß man abschaffen solle alle Sünde, Schand und Laster, worzu uns unsre Augen, Händ und Füsse reitzen. Man solle nicht folgen den Begierden des Schalckes Augen; Man solle wehren den geitzigen Händen; Man solle zurücke ziehen den Fuß, der da ausgetreten ist auf den breiten Höllen-Weg.

Wer nun Christi Jünger seyn will, der muß sich selbst verläugnen, das ist: Er muß seine Augen abwenden von der Welt, und sie zu GOtt richten; Er muß sehen nach der gottesfürchtigen Leute Demuth, nicht nach der Welt-Kinder Pracht; Er muß sehen nach dem Creutze Christi, nicht nach der Wollust der thörichten Menschen.

Ein rechter Jünger Christi muß seine Ohren verstopffen vor den Anreitzungen der gottlosen Gesellschafft, hergegen sie begierig seyn lassen zu hören das Wort GOttes. Er muß lieber hören reden von Creutz und Leiden, als von der nichtigen Welt-Freude; Er muß lieber hören sagen von dem Tode, als von langem Leben.

Ein rechter Nachfolger Christi muß lieber rüchen einen todten Leichnam, sich darbey seiner Sterblichkeit zu erinnern, als Bisem, den die sterbliche Menschen bey sich tragen, sich und ihre Kleider wohlrüchend zu machen. Ein frommer Jünger CHristi muß ihm nicht wohl schmecken lassen allerley gutte Bißlein, sondern soll vorlieb nehmen, auch mit der geringsten Kost und Speise, die ihm GOtt bescheret.

Ein frommer Nachfolger Christi muß am liebsten seine Gedancken wenden von den weltlichen Geschäfften, und sie in allen Dingen richten nach GOttes Willen. Er muß mit seinem Hertzen nicht begierig seyn, viel Geld zu gewinnen, sondern den Armen etwas mitzutheilen.

Ein rechter Creutzträger Christi muß seine Hände im Creutz zu GOtt aufheben, und zuförderst bey ihm, und nicht bey den Menschen,

Hülffe

Hülffe suchen. Er muß auffrichtig einher gehen, GOtt fürchten und keinen Menschen scheuen.

Wilt du aber wissen, lieber Einsiedler, ob du ein rechter Nachfolger Christi seyst, so gehe täglich in dein Hertz und prüffe dich, ob du auch etwas in deinem Christenthum zugenommen; Wann du findest, daß deine Augen noch Gefallen haben an der weltlichen Pracht, so bist du noch nicht ein Jünger deines demüthigen Meisters JESU CHristi; Wann du merckest, daß deine Ohren lieber unflätiges Gespräch anhören, als Christliche Warnungen, so bist du noch nicht ein gehorsamer Jünger deines Heylandes JEsu CHristi.

Wilt du wissen, lieber Einsiedler, ob du dein Creutz CHristo recht nachtragest, so betrachte: Ob deine Gedancken recht zu GOtt gerichtet seyn; Ob dein Hertz der Welt gantz abgesaget; Ob deine Hände den Dürfftigen gerne helffen; Ob deine Füsse dich gerne in die Kirche tragen; Findest du, daß hieran noch viel mangle, so gehe in dein Gewissen, beßre dich, ruffe zu deinem Heyland JESU CHristo um Hülffe, er wird dich nicht verlassen; Er wird dir beystehen in dem Kampff wieder das sündliche Fleisch, Er wird dir Geduld verleihen in deinem Creutz, daß du es willig trägest, Er wird dich aus dem einsamen Leben aufnehmen in die Gesellschafft der heiligen Engel und Auserwählten.

Siehe, lieber Einsiedler, also solt du dich selbst verläugnen; Also solt du deinen fleischlichen Begierden steuren und wehren; Solt du aber das erzehlte alles fleißig verrichten, so must du auch vor allen Dingen die Gesellschafft fliehen und meiden.

Das VII. Capitel

Warnet einen rechtschaffnen Einsiedler vor grosse Gesellschafft.

DEr Königliche Prophet David, ein Mann nach dem Willen GOttes, da er sein Psalter-Buch will anfangen, weiß er nichts bessers fornen anzusetzen, als eine Warnung vor böser gottloser Gesellschafft; Dann er saget: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spöt-

Spötter sitzen. Weilen nun seelig gepriesen werden diejenigen, welche die Gemeinschafft der Gottlosen fliehen, so thut ein Christ wohl, der grosse Gesellschafft meidet, und ein einsames Leben ihm erwehlet. Dann auf der Welt die Gesellschafft der Frommen gar klein, hergegen die Gemeinschafft der bösen verführischen Welt-Kinder sehr groß ist. Viel trifft man an auf dem breiten Weg der Wollust, wenig siehet man auff dem schmahlen Wege der Trübsal.

Dann anlangend der meisten Gespräch, so höret man nur viel von irrdischen, wenig aber von himmlischen Sachen reden. Betreffend ihre Gedancken, so sehen sie nur auf das Gegenwärtige, nicht auf das Zukünfftige. Anlangend ihren Wandel, so leben sie, als wolten sie hier auf Erden bleiben, und GOtt den Himmel lassen.

Ist man bey den Alten, so höret man sie vorbringen, wie vor diesem gutte Zeiten sind gewesen; Man höret sie klagen, wie sie nun nicht mehr fortkommen können; Man höret sie wüntschen: Ach! wann sie nur noch zwantzig Jahr müsten jünger seyn, so wolten sie ihre Sachen anders angreiffen. Offt sagen sie, wie sie ihr Thun inskünfftige wollen anstellen; Aber wenig gedencken sie, wie sie wollen Rechenschafft geben am Jüngsten Gericht, von ihrem übelgeführten Leben. Offt wünschen sie ihnen Gesundheit, aber wenig ein seeliges Ende. Offt seufftzen sie nach gutter Zeit, aber wenig nach der ewigen Seeligkeit. Wer wolte dann gerne mit solchen alten gottlosen Leuten umgehen? Wer wolte gerne in ihrer Gesellschafft seyn?

Ist man bey jungen Leuten, so höret man nichts, als nur von Kurtzweil reden, wie sie gestern so lustig gewesen. Der eine erzehlet, er habe gestern ein Räuschlein gehabt, und müsse es heute wieder anfangen, wo er es gestern gelassen habe. Der andre erzehlet, wie er gestern in der Karten, oder auf dem Spiel-Platz, viel gewonnen, und wolle sein Heyl heut weiter versuchen. Der dritte gedencket, wie es ihme gestern bey seiner Liebsten so wohl ergangen, wie er ihr die beste Worte gegeben, ob er es schon nicht meine. Bey allen ist viel Singens weltlicher aber wenig geistlicher Lieder; Viel Fluchens, aber wenig Bethens; Viel Leichtfertigkeit, aber wenig Gottseeligkeit.

Ist man bey reichen Leuten, so höret man nichts reden, als wie sie ihre Gelder weiter wollen anlegen, daß sie ihre Zinse richtig darvon einbringen, wie sie zu ihrem Hause noch mehr kauffen wollen, wie sie itzund

wollen hingehen, und diese oder jene Waare besehen und kauffen. Sie gedencken öffterer an ihr Gold, als an GOtt. Sie erinnern sich öffterer ihres Geld-Kastens, als des Todten-Sarges. Sie besorgen sich mehr vor den Dieben, als vor den Teuffeln.

Die Geitzigen klagen, es sey üble Zeit Geld zu gewinnen; Es geht ihnen gar zu viel auf, es komme wenig dargegen ein. Sie gehen lieber nach dem Marckt, als nach der Kirchen. Sie lauffen lieber den Armen etwas abzuzwacken, als den Nothdürfftigen zu helffen. Sie rennen lieber das Zeitliche zu gewinnen, als in Geduld und Hoffnung des Ewigen zu erwarten.

Ist man bey hoffärtigen Leuten, oder die in Ehren sitzen, so höret man sie nur rühmen von ihrem vornehmen Herkommen; Man höret sie erzehlen von ihren herrlichen Qvalitäten; Man höret sie prahlen von ihren trefflichen Thaten. Geringe Leute verachten sie wohl, aber nicht die schnöde Welt. Grosses Ansehen bey den Leuten suchen sie wohl, aber nicht bey GOtt. Zeitlichen Schimpff besorgen sie wohl, aber nicht die ewige Schmach. Sie urtheilen wohl von andern Leuten, und wissen nicht, was GOTT an jenem Tage vor ein Urtheil werde über sie fällen. Sie drohen wohl ihren Feinden, und wissen nicht, wie ihnen der Teuffel drohet. Sie schwören wohl manchem den Tod, und wissen nicht, wie nahe er ihnen ist.

Ist man bey armen Leuten, da höret man wie sie klagen, wie es ihnen so armseelig gehe hier auf der Welt; Doch zu sterben verlangen sie nicht. Sie schreyen nur über ihre Armuth und Noth; Doch verlangen sie nicht zu seyn bey GOTT. Sie wünschen ihnen wohl eine gutte Nahrung hier auf Erden; Trachten aber nicht, wie sie wollen Himmels-Bürger werden. Sie betrüben sich wohl über ihre zeitliche Verachtung; Sehnen sich aber nicht nach der himmlischen Belohnung.

Nun solche böse Gesellschafft, was kan sie guttes machen? Wie kan ein Böser einen bessern? Wie kan ein böses Gespräch gutte Gedancken verursachen? Wie können die verführische Laster des Nechstens einem zum gutten Wandel veranlassen? Es bleibet doch wahr, was der König David saget im 18. Psalm: Bey den Heiligen bist du heilig, bey den Frommen bist du fromm, bey den Reinen bist du rein, und bey den Verkehrten bist du verkehrt. Recht haben die Alten ge-

 sagt;

sagt: Wer Pech angreifft, der besudelt sich darmit. Man gehet from aus dem Hauß, und kommt ärger wieder heim. Man bringet selten bessere Sitten zu Hauß, als man unter die Gesellschafft gebracht. Das Böse, das uns schon verleithet war, das wird uns von der Gesellschafft wiederum angenehm gemacht.

Wie böse Gesellschafft einen verführe, können wir auch abnehmen aus diesem Gleichnüß; Ein Vogel, so lang er alleine flieget, so läst er sich das Pfeiffen des Vogelstellers nicht leicht verführen, so bald er aber gerne mit andern Vögeln flieget, und sich zu den Lockvögeln des Vogelfangers gesellet, so bald ist es um ihn geschehen, und wird gefangen; Also auch wir Menschen, so lange wir böse und grosse Gesellschafft fliehen, so lang kan uns der höllische Vogelsteller, der Teuffel, nicht bey, so bald wir aber uns die Gesellschafft der Welt-Kinder, als seiner Lock-Vögel, belieben lassen, so bald nimmt er uns mit seinem Laster-Garn gefangen.

Also sind verführet worden die Kinder Gottes vor der Sündfluth, Dann weilen sie sich zu den Welt-Kindern geselleten, und zusahen, wie sie assen und truncken; Wie sie freyeten und sich freyen liessen, vermeineten sie, es wäre gar recht gethan, und müste also seyn: Wurden auch gantz verkehret, daß sie auf Noå Warnungs-Predigten nichts gaben, und ertruncken zuletzt auch mit ihrer Gesellschafft.

Weilen man dann so leichtlich von grosser Gesellschafft kan verführet werden, so lasset uns die Gesellschafft fliehen, nach dem Ausspruch Pauli 1. Corinth. 5. v. 11. So iemand ist, der sich läst einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunckenbold, oder ein Räuber, mit demselben solt ihr auch nicht essen. Weiter warnet Paulus gar ernstlich seine Corinthier vor böser Gesellschafft, da er in der 1. Epist. am 15. Cap. also saget: Lasset euch nicht verführen, böse Geschwätze verderben gutte Sitten.

Dieses hat auch in acht genommen der König David, wie er bezeuget im 26. Psalm: Ich sitze nicht bey den eitlen Leuten, und habe nicht Gemeinschafft mit den Falschen; Ich hasse die Versamlung der Boßhafftigen, und sitze nicht bey den Gottlosen.

Zu Meidung der Gesellschafft reitzet uns auch das Exempel der Essæer, und andrer fromme Einsiedler in der ersten Kirchen; Welche die

die Gesellschafft der gottlosen Welt-Kinder flohen, auf daß sie nicht zu gleichen Lastern gereitzet wurden. Sie wolten lieber in Einsamkeit GOTT loben, als bey lustiger Gesellschafft seiner vergessen. Sie wolten lieber den Frommen Guttes thun, als den Bösen gefallen.

Wohlan, lieber Christ, der du dir vornimmst GOtt recht zu dienen, der du dir belieben lässest ein einsames Leben anzustellen, ist so grosse Gefahr zu besorgen von der Welt-Kinder Gesellschafft; Ist ihre Gemeinschafft so hinderlich an dem rechten Gottesdienst, so solt du dir auch vornehmen alle grosse Gesellschafft zu meiden. Besser thust du, wann du aus deinem Fenster die Eitelkeiten der Welt betrachtest; Als wann du auf dem Marckt, in einer schönen Kleidung, bey prächtigen Leuten dich sehen lässest. Besser gedenckest du zu Hause an den Tod, als wann du mit alten Narren von langem Leben redest. Besser sinnest du nach dem Jüngsten Gericht in deinem Beth-Kämmerlein; Als wann du mit den jungen Leuten sorgloß in allerley Wollüsten in den Tag hinein lebest. Besser denckest du in der Einsamkeit an die ewige Himmels-Freude, und unaußsprechliche Herrligkeit; Als wann du mit den Welt-Kindern von dem zeitlichen Reichthum dich besprichest. Es ist besser von den Welt-Kindern verachtet, als geliebet werden.

Darum, O Christen-Mensch, der du dir vorgenommen ein Einsiedler-Leben anzustellen, lasse dich nicht hindern, an deiner Einsamkeit, der Welt-Kinder Verachtung. Laß ihr Gespött, als einen Wind, bey deinen Ohren vorüber rauschen. Bist du schon alleine gelassen von den Welt-Kindern; So gedencke, es seyen doch die heilige Engel bey dir. Hast du schon keine Ansprache von den eitlen Welt-Kindern; So suche desto offter dein Gespräch mit GOtt. Hast du schon keine Freude hier auf Erden; So getröste dich der zukünfftigen Wonne droben in dem Himmel.

Diese sind nun die meiste Hindernüssen, dardurch ein Christ kan verhindert werden, ein rechtes Einsiedler-Leben anzustellen; Wo er sie aber, so viel ihm möglich ist, abschaffet und meidet, so kan er darnach desto leichter zu seinem vorgesetzten Ziel gelangen. Daß aber eines rechtschaffenen Einsiedlers vorgesetztes Ziel und Zweck seyn müsse, GOtt alleine zu dienen nach allem Vermögen; Und seinen Nechsten inbrünstig zu lieben, das wollen wir in folgenden anzeigen.

Das VIII. Capitel

Erinnert / wie ein Christlicher Einsiedler GOTT dienen solle.

SAnct Lucas im 10. Cap. sagt: Als JEsus bey Martha eingekehret hatte, da machte sie ihr viel zu schaffen, ihm zu dienen; aber ihre Schwester Maria setzte sich zu JESUS Füssen, dieses verdroß Marthä, und trat zu JEsu, und sprach: HErr, fragest du nicht darnach, daß mich meine Schwester läst alleine dienen, sag ihr doch, daß sie es auch angreiffe: JEsus aber antwortete, und sprach zu ihr: Martha, Martha du hast viel Sorg und Mühe. Eines aber ist noth, Maria hat das gutte Theil erwehlet, das soll nicht von ihr genommen werden.

Wolte GOTT, Martha wäre allein vergeblich so geschäfftig gewesen; Wolte GOTT, sie hätte allein ihr so viel unnütze zeitliche Sorge und Mühe gemacht; Aber leider! sie hat nicht nur Schwestern, sondern auch viel Brüder hinter ihr gelassen. Leider, solcher geschäfftigen Leute finden sich noch allzuviel in der Welt; darzu in allen Ständen, die sich nur um das Zeitliche, nicht um das Ewige bekümmern. Jedermann laufft nach der Welt, wenig eilen zu GOtt. Jedermann siehet auf das gegenwärtige zeitliche Guth; Aber wenig stellen ihre Hoffnung auf das zukünfftige ewige Leben. Viel trachten am ersten nach dem schnöden Geld, aber wenig nach dem Reich GOttes. Viel trachten die gantze Zeit des Lebens nach fleischlicher Wollust, am Ende des Lebens wollen sie erst Busse thun. Viel sind geschäfftig, ihre eigne Ehre, und hohen Stand in acht zu nehmen; Aber wenig befleißigen sich GOtt ihrem Schöpffer seine gebührende Ehre zu erzeigen.

Nicht also soll ein einsames Hertz GOttes seines Schöpffers vergessen. Nicht also soll eine einsame Seele ihres Seeligmachers erworbne Wohlthaten aus der Acht lassen. Nicht also soll ein einsames Gemüth sich abwenden von GOTT seinem Tröster. Eines ist noth, daß wir das gutte Theil erwehlen, nehmlich, daß wir den HErrn unsern GOtt lieb haben, von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, von allem Vermögen. Höre, lieber Christ, was dir GOTT durch Mosen sagen läst, Deut. 6. Höre, Christlicher Einsiedler, was du thun solt.

Ergeben

Ergeben andere ihr Hertz der Welt, so solt du dasselbige GOTT deinem HErren auffopfern. Verlassen sich andere auf irdische Sachen, so solt du deine Augen aufheben zu GOtt. Hören andere gerne, was ihnen die Welt-Kinder einblasen, so solt du GOttes Gebothen gehorsamen. Reden andere gerne von Weltlichen Dingen, so solt du dafür GOtt loben, mit Beten und Singen.

Lieber Mensch, wilt du dein Leben ändern, wilt du die Welt verachten, wilt du GOtt zu Ehren ein einsames Leben anstellen, so übergib ihm auch dein Hertz gantz zu eigen; dann wo du dein Hertz theilest, halb an der Welt hangest, und halb darmit begehrest GOtt zu dienen, so bist du kein Christlicher Einsiedler, sondern noch ein Heuchler. Dann Christus saget selber, Matth. 6. Ihr könnt nicht GOtt dienen und dem Nammon. Wilt du nun dein Hertz GOtt allein ergeben, so solt du in rechter Erkäntnüß seines Willens, und im wahren Glauben ihm anhangen; Dann in der Epist. an die Hebr. im 11. Cap. stehet: Ohne Glauben ist es unmöglich GOtt zu gefallen, dann wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen die ihn suchen ein Vergelter seyn werde.

Aber, so wenig das Feuer ohne Hitze und Rauch ist, so wenig ist auch der Glaub ohne Liebe: Denn Paulus zu den Galat. 5. v. 6. saget: daß der Glaube durch die Liebe thätig seye. Lieber Einsiedler, ist deine Liebe eine Kindliche Liebe, so fürchtest du zwar GOtt, wegen deiner Sünden, aber hast doch darbey ein festes Vertrauen auf seine Gnade und Barmhertzigkeit, um Christi heiligen Verdienstes willen. Ist deine Liebe recht inbrünstig, und hertzlich gegen GOtt, so läst sie sich alsobalden mercken in andern Christlichen Tugenden.

Frommer Einsiedler, ist dein Hertz in Liebe gegen GOTT recht entbrand, so legest du ab alle Begierde nach der Welt-Freude, und bist dargegen geduldig in Creutz und Leiden. Ist deine Liebe aufrichtig gegen GOtt, so suchest du nicht eigne Ehre, sondern befleissest dich der Demuth. Ist dein Hertz mit reiner Liebe gegen GOtt entzündet, so gründest du deine Hoffnung nicht auf Geld und Guth, sondern auf den zukünfftigen Himmlischen Gnaden-Lohn. Ist dein Hertz gantz von der Welt abgesondert, so bleibet es desto beständiger GOTT ergeben.

Aber liebe Seele, mit der innerlichen Liebe des Hertzens ist es nicht alles ausgerichtet, GOTT den du im Hertzen liebest, der will noch

mehr von dir haben, du solst ihn auch lieben von gantzer Seele, das ist, du solst mit dem Munde auch deine Liebe an den Tag geben; Und das geschiehet in dem Dienst, den du GOtt schuldig bist zu leisten.

Wie aber ein Christlicher Einsiedler sich in seinem Gottesdienst verhalten solle, das zeiget CHristus an, Luc. 4. v. 8. Du solt GOTT deinen HErrn anbethen, und ihm alleine dienen. Hier hören wir, daß man bethen muß. Wie nöthig auch das Gebeth seye, das zeiget CHristus an Luc. 18. Da er haben will, man solle allezeit bethen, und nicht laß oder müde werden. Paulus ingleichem reget mächtig zum Gebeth an, und spricht 1. Theß. 5. v. 16. Betet ohne Unterlaß, seyd danckbar in allen Dingen, denn das ist der Wille GOttes, rc.

Das Gebeth ist gleichsam ein Gespräch mit GOtt; soll aber solches ihm angenehm seyn, so wird, neben den äuserlichen Geberden, am meisten die innerliche Andacht des Hertzens erfordert. Darum lieber Einsiedler, wilt du dich zu GOtt nahen, dein Gebeth bey ihm abzulegen, so must du aus wahrer Andacht dasselbige verrichten, nicht aus falschem Schein, wie die Heuchler; Dann die Menschen kanst du wohl blenden, aber GOtt dem ist nichts verborgen. Die Menschen sehen auf die äuserliche Geberden, aber GOtt prüffet das Hertz. Lieber Einsiedler, wilt du dein Gebeth mit Nutzen verrichten, so must du alle fremde Gedancken fahren lassen; Dann wie kan sich GOTT zu dir wenden, wann deine Gedancken weit von ihm abgekehret sind; Wie kan dich GOtt erhören, wann du selber dein Gebeth vergessen hast; Es ist ein sträfflich Ding, mit Worten sich zu GOtt nahen, aber mit den Gedancken in der Welt herum schweiffen.

Frommer Einsiedler, wilt du bey GOtt angenehm seyn, so must du nicht aus Gewohnheit für ihn tretten, sondern aus innerlichem Trieb des Hertzens. Gerne bethen, ist zwar eine gutte Gewohnheit, aber die beste Weise ist, aus Andacht seufftzen. Lieber Einsiedler, wilt du GOttes Lieb erregen, so must du auch mit rechtem Ernst ihn anruffen; Dann warum solte GOtt von dir weichen, wann du mit Ernst ihn suchest; Warum solte GOttes Liebe verlöschen, wann du dessen Flamme durch ein inbrünstig Gebeth, immer wieder aufbläsest; Christlicher Einsiedler, wilt du GOttes Gnad erlangen, so must du im rechten Glauben und Vertrauen bethen; Dann was kan GOtt vor Lust zu dir haben, wann du ihm nicht vertrauest? Was kan GOtt auf dein

Gebeth

Gebeth halten, wann du es selber vor ungültig achtest? Was solt er dir vor Gaben geben, wann du an seiner Allmacht zweiffelst;

Lieber Einsiedler, solle dir GOTT allezeit helffen, so must du auch beständig, und ohne Unterlaß bey ihm anhalten mit dem Gebeth; Dann wie solte GOtt seine Gaben dir reichlich mittheilen, wann du gesparsam mit deinem Gebeth bist? Wie solte GOtt mit seiner Hülffe fortfahren, wann du mit deinem Gebeth bald nachlässest? Wie solte GOtt dir viel geben, wann du wenig bittest? Hütte dich aber, lieber Einsiedler, daß du das Gebeth nicht gar unterlässest; Dann unterlässest du das Gebeth, so wegert dir GOtt seine Hülffe. Vergissest du der Dancksagung, so wird GOtt deiner Ubertretung eingedenck seyn. Verlischet bey dir die Andacht, so entzündet sich GOttes Zorn. Mindert sich deine GOttesfurcht, so häuffet sich GOttes Straffe. Weichest du mit den Gedancken von GOTT ab, wie kan der Heilige Geist bey dir bleiben? Vertreibest du die Engel, wie gerne findet sich bey dir ein der Teuffel.

Lieber Einsiedler, du hast den Ursprung besehen, woraus die Qvelle deines Gebeths herflüssen solle: Nun wollen wir auch ferner betrachten die äuserliche Eigenschafften eines rechten Gebeths, und anzeigen, wie alle Glieder des Menschlichen Leibes helffen sollen, zu solchem Gottesdienst, der durch das Gebeth verrichtet wird. Ist das Hertz zu GOtt gerichtet, so soll auch der Leib das Seinige darbey thun: Dann die innerliche Hertzens-Andacht ereignet sich auch in allen Gliedern des Leibes.

Lieber Einsiedler, wilt du deinen Leib vor GOttes Angesicht stellen, so muß er nicht angefüllet seyn mit überflüßiger Speise und Tranck: Dann wie können sich deine Seufftzer zu GOtt in die Höhe schwingen, wann sie durch viel aufsteigende Dämpf des Magens verhindert werden? Wie können gutte Gedancken dein Gebeth regieren, wann ein Räuschlein dein Haupt eingenommen?

Christlicher Einsiedler, deine Augen solt du zu GOtt aufheben; Dann weil dein Schöpffer und Helffer in dem Himmel ist, so müssen auch deine Augen dahin gerichtet werden. Deine Augen sind die Verführer deiner Gedancken, läst du sie viel anderwerts herum schweiffen, wie kanst du denn an GOtt gedencken? Ist dein Gebeth andächtig, so bestättigen es bald deine Augen mit ihren Thränen. Das

ist erst ein recht andächtig Gebeth und Beichte zu GOtt, wann deiner Thränen mehr sind, als deiner Wort. Wie solche Hertzens-Liebe von CHristo sehr gerühmet wird, Luc. 7. an der Sünderin, die seine Füsse mit ihren Thränen netzte.

Lieber Christ, hören deine Ohren gerne GOttes Wort, so wirst du auch desto eiffriger dem Gebeth obliegen. Hörest du eine Stunde schlagen, so solt du sprechen: O GOtt, verleihe mir eine seelige Stunde, zu leben und zu sterben.

Christlicher Einsiedler, obwolen nicht nöthig ist, daß man allezeit das Gebeth laut spreche, und offt ein hertzlicher Seufftzer GOtt angenehmer ist, als viel Wort machen; So ist doch die Zunge dir absonderlich von GOtt darum gegeben, daß du darmit ihn lobest und preisest. Besser ist es, daß du mit deiner Zungen GOtt lobest, als deinen Nechsten übel nachredest. Löblicher ist es, wann du GOttes Gütte preisest; Als wann andere fluchen und schelten. Christlicher ist es, wann du GOtt vor seine Wolthaten danckest, als wann du mit-Stillschweigen deinen Nechsten ärgerst.

Einsamer Christ, ist dein Hertz in Liebe gegen GOtt entzündet, so zeiget es bald seine Flammen; Hat es ein Verlangen nach GOtt, so schicket es zu ihm, mitten im Gebeth, einen Seufftzer nach dem andern. Ja, es wird von Wünschen, von Sehnen, von tieff wiederholten Seufftzen gantz matt; Es wünschet auffgelöset, und bey CHristo zu seyn; Es sehnet sich nach dem Himmlischen Vaterland; Es seufftzet um gnädige Erhörung seines Wunsches: Es wird matt über dem Verzug der Hülffe.

Einsamer Mensch, helffen alle Glieder zu dem Gebeth, so müssen auch deine Hände das ihrige darbey thun. Sehen deine Augen gen Himmel; Schwingen sich deine Seufftzer in die Höhe, ey so müssen auch deine Hände sich empor heben. Wie soll dir GOtt Hülffe biethen, wann du nicht darnach reichest? Warum soll dir GOtt seine Gnaden-Thür aufthun, wann du nicht anklopffest? Lieber Einsiedler, wie soll dich GOtt erhöhen, wann du dich nicht vor ihm demütigest? Warum wilt du nicht knyen, so doch CHristus dein Heyland gar auf seinem Angesicht gelegen, und gebetet hat? Warum wilt du stehen, so doch viel heilige Männer GOTT auf den Knien gedienet haben? Fället man doch vor einem sterblichen Menschen nieder auf die Knie, wann man

Gnade

Gnade begehret, warum wilt du dich dann nicht demütigen vor GOtt dem Allerhöchsten, den du offt gröblich erzürnest?

Aber, Christlicher Einsiedler, noch ist eine andere Art des Gottesdienstes, nehmlich, das klingende Gebeth oder Gesang; Gleich wie man mit dem Gebethe GOtt seine Sünden abbittet, und ihn um Hülffe anruffet; Also dancket man GOtt mit dem Gesang vor solche Hülffe, lobet und preiset seinen Nahmen. Zu solchem Lobe GOttes ermahnet uns der König David fast in allen seinen Psalmen, und absonderlich im 148. Psalm spricht er: Die Könige auf Erden, und alle Leute, Fürsten und Richter auf Erden, Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen, sollen loben den Nahmen des HErren. Und im folgenden Psalm saget er weiter: Singet dem HErrn ein neues Lied, die Gemeine der Heiligen soll ihn loben. Paulus treibet das auch in dem Neuen Testament, und befiehlet zun Coloss. 3. v. 16. Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErren in eurem Hertzen.

Hier hörest du, liebe Seele, daß du auf alle Weise GOTT deinem HERRen dienen solt, so wohl mit dem Gebeth, als mit dem Gesang. Wie kanst du GOtt genug loben, daß er dich zu einem vernünfftigen Menschen geschaffen, daß er dir so mildiglich Leibes-Unterhaltung verschaffet, daß er dich vor allerley Gefahr behüttet, daß er dich von allem Ubel erlöset? Wie kanst du JESU CHristo, deinem liebsten Heylande, genung dancken, daß er dir zu gutte vom Himmel kommen, daß er dich durch sein bitter Leiden und Sterben erlöset von der Gewalt des Teuffels, und von der wohlverdienten Höllischen Verdammnüß, daß er dir die Thüre zum ewigen Leben aufgethan? Wie kanst du GOtt den Heiligen Geist genungsam preisen, daß er dich durch die heilige Tauffe der Christlichen Kirchen einverleiben lassen, dich auch täglich, so wohl durch die Predigt, als durch die innerliche Regierung, erleuchtet, von Sünden abmahnet, und dir den Weg durch das finstre Todes-Thal weiset zu dem himmlischen Freuden-Saal?

Lieber Einsiedler, wann du den gantzen Tag auf deinen Knyen lägest, und GOtt immerdar mit gefaltnen Händen dancktest, vor alle und jede dir erzeigte Wohlthaten, so könntest du ihm doch nicht Ehre genung erweisen. Wann du die gantze Nacht singetest und GOTT lobetest

lobetest, so möchtest du ihm doch den gebührenden Danck nicht erzeigen vor alle seine herrliche Gaben.

Aus dem täglichen Gebeth erwächset eine rechte Gottesfurcht, daß man GOtt zu dienen begehret, von allem Vermögen, und das geschiehet in dem neuen Gehorsam, in der Busse und Besserung des Lebens, wann wir uns täglich befleissen, nach allem unsern Vermögen GOtt zu dienen; Wann wir uns stündlich zu einem Sterb-Stündlein bereiten; Wann wir uns Augenblicklich, vor GOttes Angesicht zu erscheinen, gefast machen.

Weilen dann das Gebeth der höchste Gottesdienst ist, so soll uns, neben obenbenannten Ursachen, darzu bewegen GOTTes ernstliches Geboth: Dann David spricht im 95. Psalm: Kommt, lasset uns anbethen, und knyen und niederfallen für dem HErrn, der uns gemacht hat. Und im folgenden Psalm spricht er: Singet dem HErren ein neues Lied, singet dem HErren alle Welt. Paulus gebietet auch zum Phil. 4. v. 6. In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebeth und Flehen mit Dancksagung für GOtt kund werden.

Weiter sollen uns zum stättigen und eyfferigen Gebeth verursachen die heiligen Männer GOttes; Dann wo man von einem Heiligen etwas lieset, da findet man auch, daß er gerne gebethet habe. Unter andern schreibet von ihm selbst der König und Prophet David: Daß er nicht nur allein des Tages siebenmahl bebethet habe, sondern sey auch zu Mitternacht auffgestanden, GOTT anzuruffen. Im 129. Psalm. Mit was Andacht aber solches geschehen, das geben seine herrliche und geistreiche Psalmen genung an Tag. Und scheinet es, er habe nicht auf Menschliche sondern auf Englische Weise GOTT in dem Himmel gedienet.

Was hat Daniel, der heilige Prophet, vor eine Gottesfurcht durch sein Gebeth an den Tag gegeben? Er liesse sich nichts hindern des Königs Verboth; Er liesse sich nicht schrecken das Drohen, daß man ihn in den Graben zu den Löwen wolte werffen; Er fuhre fort und bethete, wie er gewohnet war, des Tages dreymahl. Er ließ solche Gottesfurcht von sich spüren, daß ihm auch der König Darius das Zeugnüß gab, er habe GOtt ohn Unterlaß gedienet.

Neben diesen Exempeln der H. Schrifft könnten auch noch unzehlich viel eingebracht werden von den alten Einsiedlern, Antonio, Hilari-

Hilarione, und andern, welcher Verrichtung fast nichts anders war als bethen. So bald die Sonne sich sehen liesse, so bald erschienen sie auch mit ihrem Gebeth vor GOtt. So bald der Schlaff aus den Augen war, so bald liesse sich die Andacht ihres Hertzens mercken. Sie redeten erstlich mit GOtt, darnach von GOtt: Und war das Gebeth die meiste Ursache, warum sie ihr Einsiedler-Leben anstelleten, dann deshalben sonderten sie sich von den Leuten ab, auf daß sie möchten ungehindert sich vor GOttes Angesicht stellen. Sie flohen das Gespräch der eitlen Menschen, auf daß sie sich mit GOtt unterredeten.

Nach diesen alten Exempeln will ich auch ein neues setzen, von dem Käyser Carolo V. und zwar will ich ihn nicht loben von wegen seines hohen Verstandes, noch von wegen seiner glücklichen Regierung, noch wegen seiner Helden-Thaten; Dann dieses sind irrdische Sachen, und währet dessen Ruhm nicht länger, als biß an den Jüngsten Tag; Aber in dem will ich ihn rühmen, daß von ihm gesaget wird: Er habe in seiner Regierung mehr mit GOtt, als mit den Menschen, geredet, er sey, wo er gekönnt, immer von den Leuten gewichen, auf daß er sein Gespräch mit GOtt anstelle. Dieses, dieses sein Lob wird in Ewigkeit währen: Diese, diese herrliche Thaten werden von ihm an dem Jüngsten Tage vor allen Auserwählten gerühmet werden.

Lieber Einsiedler, diese Exempel, des Königs Davids, des Fürstens Daniels, und des Kaysers Caroli V. lasse dich auch reitzen zur Gottesfurcht, und zur Andacht im Gebeth; Dann, haben diese hohe Leute ihnen das Gebeth so sehr angelegen seyn lassen, mitten unter ihren Amts-Geschäfften, wie viel mehr solt du das thun, O lieber Einsiedler! der du des Gottesdienstes halben dir diesen einsamen Stand erwählet hast.



Das IX. Capitel

Ermahnet zu der Christlichen Liebe/ und zu gutten Wercken.

DAs fürnehmste Geboth, welches so wohl in dem Gesetz und in den Propheten, als auch in dem Neuen Testament, allen Menschen anbefohlen worden, das lautet beym Matthäo am 22. also: Du solt lieben GOtt deinen HErren von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe, und das haben wir im vorigen Capitel abgehandelt, Aber CHristus setzet weiter hinzu und sagt: Das ander Geboth ist dem ersten gleich, und heist: Du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst. Dieses nun wollen wir allhier auch vor uns nehmen.

In diesem andern Geboth hören wir, daß es nicht genung sey, wann wir GOtt nur alleine dienen allhier auf Erden; Sondern wir müssen auch unsern Nechsten lieben, als uns selbst. Dann dieses ist gleichsam die Probe, daran man mercken kan, ob wir GOTT im Himmel lieben; Nehmlich, wann wir unsern Neben-Christen auch die Wercke der Christlichen Liebe beweisen. Wie solches Johannes uns auch fürhält, in der 1. Epist. 4. So iemand spricht, ich liebe GOTT, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner: Dann wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet.

Auf was Weise aber die Liebe des Nechsten verrichtet werden solle, das lehret uns CHristus beym Matth. 7. v. 12. da er spricht: Alles was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Dieses ist ein schweres Geboth, und wird leider von wenig Christen demselbigen nachgelebet: Dann man siehet, daß ihrer viel gar gestreng mit ihrem Nechsten verfahren. Sie wollen, man solle ihnen alles zu gutte halten, und zürnen doch mit iedermann. Viel sagen zwar, sie lieben den Nechsten, aber wann sie ihm etwas geben sollen, so ist niemand zu Hause. Wie liebet aber ein Mensch seinen Nechsten, wann er nichts Guttes thut? Wie kan er ein rechter Christ seyn, wann er Christi Jünger alles Hertzeleid anthut? Mancher empfänget gerne eine Wohlthat, vergilt sie aber nicht mit gleichem. Er verfolget andere, aber ihm soll niemand kein Leid thun. Er schilt andere, aber sich höret er gerne

loben. Er nimmt gerne von andern, aber seine Schulden läst er anstehen zu bezahlen.

Viel der Christen führen zwar einen erbaren Wandel, beleidigen niemanden, vergelten Guttes denen, so ihnen Guttes thun: Wo ihnen aber iemand was zu leide thut, das können sie gar nicht vergessen, und bilden ihnen noch ein, es seye nicht unrecht, sich an seinen Feinden zu rächen. Aber Christus, unser Heyland, redet viel anders von der Sache, und sagt Matth. 5. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, seegnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet vor die, so euch beleidigen und verfolgen, auff daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Und weiter saget er: Dann so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches, thun nicht die Zöllner auch also? Darum solt ihr vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Hier hören wir, daß es nicht genung sey, die Freunde lieben, es sey nicht genung, seinen Wohlthätern guttes thun, sondern man müsse auch die Feinde lieben, man müsse auch seinen ärgsten Feinden guttes thun. Wie solches ferner bezeuget der H. Paulus zun Röm. 12. v. 17. und befiehlet: vergeltet niemand Böses mit Bösem, befleißiget euch der Erbarkeit gegen jedermann, ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

Wie aber die Liebe gegen den Nechsten recht beschaffen seyn solle, das beschreibet Paulus 1. Corinth. 13. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eyfert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blehet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; Sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

Solle nun ein jeder rechtschaffener Christ seinen Nechsten lieben, als sich selbst; Solle er seinen Feinden Guttes thun: Wie viel mehr will es dir obliegen, O lieber Einsiedler, der du begehrest ein strengers Leben zu führen, als ein andrer Christ; Der du dir vornimmst, deine fünf Centner besser anzulegen, als mancher lauer Christ seinen eintzigen Centner, wie viel mehr sag ich, will es dir obliegen, deinen Neben-Christen hertzlich zu lieben.

Weiters so finden sich auch Heuchler, die der gutten Wercke, und eines erbaren Lebens sich befleissen, nur des Ansehens halben bey den Leuten, daß man sagen solle: Wie ist das ein feiner erbarer Mann! wie kan er sich so fein in die Leute schicken! wie nimmt er seinen Beruff so wohl in acht! wie gutthätig und hülffreich ist er doch gegen den Armen! weilen aber diese Wercke nicht aus Liebe gegen GOtt, und aus rechtem Glauben geschehen; So solt du, O frommer Einsiedler, solchen Heuchlern nicht folgen, sondern aus Hertzens-Grund deinen Nechsten lieben. Dann der Menschen Augen kanst du zwar blenden, aber GOTT siehet dein Hertze an. Die Falschheit kan man zwar vor den Leuten wohl verbergen, aber der Jüngste Tag wird alles entdecken.

Es finden sich auch Menschen, die um zeitlicher Straffe willen und aus Furcht vor der Obrigkeit gutter Wercke sich befleißigen; Nichts grobes wieder die zehn Gebothe fürnehmen; Hüten sich für Ehebruch, Todtschlag, Dieberey, Betrug. Aber weil sie GOtt nicht vor Augen haben, auch weder an die Hölle noch an den Himmel gedencken, so solt du, Christlicher Einsiedler, auch denen nicht folgen: und weder um Belohnung, noch um Straffe willen, dem Nechsten Guttes thun, sondern aus hertzlicher Liebe solt du alles Gutte ihm erweisen, was du gerne woltest, daß er dir thun solte.

Nun, O Christlicher Einsiedler, ist die Frage: Warum man dann nechst GOttes ausdrücklichem Befehl, solle gutte Wercke thun? Das giebt uns Christus zu verstehen, Matth. 5. v. 16. da er spricht: Lasset euer Licht leuchten für den Leuten, daß sie eure gutte Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen: Das ist, man solle alles Thun zur Besserung des Nechsten anstellen. Man solle mit den Wercken darthun, was man mit dem Munde vorgiebet. Wie solches Paulus gar schön erkläret, 1. Corinth. 9. v. 27. da er von ihme selbst saget: Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerfflich werde.

So bedencke nun, lieber Einsiedler, was bessert es meinen Nechsten, wenn ich ihn lehrete, er solte fasten, und ich esse selber die beste Bißlein? Was würde mein Nechster von mir halten, wann ich ihn straffete wegen seiner Hoffarth, und gienge selber in Sammet und köstlicher Kleidung einher? Was würde mein Nechster gedencken, wann ich ihn warnete vor dem Ehr-Geitz, und trachtete selber nach den

höchsten

höchsten Aemptern, und darzu durch Verläumbdung, oder sonsten unchristliche Mittel? Wie würde mein Nechster den Kopff über mich schütteln, wenn ich ihn abmahnete von dem Geld-Geitze, und gienge selbst mit allerley Schacherey um, betrüge und vervortheilete wen ich nur könnte? Wie würde mein Nechster übel von mir reden, wann ich ihn ermahnete, er solte gerne Allmosen geben, und er sehe, daß ich keinem Menschen mit einem Pfennige hülffe? Und du, O lieber Einsiedler, was würde dein Nechster gebessert, wenn du immer in deiner Stuben fleißig betheteſt, und doch deinen Nechsten nicht auch zum Gebeth anmahneteſt? Wann du GOTT in deinem Hertzen liebeteſt, und es doch nicht durch Singen und andre Gottseeligkeit an den Tag gäbeſt? Was würde dein Nechster von deiner Liebe wissen, wann du sie ihm nicht durch gutte Wercke endeckteſt? Würde er auch glauben können, daß du es gutt mit ihm meineteſt, wann er niemahls kein Freund-Stück von dir empfinge.

Darum so ist nöthig, O Christlicher Einsiedler, daß du auch deine gutte Wercke scheinen lässeſt vor deinem Nechsten; Dann darzu vermahnet auch Paulus seinen Jünger Titum am 2 Cap. 7. v. und spricht: Allenthalben stelle dich selbst zum Fürbilde gutter Wercke, mit unverfälschter Lehre, mit Erbarkeit, mit heilsamen und untadlichem Worte, auf daß der Wiederwärtige sich schäme, und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen.

Neben diesen Gebothen lasse dich auch reitzen, O frommer Einsiedler, die schönen Exempel, so hin und wieder in der Bibel stehen; Und sonderlich, was von dem Heiligen Propheten und gottseeligem Einsiedler Daniel seine ärgste Feinde zeugeten, da sie sprachen: Wir werden keine Sache zu Daniel finden, ohne über seinen Gottesdienst, dann er war treu, daß man keine Schuld noch Ubelthat an ihm finden möchte.

So kan auch Hiob, der fromme Mann, dir, O Christlicher Einsiedler, ein schönes Vorbild seyn, wie du das Licht deiner gutten Wercke leuchten solleſt lassen vor den Leuten: Dann er schreibet von ihm selber, wie er ein ehrbares Leben geführet habe, und sagt im 29. Cap. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock, und mein Recht war mein Fürstlicher Hut. Ich war des Blinden Auge, und des Lahmen Fuß, ich war ein Vater der Armen. Und

weiters spricht er, im 31. Cap. Hab ich den Dürfftigen ihre Begierde versaget, und die Augen der Wittwen lassen verschmachten? Hab ich meinen Bissen alleine gessen, und nicht der Wäyse auch darvon gessen? Dann ich habe mich von Jugend auf gehalten wie ein Vater, und von meiner Mutter Leibe an habe ich gerne getröstet.

Wohlan, lieber Einsiedler, so folge solchen und dergleichen gottseeligen Leuten? Und darmit du die Wercke der Liebe recht mögest verrichten, so schaffe ab den Geld-Geitz, dann der Geitz ist eine Wurtzel alles Ubels, 1. Tim. 6. v. 10. So lange du das Geld noch zu lieb hast, so lange gönnest du deinem Nechsten nichts Guttes. So lange der Eigen-Nutz dich regieret, so lange schaffest du des Nechsten bestes nicht. So lange du lieber nimmest, als giebest, so lange stehest du dem Nechsten nicht recht bey, wie GOtt von dir erfordert.

Wilt du die Liebe dem Nechsten recht erweisen, so schaffe auch ab den Ehr-Geitz: Dann so bald du hohen Ehren-Stand verlangest, so bald suchest du deinen Nechsten zu unterdrücken. So bald du die eitle Ehre erlanget hast, so bald verachtest du die Niedrigen.

Darum so schaffe ab, O Christlicher Einsiedler, alles was dich hindert an dem Gehorsam gegen GOTT, und an der Liebe gegen dem Nechsten. Schaffe ab die geitzigen Gedancken, so wirst du iedermann das Seinige gönnen. Schaffe ab den Hochmuth, so wirst du niemand beneiden. Schaffe ab alle Wollust, so wirst du niemand ärgern.

Dargegen, lieber Einsiedler, befleißige dich eines ehrbaren Wandels, so wirst du viel bekehren von ihrem gottlosen Wesen. Verachte die Welt mit ihrer Eitelkeit, so wirst du desto grösser Verlangen bekommen nach der ewigen Seeligkeit. Verläugne dich selbst, so wirst du den Nechsten ie mehr und mehr lieben. Meide die grosse Gesellschafft, so wirst du GOtt desto eyffriger dienen.

Halte dich fein eingezogen, so wirst du noch viel bewegen, das Einsiedler-Leben anzufangen.

Das X. Capitel

Giebet einem rechten Einsiedler absonderliche Lebens-Regeln und Gesetze.

Alln wir angezeiget haben, daß die meiste Verrichtung eines gottseeligen Einsiedlers seyn solle, GOtt mit reinem Hertzen zu dienen, und seinen Nechsten zu lieben als sich selbst; So wollen wir auch weiter anzeigen, was sonsten eines rechtschaffenen Einsiedlers seine sonderbahre Gesetze seyn sollen, damit man ihn möge von andern Christen erkennen.

Lieber Leser, der du GOtt zu Ehren wilt ein Einsiedler-Leben anstellen, das will ich dir rathen, daß du dir solche Sachen fest vornehmest zu halten, die da mit GOTTes Wort gantz übereinstimmen; Dann wann du nach GOttes Wort lebest, so kanst du nicht fehlen. So höre nun, was eines recht Christlichen Einsiedlers seine Verrichtungen seyn sollen; Nehmlich zweyerley, Leibliche und Geistliche, doch sollen die Leiblichen mit Geistlichen vermenget seyn. Dann darzu vermahnet auch der heilige Apostel Paulus seinen Jünger Timotheum in der 1. Ep. 4. Cap. v. 8. und saget: Ube dich selbst, aber an der Gottseeligkeit; Dann die leibliche Ubung ist wenig nütze, aber die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens.

Unter die leiblichen Ubungen gehöret die Arbeit, weilen ein Mensch doch etwas vorhaben muß, so ist es besser, er nehme ihm etwas Guttes vor, als daß er mit bösen Gedancken den Tag vollende. Der Heilige Apostel Paulus ist auch der Meinung, daß ihm ein jeder etwas müsse vornehmen zu arbeiten, und nachdem er angezeiget, wie er mit seiner eignen Hand-Arbeit das Brodt verdienet habe, so gebiethet er seinen Thessalonichern, und auch allen Christen, in der 2. Epistel 3. Cap. v. 12. Daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brodt essen sollen. Weiter saget er: So iemand nicht will arbeiten, der solle auch nicht essen. Die Lehre von der Arbeit wäre zwar hier nicht nöthig zu berühren, dann geitzige Leute die rennen und lauffen ohne das allzuviel, auff daß sie grosses Geld und

Guth zusammen scharren und kratzen. Arme Leute, die arbeiten ohne das bey Nacht und Tage, auf daß sie etwas verdienen; Ja derer sind allzu viel, die gar die verbothne Arbeit des Sonntages nicht unterlassen. So ich aber wolte die Faullentzer vermahnen, daß sie anfiengen zu arbeiten, und sich ehrlichen zu nähren, so müste ich sehr bewegliche Ursachen vorbringen, ich müste ein grösseres Buch schreiben, wo ich sie wolte zur Arbeit auffmuntern. Und wann ich gedächte, ich hätte sie schon überredet, so würde ich doch wohl hier einen Müßigen sehen spatzieren gehen, dort einen unnütz Geschwätz auf der Gassen führen; Ich würde hier einen in dem Wirthshause finden, dort einen sein übriges vollend verspielen.

So will ich nun nicht von der Welt-Kinder Arbeit reden, sondern wie ein Christlicher Einsiedler seine Zeit wohl solle zubringen. Es arbeite nun ein frommer Einsiedler mit dem Kopff, oder mit der Hand; Er studiere etwas, oder treibe ein Handwerck, so solle er immer geistliche Sachen vorhaben. Ein Studierender solle nichts lesen, schreiben oder reden, denn nur von GOtt, von dem Gottesdienst, von Besserung des Nechstens zur Seeligkeit. Die Ober-Herren und Regenten, die da wollen nach der Einsiedler Art ihr Leben anstellen, die sollen nach ihren Ampts-Geschäfften immer geistliche Sachen vorhaben, in GOttes Wort gerne lesen, und daraus die Leute vermahnen. Die gemeine und Handwercks-Leute, die auch nach der Einsiedler Weise leben wollen, die sollen mitten unter ihrer Hand-Arbeit immer ein Gesangbüchlein bey sich liegen haben, und daraus, oder auswendig, GOtt ihren Schöpffer und Erhalter zu jeder Zeit mit dem Gesang loben und preisen. Dann damit verrichten sie was GOtt gefället, und was den Nechsten bessert.

Auf solche Weise können in allen Ständen, ja auch diejenige, die in dem Ehestand leben, ihren Wandel nach der Einsiedler Art anstellen: Wo sie nur den Spruch Pauli in acht nehmen, der da stehet in der 1. Corinth. 7. v. 29. Weiter ist das die Meinung, die da Weiber haben, daß sie seyn als hätten sie keine, und die da weinen, als weineten sie nicht, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kauffen, als besessen sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet. Hier in diesem Spruche wird kurtz beschrieben, wie Eheleute nach der Einsiedler Weise ihr Leben sollen anstellen.

So ist nun dieses das erste Gesetze, daß ein rechter Einsiedler niemahls feyren soll, oder müßig gehen.

Weiter, fürs andere, was den Leib anlanget, so solle ein Christlicher Einsiedler ihm vornehmen fein mäßig zu leben. Dann Christus warnet alle fromme Hertzen, und saget Luc. 21. v. 34. Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorge der Nahrung. Derohalben, lieber Einsiedler, nimme dir fest für bey keinerley Freßmahl, oder Sauff-Gasterey dich einzustellen. Nimme dir fest für, dein Lebtag keinen Rausch zu trincken, weder in Wein noch in Bier; Dann gedencke, lieber Christ, wann JESUS Christus, der zukünfftige Richter der Lebendigen und der Todten, dich also bey einem Freßmahl, oder ziemlich bezecht, durch einen schnellen Tod, oder durch den Jüngsten Tag, würde vor Gerichte fordern, wohin meinest du würdest du fahren? Warlich nicht zu dem armen Lazaro, sondern zu dem reichen Manne, unter dessen fünff Brüdern du einer bist.

Fürs dritte soll ein rechter Einsiedler ihm um Christi willen nichts vor eine Schande halten, weder Armuth zu leiden, noch schlechte Kleider zu tragen.

Fürs vierdte soll ein Christlicher Einsiedler ihm vornehmen, in der Welt zu leben, gantz als ein Pilgrim und Wandersmann, als wann er nicht in die Welt gehörte; Ja er solle also leben, als wann er nicht auf Erden wohnete.

Fürs fünffte und für allen Dingen, wer ein rechtschaffner Einsiedler seyn will, der muß grosse Gesellschafft meiden; Dann die Gesellschafft bringet manchen in zeitliches und ewiges Verderben. Doch wann er zu Leuten kommet, so soll er nach ihrem Sinn reden; Ist er bey Frommen, so soll er offt von dem ewigen Leben reden; Ist er bey Welt-Leuten, so solle er nur von dem Tode, von dem Jüngsten Gerichte und von der Hölle reden. Die Gesellschafft aber meiden, wird also verstanden, daß ein rechter Einsiedler keine Gesellschafft suche zur Kurtzweil, zum Trincken, zum Spielen, und dergleichen Welt-Händeln; Ja auch, wann er von einem gebethen wird, er solle ihm zur Kurtzweil Gesellschafft leisten, so soll ers ihm rund abschlagen.

Fürs sechste, gesetzt, er käme ohne gefähr zu Leuten, oder müste,

nothwen-

nothwendiger Geschäffte halben, mit andern Welt-Kindern zu schaffen haben, so solle doch ein Christlicher Einsiedler seine Zeit wohl anlegen, und solcher Leute Thun fein in acht nehmen. Mercket er ein Laster an ihnen, so soll er gedencken, was ihnen übel anstehe, das wolle er ins künfftige auch meiden. Siehet er aber etwas Guttes an ihnen, so soll er ihm vornehmen, solcher Tugend zu folgen. Als zum Exempel: Es redete einer von der Gesellschafft nur immer von Welt-Händeln, und wenig von GOtt, so solt du bey dir gedencken, wie stehet diesem Weltling sein gottloß Wesen so übel an, du wilt dich an deinem Theil hüten vor solcher Welt-Liebe, und desto öffter an GOTT gedencken. Aber, lieber Einsiedler, siehest du einen von der Gesellschafft, daß er der Gottseeligkeit sich befleisset, daß er gerne Allmosen giebet, daß er nicht übel von den Leuten redet, so solt du solche Tugenden dir wohl einbilden, und dir vornehmen, dich auch darinnen zu üben. Wie solches Antonius, der Einsiedler, auch gethan: Dann wann er bey seinen Mittbrüdern war, so that er anders nichts, als auf ihre Tugenden achtung zu geben.

Nun komm ich auf die geistlichen Verrichtungen eines Christlichen Einsiedlers; Und die sollen seyn, daß er ihme fest vornehme, nichts als an GOTT zu gedencken, und aus GOttes Wort zu reden. Er solle ihm den Gottesdienst lassen einen rechten Ernst seyn. Er solle sich eines heiligen Wandels befleißigen, nach der Lehre Petri, 1. Epist. 1. v. 14. Stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet, sondern nach dem, der euch beruffen hat, und heilig ist, seyd ihr auch heilig, in allem eurem Wandel, denn es stehet geschrieben: Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig. Der Gottesdienst soll einig und allein die Ursache seyn, warum man das Einsiedler-Leben anstellen solle, auf daß man desto ungehindert ihme abwarten könne.

Weiters, neben dem Lesen in der Bibel, solle ein rechter Einsiedler ihm vornehmen, die vier letztere Dinge offt zu betrachten, als erstlich den gewiß herzu nahenden Tod. Zum 2. Das darauff erfolgende strenge Gerichte GOttes. Zum 3. Der Verdammten unleidliche Pein und ewige Marter. Zum 4. Der Auserwählten Herrligkeit in dem ewigen Leben.

Weiters

Weiters solle ein frommer Einsiedler ihme vornehmen, offt zu lesen die schwere Verfolgungen, welche die Christen in der ersten Kirchen ausgestanden. Und damit du, Christlicher Leser unsern Fleiß sehest, so will ich hier auch eine Verfolgung mit anführen.

Das XI. Capitel

Zeiget/ wie sich ein Einsiedler bessern solle/ durch die Lesung der Kirchen-Historien.

Justinus, ein Heidnischer Philosophus, der lang nichts von dem Christlichen Glauben gehalten, wurde zuletzt durch Anschauen der Christen Beständigkeit in der Marter beweget, dem Christlichen Glauben nachzuforschen, wurde nicht nur ein Christ, sondern bliebe auch ein beständiger Bekenner JESU Christi biß zur Marter, die er durch Angeben eines andern Philosophi, Nahmens Crescentis, freudig ausgestanden.

Ist nun ein abergläubischer Heyde durch der Christen Marter beweget worden, den Christlichen Glauben anzunehmen, und ein Märterer zu werden, wie viel mehr wird uns Christen auffmuutern, und zu einem eifrigern Wandel in dem Christenthum reitzen, wenn wir die Historien der alten Märterer lesen, wie sie um Christi willen alles verlassen, keine Marter gescheuet, und biß in den Tod beständig verblieben.

So dann gutte Exempel und Lehr-reiche Bücher, aus einem lauen Christen einen eyfrigen machen können, so soll ein rechter Einsiedler seine Zeit wohl anlegen. An statt, daß andere gerne weltliche Bücher lesen, soll er dafür mit GOTTes Wort sich erlustigen. An statt, daß andere Aristotelem, Ciceronem und Virgilium hoch halten, soll er dafür Mosen, die Psalmen und das Neue Testament für seinen höchsten Schatz achten. An statt, daß andere gerne die gewaltige Thaten Alexandri M. und der Römischen Käyser hören erzehlen, soll er darfür offt betrachten den gottseeligen Wandel Enochs, Eliä, Johannis und Pauli des Apostels. An statt, daß ihrer viel Livium, Thuanum, und andere weltliche Historienschreiber gern in den

den Händen haben, so soll ein Christlicher Einsiedler darfür wenig aus den Händen lassen die Apostel Geschichte, Eusebium, D. Rabum, und dergleichen Kirchen-Historien.

Damit aber ein Christlicher Leser und frommer Einsiedler hier auch etwas zu seiner Besserung finde, als will ich aus Eusebii 8. Buch eine Histori mit einführen, da er die zehnte Verfolgung der Christen gar schön beschreibet.

Diese letztere aber grausamste Verfolgung der Christen fieng sich an im 19 Jahre der beyden Käyser, Diocletiani und Maximiani, die liessen ein Mandat ausgehen, man solle alle Christen-Kirchen abbrechen, die Heilige Schrifft verbrennen, und die Christen aller Ehren-Aempter entsetzen; Darbey blieb es aber nicht, sondern man wolte sie auch zwingen durch allerley Marter, daß sie den Götzen-Bildern opffern solten.

Als nun die Marter sich anfieng, liessen ihrer sehr viel sich schrecken, und opfferten den Götzen; Sie fürchteten die zeitliche Marter, und stürtzeten sich in Gefahr der Höllen-Pein; Sie suchten die Huld eines sterblichen Käysers, und verschertzeten die Gnade des Himmels-Königs JEsu CHristi; Aber doch die meisten blieben beständig. Man kan nicht erzehlen, sagt Eusebius, wie viel es alle Tage Märterer gegeben, in allen Städten und Landschafften, auch was vor unterschiedliche Art der Marter ihnen angethan worden.

In der Käyserlichen Residentz zu Nicomedia, da fieng sich diese Tragœdia an; Dann als ein vornehmer Mann, aus Christlichem Eyfer, das Käyserliche Mandat wieder abgerissen, und es den Käysern, Diocletiano und Maximiano, angezeiget ward, hiessen sie ihn greiffen, und mit allerley Marter um sein zeitliches Leben bringen, welches dann auch geschehen, da er mit Verwunderung der Peiniger, den Tod freudig erlitten. Wieder dieses harte Verfahren redete ein Käyserlicher Kämmerling, Nahmens Petrus, aber seiner ward auch nicht geschonet, dann als er den Götzen nicht opffern wolte, wurde er aufgehenget, übel geschlagen, entblöset, und lebendig geschunden. Da er diese grosse Marter, seinem Heyland zu Folge, geduldig erlitten, und die Henckerbuben seine Standhafftigkeit vermerckten, besprengeten sie erstlich seinen geschundenen Leib mit Saltz und Eßig, darnach brachten sie einen eisernen Rost herfür, legten ihn auff denselben, und machten ein

Feuer

Feuer von weiten herum, damit er also fein lang genung geqvälet würde. Aber dessen ungeachtet, bliebe Petrus in dem Glauben an Christum beständig, achtete nicht seine tieffe Wunden, noch das beissende Saltz, noch den schmertzenden Eßig, noch die brennende Kohlen etwas; sondern er zeigete sich immer freudig, biß daß sein Fleisch verzehret, und die Kräfften gantz abnahmen. Da er aber verscheiden wolte, befahl er JESU Christo seine Seele, und wanderte aus dem Leiden zu den Freuden, aus dem Jammerthal in den Himmels-Saal, aus den Schmertzen zu dem Hertzen der andern auserwählten gläubigen Bekenner und Märterer in den Himmel. Deme bald folgeten mit gleicher Beständigkeit, in der Bekäntnüß des Glaubens an Christum, zween andere Kämmerlinge, Nahmens Dorotheus und Gorgonius, die auch fast nach gleicher ausgestandner Marter zuletzt mit dem Strick erhencket wurden. Und das lidten sie sehr geduldig, auff daß sie nach gleicher Pein eine gleiche Freude mit Petro in dem Himmel erlangen möchten.

Mit diesem hat das Feuer der Verfolgung den Anfang gemacht, aber es bliebe darbey nicht, sondern fraß sehr weit um sich, und wütete auch gegen unzehlich viel andere standhaffte Christen. Dann nach diesem wurde Anthimus, der Bischoff der Stadt Nicomedia, wegen seiner Standhafftigkeit des Glaubens-Bekäntnüß auch enthauptet.

Diesem, ihrem Bischoff und Hirten, folgeten treulich nach zur Schlacht-Banck bey nahe alle Schäflein seiner Heerde. Theils wurden mit dem Schwerdt, theils durch das Feuer hingerichtet, theils wurden in Schiffen auff das hohe Meer gebracht, und hinein gestürtzet. Und richteten die Heyden gantz nichts aus bey diesen beständigen Bekennern, weder mit gutten Worten, noch mit grosser Marter; Dann sie mit Freuden selber in das angemachte Feuer sprangen, oder streckten, so wohl Manns- als Weibs-Personen, ihre Hälse unerschrocken dar den grimmigen Henckern.

Dieses gieng zu Nicomedia vor, anderer Orten wurde auch nicht gefeyret; Dann in den Landschafften Melitene und Syria legten sie Mann- und Weibs-Personen, Edel und Unedel, ins Gefängnüß; auf den Gassen sahe man wenig Menschen, hingegen waren in den Kerckern gantz keine leere Plätze.

Eusebius hat dieses nicht von hören sagen, sondern hat es selbst in Tyro gesehen, und verwundert sich auf das höchste, daß, obwohlen eine Marter der andern folgete, daß dannoch die Christen so beständig in der Bekäntnüß des Glaubens blieben. Auch erzehlet er, wie daß die Christlichen Bekenner erstlich über ihren gantzen Leib greulich zerpeitschet, darnach den erzürnten Löwen, Pardern, Bären und Ochsen fürgeworffen seyn worden. Als aber die wilden Thiere sich nicht anreitzen liessen, die armen Christen anzufallen, und ums Leben zu bringen, brachten die grimmige Heyden andere Ubelthäter hervor, die um Todtschlag und Dieberey gefangen lagen, und stiessen sie unter die wilden Thiere, diese nun grieffen die wilden Thiere bald an, und zurissen sie. Aber über diesem Wunder-Wercke wurden die gottlosen Heyden noch nicht beweget, sondern erzeigten sich noch grimmiger gegen den lieben Christen, ergrieffen die Schwerdter, metzelten sie jämmerlich darnieder, und warffen ihre Leiber in das Meer.

In Egypten schonete man der Christen auch nicht; Etliche, nachdem sie genung geschlagen und gegeisselt, wurden sie verbrennt, erträncket oder enthauptet; Etliche Hungers getödtet, etliche bey den Füssen auffgehencket, die dann so lange hangen musten, biß sie an dem Galgen gestorben.

O der seeligen Leute! O der gottsfürchtigen Märterer! O der beständigen Bekenner JESU Christi! Solte nun eine so harte Verfolgung vorgenommen werden, wie würde man so wenig ihres gleichen finden! Da würde man sehen, daß mehr Heuchler als wahre Christen unter uns anzutreffen seyn: Da würden viel ihr Hauß und Hoff behalten wollen, und Christo sein Paradieß lassen. Viel würden ihr baares Geld höher schätzen, als Christi himmlische Gütter. Viel würden ihre zeitliche Ehre höher halten, als Christi himmlische Ehren-Krone. Ja die meisten würden, ihr zeitliches Leben zu erhalten, das ewige Freuden-Leben fahren lassen. Ach wie hat sich alles bey uns Christen so sehr verkehret! Ach wie sind wir ungerathene gottlose Kinder solcher unser geistlichen Eltern und Vorfahren, solcher seeligen, gottsfürchtigen und beständigen Bekennern JESU Christi.

Die Grausamkeit, die in Thebaida mit den frommen Christen vorgenommen wurde, ist theils nicht zu beschreiben, theils vor züchtige

tige Ohren nicht fein zu erzehlen. Denn es nahmen die Hencker zerbrochne Glaß-Scherben, und zerrissen dermassen der Christen Leiber, daß keine gantze Haut an ihnen gefunden wurde. Andere Bekenner Christi brachten sie auf das Feld, da zween Bäume bey einander stunden, zogen die Gipffel darvon mit Stricken hernieder, banden ihre Füsse daran, und liessen sie also in die Höhe fahren, dadurch sie mitten von einander gerissen wurden.

Und kan man nicht ohne absonderliche Hertzens-Bewegung und Vergiessung der Thränen lesen, wie Eusebius beschreibet, auf der einen Seiten des grimmigen Richters unbarmhertziges Urtheil, und der grausamen Henckers-Buben wütende Vollziehung der Marter: Auff der andern Seiten der geduldigen Christen beständige Bekäntnüß des Glaubens, innbrünstiges Gebeth, freudiges Leiden in der vielfältigen Marter, hertzliches Verlangen nach der Himmlischen Ehren- und Marter-Krone, und dann sehnliches Wüntschen ihren Marter-König, JEsum Christum, in der ewigen Freude und Herrligkeit einmahl zu sehen. Dann Eusebius schreibet: Er habe selbsten gesehen, daß die Christen, nachdem sie von dem Richter verurtheilet, mit grosser Menge auf das Feld nechst der Stadt seyn ausgetrieben worden wie das Vieh.

Sie liessen sich nicht führen, sie giengen selber ungebunden, als die Schaafe zur Schlachtbanck, nicht verzaget, noch kleinmüthig, die Freudigkeit zum Tode war so groß, daß einer dem andern zuvor kame mit Darstreckung seines Halses, den Streich des Henckers zu empfahen. Jeder wolte der erste in dem Himmel, keiner der letzte in der Marter seyn.

Sie waren so behende zum Tode, daß auch der Hencker Arme müde wurden, und die Schwerdter stumpff. Da mochten weder Reiche noch Arme, weder Alte noch Junge, weder Weiber noch Jungfrauen, durch den Tod abgeschrecket werden, von der Bekäntnüß des Glaubens an JEsum Christum; Ja gar die Kinder freueten sich die Marter-Krone zu erlangen, nahmen einander bey den Händen, und giengen mit Singen und Springen, als zu einem Tantz, zu der Stadt hinaus, denen die Alten mit Singen der Psalmen und Lob-Gesängen freudig antworteten.

Es drungen und zwungen sich die Christen, ein jeder wolte der

erste seyn, keiner der letzte, aus Sorge, sie würden wegen Kürtze des Tages mit der Marter noch auf einen andern warten müssen. Sie eilten, daß sie durch die kurtze und zeitliche Marter zu der ewigen Freude und Herrligkeit kommen möchten. Und dieses Metzeln währete nicht nur etliche Tage, nicht nur etliche Monath, sondern etliche Jahr nach einander; Es wurden alle Tage nicht nur zehn Christen gemartert, sondern bißweilen auch wohl hundert.

Wie werden dazumahl die lieben Engel viel zu thun bekommen haben! Wie werden sie so geschäfftig gewesen seyn! Der eine die abgeschiedene Seele von dem gemarterten Leibe zu empfahen, der andere, sie nach dem Himmel zu bringen, der dritte, sie unterweges auff das freundlichste zu trösten. Und nachdem die Seele wird in dem Himmel angelanget seyn, was Freude wird allda bey der andern Schaar der Engel entstanden seyn! Was Frohlocken wird solche Ankunfft bey allen Auserwählten erwecket haben! Wie freundlich werden die andern Märterer sie haben willkommen geheissen, ihnen Glück gewüntschet, und sie zu JEsu Christo ihren Marter- und nunmehr Himmels-König geleitet, der ihnen nach einander wird zugeruffen haben: Kommet her ihr Geseegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt.

Eben von dieser harten Verfolgung, und von seinen Mitgefangenen, schriebe Phileas, ein Bischoff, an seine Gemeine nach der Stadt Thumnis, mit dergleichen Worten, und sagt: Es erdachten die Heyden allerley grausame Marter, wie sie die Christen zwingen möchten, ihren Heyland Christum zu verläugnen, und den Götzen zu opffern. Einem Theil Christen bunden sie die Hände an den Rücken, zogen sie an einer Seulen in die Höhe, und liessen sie den gantzen Tag hangen, ob sie vielleicht sich beqvemeten, den Götzen zu opffern; Ein Theil spanneten sie auf die Volter, und dehneten ihre Glieder alle jämmerlich aus einander, und musten auch also ausgespannet bleiben biß auff den Abend. Einen andern Theil der Christen schlugen sie erstlich mit Kolben, sie geisselten sie mit Ruthen, Peitschen und Riemen, wann dieses nicht helffen wolte, so nahmen sie eiserne Krampffen, das waren krumme eiserne Hacken, mit deren Schärffe verwundeten sie der angebundenen Christen Leiber über und über, daß die Haut nicht einer Hand breit gantz bliebe. Einen

Theils

Theils Christen kratzten sie so tieff hinein, daß man ihnen die Rippen und Schienbein sahe. Einen Theils verderbeten sie auch das Angesicht, und die nicht daran sturben, warffen sie also nacket, ohne Haut, zurissen und zerschunden auf die Strassen, zu einem jämmerlichen Spectackel und Abscheu den andern Christen; Theils also verwundete Christen zogen und schleifften sie bey den Füssen über die hin und wieder gestreute Glaß-Scherben, und schlossen sie also voller Wunden wiederum in die Stöcke und an die Ketten; Die aber in dem Gefängnüß nicht sturben, die wurden hernach enthauptet.

Dieser Bischoff Phileas wurde auch zuletzt von dem Landpfleger fürgefordert, der ihme zu Gemüthe führete: Er solte doch seine Adeliche Freundschafft zu Rom betrachten, oder sein eigenes Weib und Kinder ansehen, und Christum verläugnen, auf daß er also sein Leben errette! Aber weder das Zureden des Land-Pflegers, noch das Heulen und Weinen seiner Freunde, kunten diesen standhafftigen Bekenner JEsu Christi zum Abfall bewegen. Er sagte frey, er wisse von keiner Freundschafft allhier auff Erden; GOTT im Himmel seye sein Vater, die Apostel und Märterer seyn seine Verwandten, zu denen verlange er zu kommen, denen sey es auch keine Schande gewest, also zu leiden und zu sterben.

Als ihn in solcher Standhafftigkeit Philonomus, ein Römischer Hauptmann, mit seinem Zureden stärckte, und gegen seine Wiedersacher schützte, wurde letzlich beschlossen, man solte so wohl Phileam als seinen Tröster enthaupten, welches dann auch geschahe.

O der gottsfürchtigen Männer! O der seeligen Märterer! Ihres gleichen würde man ietzund, wo eine Verfolgung auskäme, nicht finden. Dann dieser Zeit darff man keinen mit harten Worten anstrengen, Christum zu verläugnen, sondern wann man ihme nur Beförderung verspricht, so ist er willig, eine falsche Lehr anzunehmen. Zu dieser Zeit darff man keinen des Landes verweisen, sondern nur ein gutt Amt oder Dienst antragen, alsobald verläugnet er JESUM seinen Ehren-König. Zu unsern Zeiten ist es unnöthig, eine Marter vorzunehmen, weilen die heuchlerischen Christen durch eine kleine Wollust oder reiche Heyrath sich von der Kirche Christi absondern.

In

In Phrygia begab sich eine unerhörte Sache, da war eine Stadt gantz mit Christen bewohnt, denen wurde angezeiget, sie solten Christum verläugnen, oder man wolte die Stadt sampt ihnen verbrennen, aber die Bürger, mit ihrem Hauptmann Adaucto, wolten lieber umb die Bekäntnüß des Glaubens das zeitliche Feuer erleiden, als wegen Verläugnung Christi in das ewige höllische Feuer geworffen werden. Sie wolten hier auf dieser Welt Christum vor den Menschen nicht verläugnen, auf daß sie Christus auch am Jüngsten Gericht vor seinem Himmlischen Vater nicht verläugnete.

Als die unbarmhertzige Heyden der Christen Beständigkeit sahen, wurde Befehl gegeben, man solle die Stadt belägern, keinen Bürger heraus lassen, und sie durch eingeworffnes Feuer sämptlich verbrennen, welches dann auch bald vollzogen wurde.

Eusebius sagt weiter, es sey ihm unmöglich, aller Personen Marter absonderlich zu erzehlen, doch meldet er, es sey fast in einer ieden Landschafft eine absonderliche Marter den Christen angethan worden. Dann, er sagt, in Arabia wurden die Christen mit Aexten zu tode geschlagen. Im Land Capadocia wurden ihnen die Schienbeine gebrochen.

In Mesopotamia hiengen sie theils Christen bey den Füssen auff, machten einen grossen stinckenden Rauch unter ihnen, biß sie davon ersticketen; Theils Christen marterten sie mit gemähliger Hitze des Feuers zu tode; Dann erstlich machten sie das Feuer von weiten, darnach immer näher, biß sie nach langer Marter verbrennt oder erstickt wurden.

In Alexandria schnitte man den Christen Nasen, Ohren, der Hände und andrer Glieder, äusserste Theile ab, und liesse sie zu Spott wieder gehen.

In Antiochia wurden die Christen auf eisernen Rosten gebraten.

In Ponto stach man theils Christen spitzige Rohr unter die Nägel; Theils Christen gossen sie zerlassen Bley über den nackenden Rücken und die andere Theile des Leibes. Wurden also in jeder Landschafft oder Stadt den armen Christen eine absonderliche Marter und Tod angethan, aber es mochte die Marter noch so seltsam, noch so grausam, noch so schmertzlich, noch so unerhöret seyn, so blieben doch die lieben Christen beständig, und kunte sie weder

Trübsal

Trübsal noch Angst, weder Verfolgung noch Schwerdt, weder Gewalt noch Tod, von Christi Liebe scheiden, ob sie schon um seinetwillen den gantzen Tag getödtet und für Schlacht-Schaafe geachtet wurden, Rom. 8.

Diese und dergleichen Historien zu lesen, kan einen Christlichen Einsiedler bewegen zur Gottesfurcht, wann er lieset, wie dieser oder jener Märterer so fest an GOtt gehalten, daß sie weder Verfolgung, Noth noch Tod, von GOtt habe können abwendig machen. Es kan die Histori von der Verfolgung bey einem frommen Einsiedler machen, daß er die Welt gantz verachtet, mit allem dem, was darinnen ist, wann er betrachtet, wie die Märterer sich die Welt gar nichts mehr haben anfechten lassen. Es kan die Geschicht der Märterer einen Christen reitzen, nicht so viel auf seinen sterblichen Leib zu halten, wann er höret, wie gantz willig sie ihren Leib martern, schlagen, zureissen und verbrennen lassen um Christi willen. Es kan einen Einsiedler verursachen, grosse und verführische Gesellschafft zu meiden, wann er vernimmt, wie sich die Märterer durch die Schmeichel-Worte nicht verführen lassen, den Götzen zu opffern. Es kan der Märterer grosse Angst und Qvaal einem Christlichen Einsiedler verleiten alle Wollust und Welt-Freude. Es kan der Märterer Freudigkeit zu sterben, einem Christen hinweg nehmen alle Furcht des Todes. Es kan der Märterer freudiges Abscheiden von dieser Welt bey einem Einsiedler ein Verlangen machen, bald zu ihnen zu kommen in den Himmel. Wie können wir die Zeit besser anlegen, als wann wir lesen, welche Märterer und Bekenner Christi schon vor uns sind in den Himmel kommen; Fragt man doch hier auff Erden, wer dieser oder jener sey, wann man in seine Gesellschafft begehret zu kommen, warum sind dann wir Christen nicht auch begierig zu forschen, welche unsre Mitbürger seyn werden in dem himmlischen Jerusalem.

Besser ist es vor junge Leute in den geistlichen Historien lesen, als die weltlichen Historien Curtii, Salustii, Taciti, und dergleichen durchblättern; Dann diese machen nur eine Lust zu kriegen, und erwecken ein Verlangen nach zeitlicher Ehre. Besser ist es vor die Hand zu nehmen Thomam de Kempis von der Nachfolgung Christi, als die Fabel-Bücher Homeri und Ovidii. Besser ist es für erwachsene

wachsene Leute sich in der Einsamkeit belustigen mit den schönen Sprüchen und Reden Augustini, und anderer Bekenner Christi, als mit den Welt-Kindern Gemeinschafft haben, und ihre gottlose Gespräche anhören. Besser ist es für alte betagte Leute, wann sie betrachten, wie freudig die Märterer gestorben, als wenn sie täglich nachsinnen, wie sie viel Geld und Guth sammlen mögen.

Darum wollen wir nun auch die Betrachtung des Todes vor die Hand nehmen; Dann diese hülffet auch mächtig zur Verachtung der Welt.

Das XII. Capitel

Beschreibet den Nutzen/ aus der Betrachtung des Todes herkommend.

UNter allen Betrachtungen, die so wohl ein jeder Christ, als absonderlich ein frommer Einsiedler, vornehmen soll, ist die Betrachtung des Todes die beste und nützlichste. Dann wann ein Mensch anfänget zu betrachten, daß er sterblich sey, so fänget er an erst recht klug zu werden; So lange er aber das nicht thut, so lange lebet er als das dumme Vieh.

Zu solcher Betrachtung des Todes giebt uns schöne Anlaß der löbliche Käyser Maximilianus I. der führete fünff Jahr-lang seinen Todten-Sarg aller Orten mit herum, sich zu einem seeligen Abschiede aus dieser Welt gefaßt zu machen. O des klugen Käysers! O des gutten Christens! Wolte GOTT, alle Obrigkeit machte ihr ein solches Denckmahl, daß sie sterblich seyn, so würden sie die Unterthanen nicht so sehr unterdrücken! Wolte GOTT, sie bedächten nur alle Wochen einmahl, ich will nicht sagen alle Tage, daß sie sterben müssen, so würden sie nicht solchen Ubermuth treiben! Wolte GOtt, die Unterthanen gedächten offt an den Tod, so würden sie sich darauff freuen, weilen er ein Ende macht an allem Trübsal! Wolte GOtt, alle vornehme Leute schaffeten ihnen auch einen Todten-Sarg in ihre Schlaff-Kammer, so würden sie doch des Abends einmahl an den Tod gedencken, und alle Pracht anfangen zu verachten! Wolte

GOtt

GOtt, alle gemeine Leute giengen fleißig in die Leichen-Predigten, so würden sie sich anfangen zu freuen auff das ewige Leben! Ach daß doch alle reiche Leute ihnen liessen einen Todten-Kopff inwendig an den Deckel ihres Geld-Kastens mahlen, so würden gewißlich sie nicht so geitzig nach dem Gelde thun! Ach daß doch alle Arme bedächten ihren mühseeligen und verachteten Stand hier auff Erden, so würden sie nichts als nach dem Tode seufftzen, auff daß sie möchten bald zu Christo kommen! Ach daß doch alle Gelehrte so offt den 39. Psalm lesen, als sie in weltlichen Büchern studieren, so würden sie alle Kunst der Welt verachten! Ach wenn doch alle Ungelehrte all ihr Creutz und Ungemach recht zu Hertzen nehmen, so würden sie klüger werden, und nach einem seeligen Ende verlangen! Ach wann doch alle Geistliche das bittere Leiden und Sterben Christi offt behertzigten, so würden sie sich nicht um die eitele Ehre so zerzancken, sondern in Armuth und Leiden CHristo biß zu dem Tode folgen! Ach wann doch alle Welt-Leute so fleißig an den Tod gedächten, als an ihre schnöde vergängliche Freude, so würden sie sich eines geistlichen Wandels befleißigen! O daß nur alle Männer sich erinnerten, daß sie Staub und Koth seyn, so würden sie sich nicht dem Ehr- und Geld-Geitz so sehr ergeben! O daß nur alle Weibs-Personen stets an ihre gebrechliche Natur gedächten, so würden sie nicht so viel an die Hoffarth wenden! O daß doch alle alte Leute stets ihnen einbildeten, der Tod gehe hinter ihnen her, wie ihr eigner Schatten, so würden sie sich einmahl bekehren! O daß doch junge Leute anderer Menschen jähe Todes-Fälle betrachteten, so würden sie nicht so ruchloß dahin leben!

Aber ach! wo findet man einen Reichen, der sich bekehre? Wo findet man einen Jungen, der Busse thue? Der Gesunde verlässet sich auf seinen starcken Leib. Der Krancke hoffet immer, er werde bald wieder gesund werden. Wenig bedencken ihre schwache Natur. Wenig nehmen zu Hertzen die schnelle Todes-Fälle anderer Leute. Wenig, wenig Gesunde betrachten die kurtze Lebens-Zeit aller Menschen. Wenig, wenig Krancke glauben, daß sie bald sterben müssen. O der gottlosen Thorheit! O der grossen Sicherheit!

Aber, lieber Einsiedler, sey doch nicht so sicher, werde du doch durch anderer Leute Unglück klüger. Betrachte, wie das Menschliche Leben so kurtz, wie es so gebrechlich, wie es so vergänglich sey. Dann

es läst sich die herwachsende Jugend gar fein vergleichen einem Winde, der starck und sehr daher brauset, aber bald und schnell dahin fähret; Also pochet auch mancher junger gesunder Welt-Mensch auff seinen starcken Leib, aber ehe er sich versiehet, so fähret der Tod mit ihm hinweg. Es lassen sich auch vornehme Leute, die in hohen Ehren sitzen, gar fein vergleichen einem Glaß, welches schön und zierlich auf der Taffel stehet, wo es aber hinunter gestossen wird, so sind die Scherben nichts mehr zu gebrauchen; Also thut sich auch mancher Prahlhans mächtig hervor, und prahlet in der nichtigen Ehre, aber ehe er sichs versiehet, so bricht ihme der Tod den Halß, und stösset ihn mit aller seiner Ehre zu andern Todten-Beinen in die Gruben.

Weiter so lassen sich reiche Leute sehr wohl vergleichen mit dem Rauche, dann gleich wie derselbige sich eine Weile groß ausbreitet, aber durch einen Wind leicht vertrieben wird, daß man nicht weiß, wo er geblieben; Also ist es auch mit manchem Reichen beschaffen, der machet sich offt durch sein Geld und Guth sehr groß, und bringet dessen einen grossen Hauffen zusammen, aber ehe er sich versiehet, nimmt ihn der Tod durch ein leichtes Fieber hinweg, daß er sein Guth verlassen muß, und sein mit grosser Mühe zusammen gescharrtes Geld unter viele lachende Erben getheilet wird.

Solche und dergleichen Zufälle solt du, O Christlicher Einsiedler, wohl in acht nehmen, und zu Hertzen fassen, auch dich derer oft erinnern, wilt du anders einmahl recht klug werden. Aber nicht an andern Leuten allein solt du dir ein Denckmahl machen, sondern auch für dich selbst, solt du deines Sterb-Stündleins dich erinnern zu jeder Zeit, zu allen Gelegenheiten, an allen Orten.

Zu jeder Zeit solt du an den Tod gedencken; Stehest du des Morgens auf, so solt du dir einbilden, vielleicht ist dieser Tag der letzte deines Lebens; Legest du dich nieder des Abends, so solt du bey dir gedencken, wie, wann diese Nacht der Tod dich übereilete, und stündest nicht mehr auf. Hörest du die Stunde schlagen, so solt du gedencken: Nun ist wieder eine Stunde deines Lebens dahin: Vielleicht schläget nun die letzte Stunde deines Lebens: Nun wirst du keine mehr hören.

An den Tod solt du auch, O lieber Einsiedler, offt gedencken, bey allen Gelegenheiten; Bist du alleine, so hast du alle gutte Ge-

legenheit

legenheit dich offt deines Sterb-Stündleins zu erinnern. Bist du traurig so solt du zu GOtt seufftzen, um einen seeligen Abschied, und Erlösung aus diesem traurigen Zustand; Du solt GOtt bitten, daß er dich durch den Tod befreyen wolle von aller Unruhe, Mühe, Sorge, Jammer und Elend dieses zeitlichen Kummer-Lebens. Bist du frölich, so solt du deine Stimme erheben und singen: Mit Fried und Freud ich fahr dahin, rc. Bist du aber ohne das bey Leuten, so solt du doch offt an den Tod gedencken, bißweilen auch darvon reden. Halten andere ihr Gespräch von Reichthum, so gedencke: Ach ihr Geld-Narren, was wird euch das Geld helffen, wann der Tod kommt? Wird er sich auch lassen abkauffen? Sagen andere, sie haben gutte Hoffnung noch vornehme Leute zu werden, so sage du, O Christlicher Einsiedler, zu ihnen: Ja, wann es euch der Tod zuläst; Sage: Ach wie leichte ist es um eines Menschen Leben geschehen! Warum trachtet ihr nach so vergänglicher Ehre? Warum suchet ihr einen solchen Ehren-Stand, den der Tod gantz nicht achtet? Sagen andere viel von Kunst und Geschickligkeit, so antworte du: Dieses ist der klügste Mann, der offt an den Tod gedencket.

Weiters an allen Orten solt du, Christlicher Einsiedler, dich des Todes erinnern. Bist du über Feld, so gedencke: Ach du elender Mensch! Wie bist du manchem Unglück unterworffen! In was Gefahr schwebest du! Wie könnten nun die Mörder über dich kommen und dir das Leben nehmen. Bist du zu Hause, so gedencke, O einsamer Mensch, daß man die Hauß- und Stuben-Thür zwar wohl verriegeln kan vor den Dieben, aber nicht vor dem Tode. Siehest du die Fenster zu, so gedencke: Sie können zwar den Wind wohl etwas abhalten, aber der Tod dringet aller Orten durch. Verstecken kan man sich wohl vor den Leuten, aber nicht vor dem Tode. Darum, O Christlicher Einsiedler, so gedencke, der Tod könne dich aller Orten finden. Bilde dir an allen Orten ein, der Tod stehe hinter dir. Fängest du an sicher zu werden, so bilde dir ein, es schleiche der Tod mit stillen Tritten hinter dir, und zupffe dich bey dem Ermel, und zeige dir an, er wolle dich bald hohlen, und du müssest hernach Rechenschafft geben von deinem Leben.

Wirst du fleißig in acht nehmen, und all dein Thun darnach anstellen, so wirst du, O frommer Einsiedler, weiser seyn, als der weiseste König Salomo; Dann hätte Salomo den Tod allzeit be-

trachtet, so wäre er nicht in allerley Wollust gerathen, so hätte er sich die Weibsbilder nicht zu solcher Schand und Abgötterey verführen lassen.

Betrachtest du, O Christlicher Einsiedler, fleißig den Tod, so wirst du fürsichtiger seyn als Absalon: Denn hätte Absalon den Tod bey allem seinem Thun betrachtet, so hätte er sich den Ehr-Geitz nicht regieren lassen, er wäre auch nicht so schändlich um sein Leben kommen, noch in solche Seelen-Gefahr gerathen.

Bereitest du dich, O Christlicher Einsiedler, täglich zu einem seeligen Sterbstündlein, so wirst du geschickter seyn zum Tode als jener reiche Mensch, beym Luca am 12. Cap. Denn hätte derselbe reiche Narr, dessen Feld so wohl getragen, aller Orten seiner Sterblichkeit sich erinnert, so hätte er seine Scheunen nicht grösser bauen lassen, er hätte nicht zu seiner Seelen gesprochen: Liebe Seele, du hast einen gutten Vorrath auf viel Jahr, habe nun Ruhe, iß, trinck und habe gutten Muth; Sondern er hätte alles zeitliche gering geachtet, und sich zu einem seeligen Sterb-Stündlein gefast gemacht.

Hierüber möchte mancher Welt-Mensch sagen: Was hilfft es mich, wann ich stets an den Tod gedencke? Warum soll ich mich selbst so traurig machen? Aber, lieber Einsiedler, lasse dich solche Reden der Welt-Kinder nicht hindern, hast du dir vorgenommen die Welt zu verachten, so betrachte desto fleißiger den Tod zu aller Zeit, bey allen deinem Thun, und an allen Orten; Dann diese Betrachtung ist dir sehr nützlich in allen deinem Thun und Vorhaben, sie erbauet dich gewaltig in deinem Christenthum, sie erwecket bey dir eine rechtschaffene Busse und Besserung des Lebens.

Denckest du nach, daß die Sünde den Tod verursachet habe, so wirst du durch tägliche Betrachtung des Todes der Sünden gram werden. Bedenckest du, daß es dir zwar unmöglich sey, dem Tode zu entfliehen, so wirst du doch dir vornehmen, die Sünde zu fliehen und zu meiden. Erwegest du, wie gefährlich es sey in Haß und Neid, Feindschaft und Wiederwillen zu sterben, so wirst du durch Betrachtung des Todes abgeschröcket werden, deinen Feind weiter zu verfolgen. Siehest du, daß die Reichen so wohl sterben als die Armen, so wirst du von dem schnöden Geitz ablassen. Siehest du, wie der Tod der mächtigsten und geehrtesten Leute nicht verschonet, so wirst du nach der eitlen Ehre nicht viel fragen.

Hörest du, wie mancher junger Mensch sich zu tod gesoffen, und dadurch in Seelen-Gefahr kommen seye, so wirst du von der Wollust, von Fressen und Sauffen abstehen. Wie aber die Betrachtung des Todes dem Bösen wehret, so lehret sie hingegen das Gute: Dann die Erinnerung des Todes erwecket eine rechte Gottseeligkeit, und eine Lust zu Christlichen Ubungen.

An statt der Sorge der Nahrung verursachet sie eine Verachtung der zeitlichen Gütter.

An statt, daß andere vor ihren Leib täglich sorgen, so machet die Betrachtung des Todes, daß man seine Seele Christo täglich anbefehle.

An statt, daß andere die Gesellschafft und allerley Kurtzweil suchen, so reitzet die Betrachtung des Todes einen rechten Einsiedler, daß er alle Kurtzweil und verführische Gesellschafft meide, und sich GOTT einig und allein zu Dienst ergebe.

An statt, daß andere fluchen und schwören, so erwecket die Betrachtung des Todes einen Eyfer zum Bethen.

An statt des Geitzes, so treibet die Erinnerung des Todes zur Freygebigkeit, Allmosen zu geben, und dem Nechsten Guttes zu thun.

Noch sind andere Ursachen, die dich, O Christlicher Einsiedler, reitzen sollen täglich an den Tod zu gedencken; Ja stündlich dich nach einem seeligen Sterb-Stündlein zu sehnen. Betrachte nur dein eignes Elend, du darffst nicht nach andrer Leute Unglück dich umsehen, so wirst du finden, daß du hier auf Erden wenig gutter Tage gehabt. Bist du eine Stunde frölich gewesen, so sind gewiß zehn traurige darauff gefolget. Ist ein halber Tag gutt gewesen, so sind gewiß nach demselbigen drey böse kommen. Hast du eine Wochen im Glück zugebracht, so hast du gewiß die andere Wochen dich dessen nicht rühmen können. Bist du ein Jahr frisch und gesund gewesen, so hast du mögen von grossem Glücke sagen.

Aber dieses ist, lieber Einsiedler, das leibliche Ubel; Betrachte dargegen dein Seelen-Ubel, so wirst du noch grössere Ursachen haben, nach einem seeligen Sterb-Stündlein dich täglich zu sehnen. Betrachte doch, wie der Satan dich, durch allerhand Gelegenheit täglich zur Sünde reitzet. Behertzige, wie die verführische Welt-

Kinder dich stündlich zu allerley Schand und Laster anführen; Ja was der Satan nicht verrichten kan, das bringet er durch seine Abgesandte, die bösen Welt-Kinder, zuwege. Nimm in acht, wie die Welt dir allerley Gelegenheit zu sündigen darstelle.

Uber das alles, so nimme wohl zu Hertzen, O frommer Einsiedler, daß du deinen ärgsten Feind noch darzu in deinem Busen trägest, welcher ist dein eigen Fleisch und Blut, das dich augenblicklich zu sündigen antreibet; Das verursachet, daß du GOtt ungehorsam bist, das machet, daß du GOTT so hefftig erzürnest, das erreget durch die Sünde GOttes rechtmäßigen Zorn und Straffe.

Weil du nun von allem diesem Ubel nicht anders kanst erlöset werden, als durch den zeitlichen Tod, darum so seuffze mit dem H. Apostel Paulo, zun Phil. 1. Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn; Dann Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Lieber Einsiedler, wiederhohle offt des frommen alten Simeons seinen schönen Wuntsch: HErr, nun lasse deinen Diener im Friede fahren, auf daß meine Augen deinen Heyland sehen. Oder nimme wohl zu Hertzen, lieber Einsiedler, wie Elias, dein seeliger Vorfahrer und heiliger Vater aller rechtschaffenen Einsiedler, dorten in der Wüsten bey den Wacholdern sitzet, den Leib für sich beuget, den Ellbogen auf das Knie setzet, den Kopff in die Hand leget, die Augen beyseits gen Himmel wendet, und streng dahin siehet, auch gantz traurig sein Elend auf dieser Welt behertziget.

Betrachte, O Christlicher Einsiedler, wie er nachgehends einen Thränen nach dem andern lässet über die Backen herunter flüssen; Wie er so tieff anfänget zu seufftzen; Wie er endlich in diese Worte ausbricht, und spricht: Es ist genung, so nimm nun, HErr, meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Väter, im 1 Buch der Königen am 19. Cap. v. 4.

Diese und dergleichen schöne Sprüche und Seufftzer der heiligen Väter behertzige offt, lieber Einsiedler, und ruffe auch ohne Unterlaß zu GOtt um ein seeliges Sterb-Stündlein: Dann solche tägliche Todes-Gedancken werden verursachen, daß du nicht allein Christlich lebest, sondern auch zu seiner Zeit seelig sterbest.

Das

Das XIII. Capitel
Betrachtet das Jüngste Gerichte/ und die ewige Verdammnüß.

DEr Heil. Prophet Maleachi beschreibet gar ausführlich in dem 3. Capitel seiner Weissagung der Kinder Israel gottloses Wesen zu seiner Zeit, indem er erzehlet, daß sie sagen: Es ist umsonst, daß man GOTT dienet, und was nutzet es, daß wir seine Gebothe halten, und hart Leben für dem HErrn Zebaoth führen? Darum preisen wir die Verächter, denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen GOtt, und gehet ihnen alles wohl hinaus.

Nun solche gottlose Menschen, von denen der Prophet gesaget, sind alle gestorben: Wolte GOtt, es wären auch alle ruchlose Welt-Kinder mit ihnen verdorben! Wolte GOTT, es wären nur lauter gutte und rechtschaffne Christen in der Welt: Wolte GOTT es behertzigte ein jeder Christ für sich selber wohl, daß er sterblich seye! Wolte GOtt, ein jeder Christen-Mensch bedächte offt, daß er Rechenschafft müste geben, von allem seinem Thun und Lassen, so würde er ein ander Leben führen, als man leider nun täglich siehet und erfähret, wie das lose Welt-Gesinde lebet! Wolte GOtt, es machte ihm ein jeder Mensch in seinem Stand ein grosses Denckmahl des Jüngsten Gerichtes, so würde er GOTT besser vor Augen haben! Ach daß doch alle Lehrer und Prediger in ihre Studier-Stuben schrieben die Worte Luc. 16. Thue Rechnung von deinem Haußhalten: Und darunter setzten die Worte Pauli 1. Cor. 3. v. 8. Ein ieglicher wird seinen Lohn empfahen nach seiner Arbeit: Ach daß doch alle Obrigkeiten, sie seyn Fürsten, Graffen, Edelleute, Bürgermeister oder Richter in ihrer täglichen Wohnung anschreiben liessen den Spruch Pauli 2. Corinth. 5. v. 10. Wir müssen alle offenbahr werden, für dem Richter-Stuhl CHristi, auf daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes-Leben, es sey gutt oder böse: Ach daß doch in allen Wirths-Häusern und Trinck-Stuben an der Wand bey den Tischen gezeichnet wäre, der Spruch Matth. 12. v. 36. Die Menschen müssen Rechenschafft geben am Jüngsten Gerichte von

einem jeden unnützen Worte, das sie geredet haben! Ach daß doch ein jeder Hauß-Vater über seine Stubenthür schriebe: Stehet auf ihr Todten, und kommet vor Gerichte! Ja wolte GOTT, daß ein jeder Christ diesen Spruch auswendig lernete, und alle Morgen wiederhohlete! so würde es besser in der Welt stehen, so würde ein jeder sein Ambt wohl in acht nehmen, so würde man innbrünstiger GOTT dienen, so würde sich iedermann bey seinem Thun und Lassen öffters des Jüngsten Gerichts erinnern.

Ach leider, viel leben dahin, als wann kein GOtt im Himmel wäre, der alles sehe, der alle dräue zu straffen, der alle Menschen vor Gerichte werde fordern, der alle Unbußfertige in seinem gerechten Gerichte werde verdammen, und endlich durch die Teuffel werde lassen hinunter in die Hölle stürtzen. Leider viel leichtfertige Welt-Kinder leben sicher dahin, und gedencken niemahls an die Ewigkeit, sie freuen sich nicht auf die ewige Himmels-Freude, sie fürchten sich nicht für der Höllen schröcklichen und weit aufgesperrten Rachen. Sie lieben weder die Engel, noch scheuen sich vor den Teuffeln.

Vornehme Leute vermeinen, sie dörffen niemand unterworffen seyn, und müssen dannoch dem strengen Gerichte GOttes sich einmahl unterwerffen.

Geringe und gemeine Leute fürchten sich wohl vor ihrem vorgesetzten Ober-Herrn, aber vor dem HERRN aller Herren erschrecken sie nicht.

Reiche Leute halten offt genaue Rechnung über ihre Ausgaben, aber wie sie Rechnung thun sollen ihrem himmlischen Richter, das lassen sie gantz aus der Acht.

Arme Leute suchen wohl der Reichen Gunst allhier auf Erden, aber sie trachten nicht, wie sie ihnen den himmlischen Schatzmeister zum Freunde machen.

Alte Leute gedencken wohl zurücke an ihr geführtes wollüstiges Leben, aber für sich dencken sie nicht, wie sie wollen dermahleinst darvon Rechenschafft geben.

Junge Leute leben immerhin sicher in den Tag hinein, in allerley Wollüsten, aber sie gedencken selten, was vor eine schröckliche finstre Nacht auf solches Welt-Leben möchte folgen.

Gelehrte

Gelehrte Leute halten zwar viel auf die Kunst und Geschickligkeit, aber vielen ist ein Verdruß, zu hören von der Kunst seelig zu sterben.

Welt-Leute vermeinen, sie tragen den Nahmen nicht recht, wo sie nicht alles thun, was der Brieff ausweiset; Sie bilden ihnen ein, wann sie GOtt nicht gleich auf frischer That straffe, so werde er auch keine Rechenschafft von ihrem bösen Leben fordern. Sie greiffen nach leiblichem Wohlergehen, und bringen ihre Seele in Gefahr des ewigen Verderbens. Sie suchen nur die zeitliche Kurtzweil, und gedencken nicht an die ewige Traurigkeit.

Thun das die Welt-Kinder, und leben ohne Sorge, dencken sie nur an das Zeitliche, nicht an das Ewige; Haben sie GOtt so wenig vor Augen, so werde doch du, O Christlicher Einsiedler, klug durch ihre Thorheit, und suche aus der H. Schrifft hervor die schönen Sprüche, die von dem Jüngsten Gerichte und Auferstehung der Todten lauten, belustige dich mit den schönen Gleichnüssen, die Christus von dem Jüngsten Gerichte, von dem Himmelreich, und von der verdammten Höllen-Pein giebet.

Aus den Beschreibungen des Jüngsten Tages leuchten herfür JEsu Christi, des zukünfftigen Richters der Lebendigen und der Todten, selbst eigne Worte, da er Matth. am 25. saget: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrligkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrligkeit, und werden für ihm alle Völcker versammlet werden, und er wird sie von einander scheiden, gleich wie ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet, und wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Lincken. Der H. Johannes saget auch in seiner Offenbahrung im 20. Cap. also: Und ich sahe die Todten, beyde Groß und Klein, stehen für GOtt, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens, und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrifft in den Büchern, nach ihren Wercken. Uud weiter saget Johannes: Und so iemand nicht ward erfunden geschrieben im Buch des Lebens, der ward geworffen in den feurigen Pfuhl. In dem Alten Testamente saget der Prophet Joel im 2. Cap. v. 11. Der Tag des HErrn ist groß und sehr erschröcklich, wer kan ihn leiden? Und der Prophet Maleachi saget im 4. Cap. Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein

Ofen, da werden alle Verächter und Gottlose Stroh seyn, und der zukünfftige Tag wird sie anzünden, spricht der HErr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurtzel noch Zweige lassen.

Wie du dich aber, O frommer Einsiedler, auf den Jüngsten Tag bereiten solt, dessen giebt Christus ein schönes Gleichnüß beym Matth. 24. und saget: Welcher ist aber nun ein treuer und kluger Knecht, den der HErr gesetzet hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe; Seelig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt, und findet ihn also thun: Warlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Gütter setzen.

Hierüber möchte ein ruchloses Welt-Kind einwenden und sagen: Was hilfft es mich, wann ich immer an das Jüngste Gerichte gedencke? Ich werde nur gar zu traurig hierdurch. Aber, lieber Einsiedler, lasse dich solcher Welt-Leute Einwürffe nicht hindern an deiner Gottesfurcht, und wann du solche lose Reden bey einer Gesellschafft hörest, so straffe sie erstlich darum, wenn sie aber deiner nur spotten, so weiche von ihnen, und betrachte in der Einsamkeit den Spruch Pauli, 2. Corinth. 7. v. 10. Die Göttliche Traurigkeit wircket zur Seeligkeit eine Reue, die niemand gereuet.

Damit du aber, lieber Einsiedler, wissest, wie du dich nicht nur allein des Jüngsten Gerichtes sollest erinnern, sondern auch der Verdammten Höllen-Pein, und der Auserwählten Himmels-Freude, so must du es also anstellen: Fängest du an etwas frech und muthwillig zu werden, so erinnere dich offt des Jüngsten Gerichtes, und der ewigen Verdammnüß: Bist du aber traurig wegen eines zeitlichen Unglücks, so fange an zu betrachten das Himmlische Freuden-Leben, so wirst du dich in alle Zeiten wohl schicken können.

Reitzet dich dein eigen Fleisch und Blut, oder dein böser Wille, zu einer Sünde, es seye nun Verachtung GOttes oder seines Wortes; Es seye Haß, Neid, Hurerey, Dieberey, Betrug, oder Verläumdung des Nechstens, so gedencke, O Christlicher Einsiedler, an das Jüngste Gerichte, und wie CHristus einen jeden richten werde nach seinen bösen Wercken, davon er selber saget, Matth. 16. v. 27. Es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrligkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem ieglichen vergelten nach seinen Wercken.

Lieber

Lieber Einsiedler, wirst du nun fleißig dich des Jüngsten Gerichtes erinnern, so wirst du GOtt und sein Wort nicht also hindan setzen, sondern GOtt deinen HErrn alle Zeit vor Augen haben, und gedencken, er sehe nach deinem bösen Wesen, er zeichne es in sein Gerichtsbuch, er werde dich daraus einmal am Jüngsten Tage verdammen.

Erinnerst du dich, O Christlicher Einsiedler, der ewig währenden Höllen-Pein, nach Anleitung der Offenb. Johan. am 21. v. 8. Den Verzagten aber und Ungläubigen, und Greulichen, und Todtschlägern, und Hurern, und Zaubern, und Abgöttischen, und Lügnern, derer Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schweffel brennet, welches ist der ander Tod: So wirst du dich hüten vor der frevelen Ubertretung der zehen Gebothe. Du wirst deine böse Gedancken nicht erfüllen; Du wirst dich hüten vor Neid und Feindschafft; Du wirst deinen Nechsten nicht verfolgen mit Affterreden; Du wirst ihm das Seinige nicht entziehen; Du wirst dich nicht lassen gelüsten deines Nechsten Weibes, noch alles was sein ist.

Und damit du dich recht lernest fürchten vor der Höllen, so betrachte offt, O Christlicher Einsiedler, den reichen Mann nach allem seinem Wesen, erstlich, was er in seinem Leben gethan, und dann, was ihm nach seinem Tode wiederfahren sey.

In seinem Leben war er immer guttes Muthes, er gedachte wenig an GOTT; Von dem Tode, von dem Jüngsten Gerichte, und von der ewigen Verdammnüß mochte er nichts hören erzehlen, darum lebete er sicher, er thate nur, was ihm wohl gefiel, er kleidete sich auf das prächtigste, er aß und tranck, was ihm wohlschmeckte, er schaffete ihm alle Kurtzweil, er hielte viel auf lustige Gesellschafft. Hingegen unterließ er die Christliche Liebe gegen den armen Dürfftigen, er war ihnen gram, daß er sie auch nicht kunte vor sich sehen. Er liebete die Welt, aber nicht GOTT. Er liebete seinen eignen Leib und ließ den Nechsten verderben. Er hörete gerne Trompeten und andere Music, aber von der Jüngsten Gerichts-Posaunen mochte er nichts hören sagen. Er hörete lieber von allerley Kurtzweil reden, als von der Höllen-Pein. Er wolte lieber zeitlicher Freude sich gebrauchen, als auf die ewige hoffen. Er wolte lieber sein Guttes in diesem Leben empfangen, und andern den Trost in jenem Leben lassen einnehmen. Aber seine Freude währete nicht lange; Auf seine

zeitliche Wollust folgete die ewige Pein; Auf den Uberfluß folget der Mangel.

So betrachte nun ferner, O Christlicher Einsiedler, wie es ihm nach seinem Tode ergangen, und wohin er kommen sey. Er ist kommen in die Hölle, in das höllische Feuer, in den Pfuel, der mit Feuer und Schwefel brennet, in den höllischen Kercker, an den Ort der Qvaal, in den Abgrund der Finsternüß, in den Pfuhl des Unflath und Gestanckes.

Wilt du aber sehen und betrachten, lieber Einsiedler, wie es ihm in der Hölle ergangen sey, was er, an statt seiner kurtzen Freude, vor grausame Schmertzen ausgestanden habe, so will ich es dir auch deutlich vorstellen, und mit abscheulichen Höllen-Farben abmahlen.

Siehe, O frommer Einsiedler, wie er so tieff in der Höllen sitzet, wie ihn die Feuer-Flammen umgeben, wie sie in grosser Menge aus dem Abgrund herfürfahren, wie sie nahe an seinem Leibe hinauff lodern, wie sie über ihn wieder zusammen schlagen. Betrachte, O reuender Einsiedler, wie ein Glied nach dem andern ihm geqvälet wird, wie die Glieder, die am meisten sündigten, auch am meisten Straffe leiden müssen. Sein Hertz, das die Welt so sehr liebete, das kan keine Lufft mehr kriegen, es will vor Dampff und Rauch fast ersticken. Die Augen, die von GOtt abgewendet waren, die können nun seines Gnaden-Angesichtes nicht mehr ansichtig werden. Die Ohren, die allerley Leichtfertigkeit, garstige Zoten und Possen gerne höreten erzehlen, die hören nun nichts, als ein greuliches Zetter-Geschrey wegen seiner fünff Brüder, die der Welt, dem Geitz, der Ehrsucht, dem Neid und der Wollust ergeben waren. Der Mund, der GOtt nicht loben und preisen wolte, der schreyet nun ein Ach weh! Ach weh! nach dem andern. Die Nasen, die der armen Bettler Gegenwart nicht riechen kunte, die ist nun voll unleidentliches Schwefel-Gestancks. Die Zunge, die gerne gutte Bißlein versuchte, auch von Wein und starckem Geträncke immer naß seyn muste, die leidet nun unaussprechliche Hitze.

Wilt du aber selber, O bußfertiger Einsiedler, den reichen Mann in der Höllen dir gar zu schröcklich vorbilden, so bilde dir auch ein, du hörest ihn jämmerlich schreyen, und wehklagen, O weh! O weh! mir Armen, ich leide Pein in dieser Flammen! O weh mir, daß ich

GOtt

GOtt nicht gedienet habe, nun muß ich von seinem Angesichte ewig verstossen seyn! O weh mir, daß ich fromme und gottsfürchtige Leute nicht habe können um mich leiden, nun muß ich auch der heiligen Engel und frommen Auserwählten Gegenwart entbehren! O weh mir, der ich niemahl in den Himmel begehret, nun werd ich ewig, ewig, ewig in der Höllen sitzen und schwitzen müssen.

Nach diesem Wehklagen gedencke bey dir, O frommer Einsiedler, du hörest auch seine fünff Brüder winseln, heulen und weinen. Bilde dir ein, der eine schreye zu dem reichen Mann: O du verfluchter Höllen-Brand! Warum hast du mich so verführet, daß ich die Welt so lieb gewonnen, daß ich den Gottesdienst aus der acht gelassen, daß ich Mosen und die Propheten mich nicht habe warnen lassen vor der Höllen? O Zetter, Zetter über dich und mich! Bilde dir ein, der andere schreye mit hellem Halse: O du verfluchtes Geld! Warum hast du mich verblendet, daß ich dich mehr geliebet als GOTT? Nun bist du mir zu lauter glüenden Kohlen worden, darauff ich ewig braten muß.

Höre, lieber Einsiedler, wie der dritte Bruder mit jämmerlicher Stimme seine zeitliche Ehre anklaget, daß sie ihn so GOttes-vergessen gemachet, nun müsse er in ewiger Schand und Spott sitzen unter allen Ubelthätern.

Mercke, lieber Einsiedler, was der vierdte Höllen-Bruder mache, der kan vor grossen Schmertzen seines Hertzens nicht laut schreyen, sondern winselt nur heimlich, und saget: O du verzweiffeltes Hertz! warum bist du so neidisch gewest? Warum hast du den Nechsten verfolget mit Haß, Zanck und Feindschafft? Nun muß ich um deinetwillen von den grausamen Teuffeln so verfolget, und ewig gepeiniget werden.

Siehe weiter, O frommer Einsiedler, wie der fünffte Bruder letzlich auch hervor springet, und den reichen Mann bey den Haaren krieget; Höre wie er ihm jämmerlich in die Ohren schreyet, mit dergleichen Worten: O du vermaledeyter Bösewicht! Warum hast du mich in deiner Gesellschafft also verführet? Warum hast du mich zu allerley Wollust, zu Fressen, Sauffen und Huren-Leben gereitzet, daß ich zu dir in diese Höllen-Qvaal kommen müssen, darinnen ich solche grausame, schröckliche und unbarmhertzige Gesellschafft der Teu-

fel gefunden? O Zetter! Zetter! Zetter! O Ewig! Ewig! Ewig! wie währest du so lange!

Hieraus lerne, O frommer Einsiedler, wann dich böse Gesellschafft will verführen, wann sie dich will mit zu dem Truncke nehmen, wann sie dich will auf den breiten Höllen-Weg bringen, wie du sie fliehen sollest, wie du ihr Gespräch meiden müssest.

Wann nun die Welt-Leute von allerley Pracht reden, wann sie ihr Gespräch halten von grosser Ehre, von Ansehen, von Kunst und Geschickligkeit, von Reichthum, von Kurtzweil, von allerley verdammlicher Freude; Wann der Teuffel dir durch die Gesellschafft weiset die Reiche der Welt und ihre Herrligkeit; Wann der Bösewicht dich, durch schöne und freche Weibesbilder zur Unzucht reitzen will: Wann der Satan dir durch die Welt, durch Geld und Guth, durch schöne Häuser, durch gutt Essen und Trincken, will eine Lust machen von GOtt abzufallen, dich der Welt-Lust zu übergeben: So bilde dir allezeit ein, du sehest den reichen Mann mit seinen fünff Brüdern in der Höllen sitzen und braten, du hörest ihn jämmerlich schreyen und wehklagen. Wirst du das thun, so wirst du deine Gedancken, die schon den Sünden nachgedacht, wieder zurücke ziehen, und sie zu GOtt richten. Bist du schon auf dem Wege gewest, Ubels zu thun, so wirst du wieder umkehren, dich allein in ein Kämmerlein verschlüssen, auf die Knie niederfallen, die Hände zu GOtt in dem Himmel aufheben, ihn um Verzeihung deiner Sünden bitten und GOtt um den Beystand des Heiligen Geistes anruffen.

Lieber Leser, frommer Einsiedler, sprichst du, du seyst ohne das betrübet genung über deine Sünden, du habest ohne das viel Creutz und Leiden in dieser Welt, es könne dir in deiner Einsamkeit niemand einen Trost zusprechen, warum du dich dann mit noch mehr traurigen Gedancken plagen soltest: So wisse das zur Antwort: Daß du traurig seyn sollest, und der Höllen-Pein dich erinnern, wann dich dein böser Sinn zu sündigen reitzet, wann dich böse Gesellschafft verführen will; Wann du aber sonsten kleinmüthig bist über ein zeitliches Unglück, oder über deine fleischliche Schwachheit, so erinnre dich allezeit des ewigen Freuden-Lebens, dessen Betrachtung kan dich erfreuen, dessen Erinnerung kan eine wahre Gottesfurcht bey dir erwecken. Und darum wollen wir dieselbige nun auch betrachten.

Das

Das XIV. Capitel

Stellet vor eine Betrachtung des ewigen Lebens.

Der H. Apostel Paulus, wann er das ewige Leben beschreiben wil, so saget er in der 1 Corinth. 2. v. 9. Daß kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Hertze kommen ist, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben. Nun hätte es der heilige Mann wohl so schön beschreiben können, als ein Mensch auf Erden; Dann er selber in den dritten Himmel entzückt gewesen, und allda viel gesehen, welches er aber nicht mit Worten beschreiben kan, davon er in der 2. Corinth. 12. also saget: Ich kenne einen Menschen, 2c. er war entzücket in das Paradieß, und höret unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan. Daß aber die Freude der Auserwählten in dem Himmlischen Paradieß sehr herrlich und übergroß sey, das beschreibet Paulus auch zun Römern 8. v. 18. und spricht: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrligkeit nicht werth sey, die an uns soll geoffenbahret werden.

Bey diesen Worten des hocherleuchteten Apostels lasse ich es auch verbleiben: Und will hier nicht eine Beschreibung des ewigen Lebens mit einführen, sondern nur den Nutzen weisen, wie ein Christlicher Einsiedler in allen traurigen Zufällen sich des ewigen Freuden-Lebens erinnern solle.

Lieber Einsiedler, das Ubel, das einen Menschen allhier auf Erden in dem Trauer-Hause, in dem Jammerthal zu handen stösset, das ist unzehlbahr. Betrachtest du alle Menschen insgesamt, so wirst du befinden, daß so wohl die hohe und vornehme Personen ihre Anfechtung und Traurigkeit haben, als die geringe und gemeine Leute. Du wirst mercken, daß die Reichen so wohl sorgen als die Armen, und die da gantz verlassen scheinen. Du wirst sehen, daß die Jungen so wohl ihr Creutz tragen müssen als die Alten.

Betrachtest du aber, lieber Einsiedler, eine jede Person insonderheit, so wirst du sehen, daß, so viel andere Oerter man suchet, so viel

findet man anderes Leiden. Du wirst zehlen so viel Unglück als Tage. Du wirst in acht nehmen mehr Traurigkeit als Freude, mehr Sorge als Wohlergehen. Du wirst finden unter den Nachbahrn mehr Zanck als Einigkeit, mehr Neid als rechtes Vertrauen.

Merckest du nun das, O frommer Einsiedler, so kanst du dich desto leichter in dein eigen Elend und Hauß-Creutz schicken: Darmit du aber nicht gar in deinem Unglück verzagest, so erinnere dich offt des ewigen Lebens. Gedencke allezeit an den herrlichen Trost JEsu CHristi deines Heylandes, der da stehet beym Luca 6. v. 20. Seelig seyd ihr, die ihr hie hungert, denn ihr solt satt werden. Seelig seyd ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet lachen. Seelig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerffen euren Nahmen, als einen Boßhafftigen, um des Menschen Sohnes willen. Freuet euch alsdenn und hüpffet, denn siehe, euer Lohn ist groß in dem Himmel. Oder lies offt die Worte des Propheten Maleachi 3. Cap. v. 16. Die Gottsfürchtigen trösten sich unter einander also: Der HErr merckets und hörets, und ist für ihm ein Denckzettel geschrieben für die, so den HErren fürchten, und an seinen Nahmen gedencken. Sie sollen, spricht der HErr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr solt dargegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sey zwischen den Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der GOTT dienet, und dem, der ihme nicht dienet.

Aber, lieber Einsiedler, hast du deinen Stand und dein Christliches Amt wohl in acht genommen, hast du deine zwo Pfund oder Centner in diesem Leben wohl angeleget, so seye der beständigen Zuversicht, JEsus Christus, dein liebster Himmels-König, werde dir am Jüngsten Tage auf das freundlichste zuruffen, und mit den Worten von Matth. 25. v. 23. beschreiben, dich anreden, und sagen: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewest, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErren Freude.

Frommer Einsiedler, bist du deiner begangenen Sünden halben traurig, und reuen dich sehr, so gedencke, daß JESUS Christus für dich gestorben seye, daß er dir das Himmelreich erworben, daß er dir am Jüngsten Tage seine Gerechtigkeit werde zumessen, und zu dir sprechen

aus

aus Matth. 25. v. 34. Komme her du Geseegneter meines Vaters, ererbe das Reich, das dir bereitet ist von Anbegin der Welt.

Lieber Einsiedler, hast du sonst allerley zeitliches Unglück, und bist deshalben sehr betrübet, seufftzest und weinest darüber, so erinnere dich des schönen Trostes aller Auserwählten, von Joh. in seiner Offenbahr. im 7. Cap. beschrieben, da er saget: Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze, dann das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasser-Brunnen, und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

Frommer Einsiedler, wirst du hier von den Leuten verachtet, so gedencke, es währet die Verachtung hier in der Welt eine kleine Zeit, du werdest aber droben in dem Himmel eine ewig-währende Freude erlangen. Merckest du, daß du hier in diesem Leben von vielen gehasset und verfolget wirst, so gedencke, daß dort in jenem Freuden-Leben sich GOtt deiner treulich werde annehmen, und dir kein Leid wiederfahren lassen. Hast du hier wenig treue Freunde, und must immer unter bösen Leuten leben, so gedencke, daß du droben in dem Himmel die grosse Menge der liebreichen Engel werdest zu Freunden haben. Bist du hier in diesem Leben von jedermann verlassen, so verzage nicht, sondern gläube festiglich, daß dich droben in dem Himmel alle Auserwählte hertzlich lieben, und freundlich umfangen werden. Hast du hier immer Mangel, und must Armuth leiden, so seye nur geduldig, und gedencke, daß du droben in dem Himmel haben werdest Freude die Fülle und liebliches Wesen zu GOTTes Rechten ewiglich. Hast du hier kein eigen Hauß, und must dich immer bey andern Leuten drücken und schmücken, so tröste dich, daß dir droben in dem Himmlischen Jerusalem eine herrliche Wohnung vorbehalten sey, daraus dich niemand vertreiben werde. Hast du hier nicht viel Kleider anzuziehen, und must dich schlecht behelffen, so tröste dich, daß GOtt dich zieren werde mit dem reinesten und herrlichsten weissen Kleide, darinnen du, wie andere Auserwählte, ewig prangen wirst. Hast du hier nicht viel zu beissen oder zu brechen, und must bißweilen hungrig und durstig zu Bette gehen, so tröste dich, daß du in dem Himmlischen Paradieß essen werdest von dem Baum des Lebens, der zwölfferley Früchte träget; Freue dich, daß du trincken werdest von dem lauteren Strohm des lebendigen Wassers. Bist

Bist du um dein Haab und Guth kommen, lieber Einsiedler, so freue dich auf das ewige Leben, da wirst du alles tausendfältig wieder erlangen. Hast du hier auf der Welt viel Wiederwärtigkeit, so freue dich auf das Himmlische Leben, da dir alles nach deines Hertzens Wuntsch gelingen wird. Bist du hier in der Welt mancher Gefahr unterworffen, so freue dich auf das Himmlische Vaterland, da du wirst sicher wohnen, unter GOttes Schutze allezeit. Hast du hier viel Creutz und Trübsal, so freue dich auf die Himmlische Wohnung, da wirst in vollen Freuden leben. Hast du hier in der Welt viel Unruh, Müh, und wenig gutter Tage, siehe, droben in dem Freuden-Leben wirst du die ewige Ruh erlangen. Bist du hier immer kranck, und stehest allerley Schmertzen aus, siehe, in dem Himmel wird dein Leib herrlich und clarificiret seyn. Must du viel Ungemach ausstehen, bald ist dir heiß, bald ist dir kalt, siehe, in dem Himmlischen Freuden-Saal wird es immer wohl seyn, mit allen Auserwählten; Wie es Esaias propheceyet im 49. Cap. 10. v. Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird keine Hitze noch Sonne stechen, denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasser-Qvellen leiten.

Lieber Einsiedler, alles was dir hier in diesem Jammerthal mangelt, das wirst du in dem Himmlischen Freuden-Hause zum Uberfluß haben. Alles, was du dir hier in diesem Mangelthal wüntschest, das wirst du droben in dem wunderschönen Paradieß immer und ewig völlig genüssen.

Weiters solt du dich, O frommer Einsiedler, des ewigen Freuden-Lebens auch offt erinnern, wann andere Leute nur von Welthändeln reden. Haben andere, deine Nachbarn, ihr Gespräche nur von irrdischen Sachen, so rede du von Himmlischen. Belustigen sich deine nechsten Anverwandten mit allerley weltlicher Kurtzweil, so wende dich, O einsames Hertz, von ihnen bald ab, und erqvicke dich in deiner Einsamkeit mit der Betrachtung der herzunahenden Himmels-Freude.

Lieber Einsiedler, wilt du recht klüglich handeln, so hasse, was die Welt-Kinder lieben, und belustige dich an dem, was ihnen ein Verdruß ist anzuhören. Lieben andere die Welt, so liebe du GOTT, der verspricht dir seine Gegen-Liebe beym Esaia 49. Cap. mit diesen

Worten

Worten: Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergesse, so will ich deiner doch nicht vergessen.

Belustigen sich andere mit der Welt, die sie doch bald verlassen müssen, so stelle du dein Vertrauen allein zu GOtt, der verspricht dir das ewige Leben zu geben, in der Offenbahr. Joh. 21. v. 7. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunn des lebendigen Wassers umbsonst. Wer überwindet, der wird alles ererben, und ich werde sein GOtt seyn, und er wird mein Sohn seyn.

Lieben die Welt-Kinder allzusehr das Geld, und trachten Tag und Nacht, wie sie eine Menge desselben mögen zusammen bringen, das sie doch andern lassen müssen, und bißweilen lachenden Erben; So gedencke, lieber Einsiedler, offt an die Wort Christi, Matth. 6. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles zufallen.

Düncken sich andere groß in ihrer zeitlichen Ehre, so seuffze du nach der Himmlischen Ehre aller Frommen; Da sie GOtt dienen werden, und sehen sein Angesicht, und sein Nahme wird an ihren Stirnen seyn, Offenb. Joh. 22. Cap.

Suchen andere ihre Ergötzlichkeit in allerley zeitlichen Wollust, Fressen, Sauffen und Spielen: So warte du, Christlicher Einsiedler, in stillem Wesen auf die ewig-währende Himmels-Freude aller Auserwählten, die GOtt ihnen verspricht, und hergegen den Welt-Kindern das Verderben drohet, Esa. 65. v. 13. Darumb spricht der HERR, HERR also: Siehe meine Knechte sollen essen, ihr aber solt hungern. Siehe, meine Knechte sollen trincken, ihr aber solt dürsten. Siehe, meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber solt zuschanden werden. Siehe, meine Knechte sollen für gutten Muth jauchzen, ihr aber solt für Hertzenleid schreyen, und für Jammer heulen.

Halten andere viel auf ihren Leib, mästen und warten denselben auf das beste und sorgfältigste; So sorge du, lieber Einsiedler, mehr vor deine Seele.

Halten andere viel auf langes Leben, so lasse dich verlangen bald von hier abzuscheiden, und bey Christo zu seyn.

Trauren andere allzusehr, und stellen sich gar zu närrisch, wann ihnen ein Freund gestorben, so gönne du, frommer Einsiedler, deinem seelig-

lig-verstorbenen Freund seine Ruhe, und wünsche dir, mit sehnlichen Seufzern, ihme bald zu folgen. Weine nicht über seinen Abschied, sondern über dem, daß du noch länger hier in diesem Jammerthal bleiben must. Mißgönne ihm nicht seine Freude, sondern betraure dein Elend.

Sind die Welt-Kinder gar ungeduldig in Kranckheiten und Schmertzen, so tröste dich, frommer Einsiedler, der Worte in der Offenb. Joh. 21. v. 4. GOTT wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmertzen wird mehr seyn, denn das Erste ist vergangen.

Können sich die Welt-Kinder in ihr zeitliches Unglück gantz nicht schicken, so seye du, lieber Einsiedler, gantz nicht traurig, wie solche, die keine Hoffnung haben des ewigen Lebens, sondern gedencke an die Worte Pauli, 2. Cor. 4. v. 17. Unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maß wichtige Herrligkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, und was unsichtbar ist, das ist ewig.

Können sich andere in den Geld-Mangel nicht schicken, so erinnere dich, frommer Einsiedler, der ewigen Freud und Herrligkeit, so wirst du diesen zeitlichen Mangel geduldig erleiden.

Sind aber die Welt-Kinder frölich, und spotten deiner, lieber Einsiedler, daß du immer einsam bist, und hast gantz keine zeitliche Kurtzweil; So gedencke an das unvergängliche, unbefleckte und unverwelckliche Erbe, das behalten wird im Himmel allen Auserwählten, in welchem sie sich freuen werden, die ietzt eine kleine Zeit, wo es seyn soll, traurig sind in mancherley Anfechtungen, 1. Petr. 1. allda weiter stehet: Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Nun diese Betrachtungen des ewigen Lebens solt du dir, O Christlicher Einsiedler, allezeit angelegen seyn lassen vorzunehmen, so wohl, wann du des Morgens auffstehest, als wann du des Abends zu Bette gehest: So wohl des Mittags als des Mitternachts, wann du erwachest; So wohl zu Hause, wann du alleine bist, als wann du in Geschäfften über Feld gehest.

Nun mercke weiter, lieber Einsiedler, was du dir vor eine Einöde erwählen solt.

Das

Das XV. Capitel

Unterrichtet einen Christlichen Einsiedler/ was er ihm vor eine Einöde erwählen soll.

Sattsam hast du vernommen, wie gefährlich es sey, sich unter grossen Gesellschafften aufhalten, so fället nun die Frage vor: Wo dann ietziger Zeit ein Christlicher Einsiedler sich solle aufhalten? Wo seine Einöde seyn soll? Und wie er in derselben seine Sachen solle anstellen? Daß er zuförderst GOtt gefalle; Daß es seine Seeligkeit nicht hindere; Und dann, daß er seinen Nechsten zur Besserung seines Lebens anmahne und reitze, durch wahre Gottesfurcht.

So ist nun zu wissen, daß er ihm erwehlen solle dreyerley Einödinen, eine tägliche, eine wöchentliche und eine monathliche.

Erstlich in seinem Hause, da er wohnet, soll er ihm einen einsamen Ort oder Kämmerlein aussehen, dahin soll er sich des Tages zum wenigsten dreymahl verfügen, und also in seiner Einöde auf den Knien, in rechter Andacht des Hertzens, GOtt dancken vor seine erzeigte Wohlthaten, GOtt loben wegen seiner herrlichen Wercke, und dann GOtt bitten, so wohl um geistliche als weltliche Gaben.

Gleichwie aber eine andere Wohnung nicht vollkommen ist, wo der Haußrath darinnen mangelt, so will ich anzeigen, was in eines Christlichen Einsiedlers seiner täglichen Einöde vor Haußrath seyn solle, wo er anders bey Mitteln ist, und eine eigne Wohnung hat. Er solle in dem Cabinet oder Kämmerlein, darinnen er seinen Gottesdienst begehret zu verrichten, ein Tischlein stehen haben, darauff sollen drey Bücher liegen, als eine Bibel, ein Gebeth- und ein Gesang-Buch; Hat er auch die Mittel, so thut er wohl, wann er ihm darzu verschaffet das herrliche Büchlein von der Nachfolgung CHristi, des Thomæ de Kempis. Auch stünde fein dabey eine Histori von den alten Märterern, als Eusebius, D. Rabus, und dergleichen.

Ferner so soll an der Wand vor ihm ankleben diese folgende Kupfferstiche, als zu oberst solle stehen ein Crucifix, oder ein Ecce Homo, oder

oder das völlige Leiden Christi; In der Mitten solle angeklebet seyn ein Todten-Sarg, oder Todten-Kopff, und zu unterst das Jüngste Gericht.

Worzu aber dieser geistliche Haußrath nütze sey, will ich iezt auch anzeigen.

Lieber Mensch, was kan dich verständiger machen GOttes Willen zu vollbringen, als das Lesen in der heiligen Schrifft, darinnen du findest, wie man solle recht glauben, Christlich leben, andächtig bethen, gedultig leiden, zeitlich büssen und seelig sterben.

Aus dem Gebeth-Buch solt du, O einsamer Mensch, dreymahl des Tages, als des Morgends, des Mittags, und des Abends, dein Gebeth zu GOtt anstellen, und neben dem Morgen- und Abend-Seegen auch GOtt deine Sünden täglich abbitten, und ihn um ein seeliges Sterb-Stündlein ersuchen.

Aus dem Gesang-Büchlein solt du ingleichen, neben den andern Danck-Gesänglein, sehr offt singen das schöne Lied: HErr GOtt dich loben wir, 2c. auch die Lieder vom Sterben und ewigen Leben. Dann, lieber Einsiedler, wilt du fromm werden, so must du offt an das Sterben gedencken; Solt du aber nicht verzagen in deinem zeitlichen Elende, so must du dich wieder mit den Gesängen von der himmlischen Freude auffmuntern und erqvicken.

Aus den Historien von den Märterern kanst du dich, O einsamer Christ, täglich bessern in deinem Christenthum; Dann betrachtest du, wie sie Christum bekennet, so wirst du auch dich auf keine Weise von dem rechten Glauben abwendig machen lassen; Haben sie von Christi wegen alles verlassen, so solt du des Zeitlichen dich auch nicht zuviel anmassen; Haben sie alle Marter willig erlitten, so solt du auch in Creutz und Trübsal dich nicht ungeduldig erzeigen; Haben sie so andächtig zu GOtt geseuffzet, so soll es dich auch zu einer rechten Gottesfurcht bewegen.

Das Crucifix, oder das traurige Bildnüß Christi, Ecce Homo, oder etliche Kupfferstiche von dem völligen Leiden Christi soll dich erinnern, O Christlicher Einsiedler, was JESUS, dein Erlöser, für dich ausgestanden und gelitten habe, es soll dir dienen an statt eines Spiegels; Gleich wie sich das freche Weibsvolck in einem Spiegel gerne besiehet, ihre Gestalt zu betrachten; Also solt du hingegen in diesem

sem Trauer-Bilde dich gerne bespiegeln, und darinnen in acht nehmen, Christi traurige und jämmerliche Gestalt, welches dir dienen kan zu einer Erbauung in deinem Christenthum. Es solle dich dieses Trauer-Bild von deinen Lastern abhalten, und zu Christlichen Tugenden anmahnen.

Bist du bey einer Gesellschafft, die von allerley Welt-Sachen redet, und schandbare Possen vorbringet, so drehe dich von ihnen ab, gehe in deine Einöde, besiehe deinen Trauer-Spiegel JEsum, da wirst du sehen, wie er gantz verlassen sich darstellet, wie er alleine leidet, wie er sein Angesicht auf die Seiten wendet, darum so folge ihm; Wende dich auch ab von aller verführischen bösen Gesellschafft, wende dich ab von allen Welt-Händeln, und suche deine Freude in der Einsamkeit, JESU deines Heylandes bittres Leiden zu betrachten.

Will dich die Gesellschafft verführen, und mit zu dem Trunck nehmen, so gehe zuvor in deine Einöde, besiehe, wie JEsus dein Seeligmacher so traurig dich ansiehet, wie er vor Durst fast verschmachtet, bald wirst du dich anders besinnen, und bedencken, hat Christus solchen Durst um deinetwillen ausgestanden, warum wilt du dann dir einen Rausch antrincken? Warum wilt du dich mit Wein oder Bier anfüllen?

Frommer Einsiedler, veranlasset dich dein eigen Fleisch und Blut zu allerley Wollust und Uppigkeit, gehe in deine Einöde, siehe deinen betrübten und verschmachten JEsum an, bald wird dich seiner elenden Gestalt jammern, und dir alle Wollust vertreiben.

Treibet dich dein böser Sinn zu Hoffarth und Ehr-Geitz, suche in deiner Einöde deinen demüthigen und verachteten JEsum, bald wirst du in dich selber gehen, und gedencken: Warum soll ich mich so hoffärtig kleiden? Warum soll ich selber so viel auf mich halten, so doch JEsus mein Ehren-König in einer Dörnernen Crone so hönisch verspottet worden; Reitzet dich dein böses Gemüthe zu dem Geld-Geitz, weiche in deine Einöde, siehe in deinen Jammer-Spiegel, da wird JEsus dir erscheinen in einem alten zerrissenen Purpur-Mantel, betrachte darbey, was er in solcher armen Gestalt dir vor Himmels-Schätze erworben habe, bald wirst du das Geld beyseite thun, und mehr an die himmlische als an die irrdische Schätze gedencken.

Der Todten-Sarg soll dich, O Christlicher Einsiedler, allezeit erinnern

innern deiner Sterblichkeit und deines Elendes. Die schwartze Farbe des Sarges soll eine Betrübnüß bey dir erwecken, daß du in dich gehest, und keine Freud auf Erden suchest, weilen du so tieff in dem schwartzen Sünden-Schlam steckest. Das weisse Creutz auf dem Sarg erinnert dich, O Christlicher Einsiedler, wieder eines Trostes in deinem Elende, daß dich GOtt zu seiner Zeit werde von aller Creutzes-Last erledigen, und aus diesem schwartzen Todes-Thal zu sich nehmen in den Himmlischen Freuden-Saal, dich anzuthun mit einem Kleide von weisser und reiner Seiden, auf daß du dort in Freuden ewig lebest.

Der Todten-Kopff kan dich, O einfältiger Christ, auch um viel klüger machen, und durch dessen Betrachtung kanst du dir selber zu Gemüthe führen, so wohl deine eigene Nichtigkeit, als auch aller Welt Freude grosse Eitelkeit. Dann für sich selbst kan dich die Anschauung des Todten-Kopffes also bald erinnern deiner Sterbligkeit, und Nachdencken bey dir verursachen, wie, wann und wo dich der Tod werde antreffen. Weiters, wie alle Glieder, damit man am meisten sündiget, am ersten verwesen; Also verschwinden auch gar schnell alle Eitelkeiten der Welt, darauff man sich am meisten verlassen. Darum solt du, O frommer Einsiedler, den Todten-Kopff dir lassen eine Warnung seyn, dich vor Sünd und Schand zu hüten.

Reitzet dich die Gesellschafft zu Fressen, Sauffen, Spielen und anderer Wollust, siehe in deiner Einöde nach dem Todten-Kopff, und betrachte, wie abscheulich er die Zähne gegen dir blecke, bald wird dir alle gemachte Lust vergehen. Lassen andere ihre Augen in der Welt herum schweiffen, dardurch sie zur Wollust angefrischet werden, so siehe du lieber nach deinem Todten-Kopffe, dessen abscheuliche Gruben der Augen werden dich schröcken, daß du hinführo deine Augen besser zähmest.

Hören andere gerne von Welt-Händeln erzehlen, dardurch sie gehindert werden das Ewige zu betrachten, so verfüge dich, O frommer Mensch, dafür in deine Einöde, da wirst du durch Betrachtung des Todten-Kopffes Ursache bekommen, in der Stille nachzudencken, was auff dieses Leben erfolgen werde. Wollen dich andere durch ihre gottlose Reden verführen, so lasse dich bey deinem stummen Todten-Kopffe finden, da wirst du Anleitung bekommen, dich durch tägliche Busse zu dem Tode bereit zu machen.

Das

Das Kupfferstich von dem Jüngsten Gericht kan dir, O frommer Einsiedler, täglich Anlaß geben dreyerley zukünfftigen Dingen fleißig nachzudencken. Denn du siehest erstlich, wie die Todten, beyde Groß und Klein, für GOtt stehen, und nach ihren Wercken gerichtet werden; Da dann JEsus Christus sitzend auf dem Stuhl seiner Herrligkeit als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet, und die Schaafe zu seiner Rechten stellet, die Böcke aber zur Lincken. Und dieses soll dich täglich auch reitzen zu einer hertzlichen Busse und Besserung des Lebens, auf daß du nicht dermahleinst unter die Zahl der Böcke gestossen werdest.

Zum andern, siehest du die Auserwählten zur Rechten GOTTes stehen, und mit denen Engeln untermischet zum ewigen Leben eingehen, so lasse dir es täglich zu einem Troste dienen in deinem Leiden. Auch wird es dir ein Verlangen erwecken nach der ewig-währenden Himmels-Freude.

Zum dritten, siehest du in dem Kupfferstiche, wie die Verdammten zur Lincken GOttes traurig stehen, ja wie etliche schon in der Höllen von den Teuffeln jämmerlich geqvälet werden; So lasse dich solche Betrachtung von aller Unbußfertigkeit und groben Sünden abhalten. Warne auch nach Gelegenheit deinen Neben-Christen getreulich vor der Höllen.

Und so viel von der täglichen Einöde, worinnen du dich, O Christlicher Einsiedler, zu dem Gottesdienst dreymahl des Tages zum wenigsten solt einfinden. Nun will ich auch etwas melden von der wochentlichen Einöde, welche ist die allgemeine Kirchen-Versammlung, da solt du dich, O frommer Einsiedler, auch fleißig und offt einstellen.

Und hierzu sollen dich anfrischen vieler heiligen Leute gutte Exempel: Aus welchen David, ein Mann nach dem Willen GOTTes, gewaltig herfür leuchtet. Dann wie viel er gehalten habe von der gemeinen Kirchen-Versammlung, das bezeuget er hin und wieder in den Psalmen, und absonderlich saget er Psalm. 27. v. 4. Eines bitt ich vom HErrn, daß hätte ich gerne, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienst des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen.

So rühmet Lucas im 2. Cap. der alten Prophetin Hannä Gottesfurcht,

tesfurcht, und sagt, sie kame nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit Fasten und Bethen Tag und Nacht. O des heiligen Wandls! O der wahren Gottesfurcht! Aber wie ist die Welt so schläffrig? Wie wenig läst sie ihr den Gottesdienst anbefohlen seyn! Nicht so nachläs- sig waren die ersten Christen in den grossen Verfolgungen. Dann wie gerne sie sich in den offentlichen Kirchen-Versammlungen haben finden lassen, das erscheinet aus der Historia, so von den Christlichen Bürgern der Stadt Edessa erzehlet wird.

Welche, nachdem ihnen ihre Kirchen in der Stadt gesperret wor- den, versammleten sie sich auf dem freyen Felde ausser der Stadt. Als dieses Käyser Valens erfuhre, befahl er im Grimm seinem Stadthal- ter, Modesto, er solte sie den folgenden Tag alle mit einander erwür- gen, und obwohlen solchen Befehl Modestus ihnen heimlich zu wissen machte, liessen sie sich das nicht erschröcken, sondern kamen viel häuffiger als iemahls zusammen, und wären auch allesamt erschlagen worden, wo es nicht GOtt durch eine absonderliche Schickung verhindert hätte.

Dann als Modestus mit seinen Soldaten hinaus zoge, die Christ- liche Gemeine zu umringen, siehe, da eilete eine der Christen-Weiber mit ihrem kleinen Söhnlein auch hernach, und drange sich durch alle Soldaten: Darüber verwunderte sich Modestus, ließ sie ruffen, und sagte zu ihr: O du närrisches Weiblein, siehest du nicht, in was grosser Gefahr deine Mitgesellen sind, wo eilest du hin? Da antwortete sie: Eben deshalben komme ich auch, daß ich mit denen zum Himmel wan- dele, mit welchen ich offt in der Kirchen-Versammlung um eine seelige Himmelfahrt gebethen habe.

Da fragte sie der Stadthalter weiter: Wo führest du denn dein Söhnlein hin? Dem antwortete sie: Ich will, es solle auch als ein Märterlein unter dieser heiligen Gemeine vor GOtt erscheinen. Hier- über wurde Modestus bewogen, von seinem Vorhaben abzustehen, keh- rete unverrichteter Sache wiedrum um, und erzehlete dem Käyser der Christen Eyfer in ihrem Gottesdienst, daß sie lieber ihnen das Leben nehmen liessen, als daß sie wolten die gemeine Versammlung verlassen.

Solche und dergleichen Exempel sollen dich, O Christlicher Ein- siedler, bewegen, gerne nach der Kirchen zu gehen, und neben Anhö-

rung GOttes Wortes, andächtig zu bethen, und mit deiner Stimme GOtt zu loben. Nicht genung ist es, zu Hause fleißig bethen, sondern du solt auch in der offentlichen Versammlung vor alle Menschen helffen bethen. Welches auch Paulus haben will 1. Tim. 2. und saget: So ermahne ich nun, daß man für allen Dingen zu erst thue Bitte, Gebeth, Fürbitt und Dancksagung für alle Menschen.

Die Kirche ist der Ort, da Christus bey uns seyn will biß an der Welt Ende: Dann er spricht Matth. 18. v. 19. Wo zween oder drey versammlet seyn in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen. Wer wolte nicht gerne seyn, wo Christus ist? Wer wolte nicht gerne sich auffhalten, wo GOttes Lob ausgebreitet wird? Ja, lieber Einsiedler, du möchtest einwenden und sagen: Wie kan man die Kirchen eine Einöde nennen, da sie doch eine offentliche Versammlung ist vieler Christen.

Hierauff ist diese Antwort: Die Kirchen-Versammlung soll dir doch eine Einöde seyn, weilen du dich allda absondern solt von der bösen Gesellschafft, die nicht gerne in die Kirchen gehen. Dann wilt du ein rechter Einsiedler seyn, so verfüge dich in dieser Welt zu dem Schaaf-Stall CHristi, auf daß du von ihm in dem Himmel mögest geweidet werden auf den grünen Auen der ewig währenden Freude. Wilt du ein rechter Einsiedler werden, so must du dich absondern von allen Welt-Kindern, die wenig an GOtt gedencken.

Solle GOTT, dein Helffer, an dich gedencken, so must du seiner nicht vergessen. Wilt du GOTT gefallen, so must du auch seinen Befehl und Gebothen fleißig folgen: Folgest du aber den Welt-Kindern, so bringen sie dich mit ihnen auf den breiten Weg, der zur Höllen führet.

Den Welt-Kindern ist der Sonntag zu einem Ruh-Tage geordnet, daß sie an demselbigen GOtt dienen solten; Dann wo ihnen nicht ein absonderlicher Tag benennet wäre, so dörfften sie GOttes gantz vergessen. Es düncket ihnen ohne das bald zu viel zu seyn, wann sie GOtt des Sonntages kaum ein Stündlein in der Kirchen gedienet; Aber ich sage dir, O Christlicher Einsiedler, es ist billig, daß du nicht allein des Sonntages, sondern auch alle Tage, wo es möglich, GOTT in der Kirchen mit Hertzens-Begierde dienest, und also dich offt in die Kirchen vor den Welt-Kindern verbergest, als in deine Einöde. Was andere

aber zum Schein thun, das soll dein Ernst seyn. Gehen andere selten zur Kirchen, so solt du desto öffter erscheinen.

Dann thust du das, so kan auch von dir gerühmet werden, was Christus an Maria, der Marthä Schwester, lobet, da er spricht: Eines ist noth, Maria hat den besten Theil erwählet, nemlich, daß sie Christi Predigt fleißig angehöret, und sich von ihrer geschäfftigen Schwester Martha abgesondert. Ja freylich, lieber Einsiedler, erwählest du auch den besten Theil, wann du dich von den Welt-Kindern absonderst, und offt in der Kirchen dich einfindest.

Ist es nicht besser, daß du des Predigers Stimme folgest, als der verführischen Welt-Kinder? Ja es ist besser, GOttes Wort anhören, als allerley unnütze Gespräch. Es ist besser, unter den Bethenden als unter den Fluchenden seyn. Es ist besser in der Kirchen als bey dem Truncke singen.

Wohlan, O Christlicher Einsiedler, so sondere dich auch ab von der grossen Menge der Welt-Kinder, die da auf dem breiten Wege nach der Höllen rennen, und geselle dich darfür zu der kleinen Heerde, die da gerne folget ihrem Seelen-Hirten JESU Christo. Sondere dich ab von denen, die mit unnützem Gespräch den gantzen Tag zubringen, und gehe dafür in die Kirchen, da man mit dem Gebeth den Abend erreichet. Sondere dich auch ab von solchen, die mit Verläumbden und Gottslästern GOTT hefftig erzürnen, und folge dafür denen, welche nach der Kirchen gehen, GOtt zu loben mit Psalmen und Lob-Gesängen.

Weiters kan dich, O Christlicher Einsiedler, die gemeine Versamlung der Kirchen auch reitzen, daß du die unnöthige Welt-Händel und Geschäffte abschaffest, und dafür die Kirchen zu einer Einöde erwählest. Dann also bald wird sie dir zu einer Einöde, wann du dich von allen weltlichen Geschäfften absonderst, und die bösen aufsteigende Gedancken, so viel als es dir möglich, austreibest, auf daß du frey und ungehindert GOtt deinem HErren dienen mögest in Heiligkeit und Reinigkeit, wie es ihm gefällig ist.

Wie dann auch solche Welt-Sorge Christus verbietet, Matth. 6. da er spricht: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles zufallen. Darum, O Christlicher Einsiedler, sorge nicht um das Zeitliche, sondern trachte nach

dem

dem Ewigen. Sondere dich ab mit dem Leibe von weltlichen Geschäf-
ten, so wird deine Seele ungehindert GOtt dienen können in der Kir-
chen. Wirst du zu Hause verhindert an deinem Gottesdienst, so wei-
che in die Einöde, da man mit Singen GOTTES Lob ausbrei-
tet.

Hat dein Hertz zuvor getrachtet nach irrdischen Schätzen, so ver-
füge dich in die Kirchen, da wirst du hören, wie du die Himmlische er-
langen solt. Ist dein Hertz begierig gewest nach der leiblichen Nah-
rung, so hohle nun deine Seelen-Speise in der Kirchen. In der Kir-
chen sind die Himmlischen Schätze, die weder Motten noch Rost fres-
sen.

In der Kirchen wird dir geprediget von den geistlichen Schätzen,
da die Diebe nicht nachgraben noch sie stehlen können. Ist GOTT
dein höchster Schatz, so wirst du ihn nicht in deinem Geld-Kasten fin-
den; Sondern du must ihn suchen mit dem König David in dem Tem-
pel, denn er saget im 100 Psalm: Gehet zu seinen Thoren ein mit
Dancken, zu seinen Vorhöfen mit Loben, dancket ihm, lobet seinen
Nahmen.

Lauffen andere nach dem Marckte, so weiche du, O einsamer
Mensch, in deine wochentliche Einöde. Verlassen sich andere auf ih-
rer Hände Arbeit, so verlasse du dich auf dein Gebeth. Suchen ande-
re ihr Glück, in Beförderung bey einem grossen Herren, so suche du dei-
ne ewige Wohlfahrt bey dem HErrn aller Herren.

So viel von der wochentlichen Einöde, welche ist die Kirche, darin-
nen sich ein Christlicher Einsiedler etlichemahl in der Wochen einfinden
solle, und sich nicht nur allein von den Welt-Kindern, sondern auch von
allen weltlichen Geschäfften absondern.

Jetzt komm ich auf die monathliche Einöde, welche ihm ein rechter
Einsiedler erwählen solle. Nicht aber solle er seine Einöde suchen in ei-
nem Walde, nicht in einer Wildnüß, bey ungeheuren Felsen, nicht an
einem entlegenen Orte; Sondern auf dem Kirchhoff, auf dem GOt-
tes-Acker, da alle Christen hin begraben werden, da solle seine monath-
liche Einöde seyn. Nicht daß er allda alle Monath einmahl wolte
über Nacht bleiben. Nicht wegen eines Aberglaubens; Sondern,
daß er dahin komme zur Erinnerung, und augenscheinlichem Beweiß
seiner Sterbligkeit.

Lieber Einsiedler, verfüge dich gerne nach dieser monathlichen Einöde, besuche fleißig den Gottes-Acker, dann dieses kan dich fein erbauen in deinem Christenthum, es kan dich reitzen zur Busse. Die Todten zeigen dir auch deinen Tod. Die Todten-Beine erinnern dich der Auferstehung der Todten. Die Menge der Todten erinnern dich der Menge der Sünden, und des Jüngsten Gerichts. Die abscheuliche Gestalt und Gestanck der Todten-Cörper erinnern dich des stinckenden höllischen Pfuhles.

Weilen es nun eine sehr nützliche Sache ist, sich offt auf dem Gottes-Acker einfinden, so solt du, O Christlicher Einsiedler, nicht nur bey Leich-Begängnüssen deiner Freunde und Bekandten dich gerne einstellen auf dem Gottes-Acker, die Leichen-Predigten anzuhören, und die Sterbe-Lieder mit zu singen; Sondern du solt dich auch dahin verfügen zu andern Zeiten, es sey des Sonntages, oder wann du sonsten gar wohl der Weile hast.

Dann solche Besuchung des Gottes-Ackers, oder Kirchhoffs, kan jeder Zeit gutte Gedancken bey dir erwecken. Bist du traurig über leibliche Trübsaalen, so kanst du dich allda erinnern, daß dein Creutz und Leiden mit dem Tode werde ein Ende nehmen. Bist du kleinmüthig, in geistlichen Anfechtungen, so findest du allda die schönsten Trost-Sprüche an den Grab-Steinen und Creutzen angezeichnet.

Dann alles, was auf dem Kirchhoff anzutreffen ist, das kan dich um ein merckliches bessern in deinem Christenthum. Siehest du die Gräber an, so kommen dir vor die Augen grosse und kleine Gräber, das soll dir ein Merckmahl seyn, daß die Jungen so wohl als die Alten sterben müssen, und solt deshalben, O Christlicher Einsiedler, in steter Busse, weil du nicht weißt, wie bald der Tod auch dich hohlen werde.

Siehest du Gräber mit Grab-Steinen, oder nur schlecht ohne Grab-Steine, so gedencke bey dir selbst, daß die Reichen so wohl sterben als die Armen; Und deshalben solt du auch nicht zu viel auf den Reichthum und das zeitliche Guth halten. Weiters, findest du etwann blosse Todten-Köpffe liegen, so betrachte darbey, daß man keinen Unterscheid finden könne, welcher eines Hochgelehrten, oder eines frommen einfältigen Mannes sein Kopff sey gewesen.

Du merckest keinen Unterscheid, welches eines gutten vom Adels, oder eines gemeinen Mannes Todten-Beine seyn: Daraus lernest du die Welt-Leute mit ihrem Adel, Ansehen und grossen Kunst verachten. Du lernest, wie solche Menschen die grösten Thoren sind, welche nur auf das Zeitliche sehen, und deswegen mit allem Ernst und Fleiß trachten, wie sie mögen hochgelehrt, reich und ansehnlich vor den Leuten auf Erden werden. Du lernest wie solche Leute die allerklügsten sind, welche hier auf Erden nur dahin trachten, wie sie durch den wahren Gottesdienst zu GOtt in den Himmel aus Gnaden gelangen mögen. Da sie dann auch, durch die Anschauung GOttes in einem Augenblicke viel weiser werden seyn, als die allergelehrtesten auf Erden. Da sie bey GOtt solche Herrligkeit erlangen sollen, welche allen Pracht und Macht der mächtigsten Leute auf Erden weit übertreffen werden.

Uber dieses alles findest du, O frommer Einsiedler, auf dem Kirch-, hoff noch andere schöne Merckmahle, die dir zur Erbauung in deinem Christenthum gewaltig dienen. Da sind an den Grab-Steinen und Creutzen die herrlichsten Glaubens-Bekäntnüssen, und andere Lehrreiche Sachen angeschrieben. Da findest du schöne Gemählde von der Auferstehung der Todten, von dem Jüngsten Gerichte, von der Höllen und von dem ewigen Leben.

Lieber Einsiedler, wilt du nun als ein rechter Christ dich erzeigen, so must du deine Einöde suchen, wie oben gemeldet, in den dreyen Einödinen; Erstlich in der täglichen, das ist, in deinem Hause, in einem Cabinet, oder absonderlichem Kämmerlein, und zwar des Tages dreymahl, und auf die Weise, wie es CHristus dir beym Matthäo anbefiehlet: Wann du bethest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thüre zu, und bethe zu deinem Vater im Verborgen. Fürs ander, solt du deine Einöde suchen Wochentlich in der Kirchen. Fürs dritte, Monathlich auf dem Gottes-Acker. In diesen Einödinen, wo du sie fleißig bewohnest, wirst du GOtt gefallen.

Nun höre, lieber Einsiedler, was du weiter thun solt.

Das XVI. Capitel

Unterweiset einen Einsiedler/ wie er sich kleiden/ und was seine Speise seyn solle.

EIn gottsfürchtiger Einsiedler, Nahmens Bambus, als er in die Stadt Alexandriam gienge, zu dem Bischoff Anathasio, und ein wohl geputztes Weibsbild sahe, weinete er! Und als er um die Ursache solches Weinens gefraget wurde, saget er: Ich weine von zweyen Ursachen wegen, erstlich, daß dieses Weib also nach ihrem Verderben eilet; Fürs ander, so weine ich, daß ich niemahls begehret, also GOtt zu gefallen, wie dieses Weib den leichtfertigen Gesellen. Solte ietziger Zeit ein frommer Christ über alle hoffärtige und wohl gekleidete Leute weinen, so dörffte er nicht auf der Gassen gehen, oder müste nichts anders thun als weinen, und würde selten trockne Augen haben.

Solte er über alle genäschige und verschleckte Leute seufftzen, so würde ihm der Athem bald zu kurtz werden. Dann nun ist zu unseren Zeiten völlig erfüllet die Prophezeyung Christi, Luc. 17. v. 28. da er saget: Wie es geschah zu den Zeiten Loth, sie assen, sie truncken, sie kaufften, sie verkaufften, sie pflantzeten, sie baueten; An dem Tage aber, da Loth aus Sodoma gieng, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wann des Menschen Sohn soll offenbahret werden.

Nun bey uns scheinheiligen Christen ist leider dieses das allerärgste, daß man nur gutte Bißlein essen, und alle Mahlzeiten drey, vier Speisen auf dem Tische haben, vor keine Fresserey hält. Nun zu unseren Zeiten saufft sich niemand mehr voll, sondern sie bekommen nur ein Räuschlein. Niemand treibet mehr Hoffarth und Pracht in Kleidern, sondern sie befleißigen sich nur der Sauberkeit. Die Kleider, wann sie schon vom besten Holländischen Tuche, wo sie nur schwartz von Farbe sind, so halten sie es vor keine Hoffarth, sondern nennen sie eine feine erbare Tracht. Wann ein Kleid schon mit Sammet und Seiden auf das köstlichste und theureste ausgemachet

ist,

ist, so ist es keine Pracht, sondern ein Ehren-Kleid. Und bestehet bey den Welt-Kindern die erbare Tracht nicht in geringen, sondern in einem schwartzen Kleide.

Und zwar viel gelehrte Leute, die andere fromme Christen mit ihren eignen Exempel und Demuth sollen abhalten von der Kleider-Pracht die gehen selbsten gerne hoffärtig gekleidet: Die andere solten zur Mäßigkeit anreitzen, und mit Christlicher Warnung allen Uberfluß verleithen, die essen selbsten gerne die besten Bißlein, haben gar nicht an einer Speise genung, da müssen drey oder vier wohl gekochte Gerüchtlein auf dem Tische stehen; das Bier halten sie vor ungesund. Wie wissen ein Theil gelehrte Leute ihre Nascherey so fein zu bemänteln, und verführen, so wohl durch ihre falsche Lehre, als auch mit ihrem Leben, viel fromme Christen: dann sie bringen den Spruch Pauli vor, 1. Tim. 4. v. 4. Alle Creatur GOttes ist gutt, und nichts verwerffliches, das, mit Dancksagung empfangen wird.

Aber ich frage euch, O ihr Bauch-Christen, wer verachtet die Speisen mehr, ich oder ihr? Ich sage, man solle mit jeder Speise vorlieb nehmen, und wann es auch zuweilen nur trocken Brodt und Wasser wäre: Dagegen ihr Heuchler saget: Es schmecket mir weder Essen noch Trincken; Aber was gilt es, wann man euch die besten Leckerbißlein vorsetzte, mit einem gutten Wein, es würde euch anfangen wiederum zu schmecken.

Weiters sagen solche Nasch-Mäuler, warum sollen wir denn nicht des Leibes warten, befiehlet es doch Paulus zun Röm. 13. Aber ich geb euch zur Antwort: Ja es ist wahr, Paulus saget: Wartet des Leibes; Aber er setzet hinzu: Doch also, daß er nicht geil werde. Nun frag ich: Ist das des Leibes nach Nothdurfft gewartet, wann ihr Heuchler des Abends von vielerley Speisen naschet, daß es euch des Morgens aus dem Munde stincket, als wann ein stinckendes Aaß in der nähe wäre.

Ach! und aber ach! möchte ich wohl schreyen! Wohin ist es mit unserem Christenthume kommen? Die Welt-Kinder meinen leider! das Fasten gehöre nur in das Alte Testament, die neueste Mode aber sey, seinen Leib wohl warten. Sie meinen, die Propheten haben gefastet, ihnen aber sey vergönnet, nichts als gutte Bißlein zu essen. Sie meinen, die Jünger Christi seyn baarfuß und

schlecht gekleidet gangen, ihnen aber sey zugelassen, die köstlichsten und saubersten Kleider zu tragen. Aber ich frage euch weiter, O ihr Maul-Christen, welchen seyd ihr in eurem Leben zu vergleichen, dem reichen Manne, oder dem armen Lazaro? Hätte Lazarus eure sauberste Kleider von guttem Tuche gehabt, er hätte sich nicht vor des reichen Mannes Thüre geleget. Wäre Lazarus von den besten Lecker-Bißlein satt gewesen, er hätte nicht begehret sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Aber, O ihr Schein-Christen, die ihr hier in diesem Leben das Gutte empfanget, vermeinet ihr auch, dort in dem Schooß Abrahams mit Lazaro getröstet zu werden? Besorget ihr nicht, ihr werdet auch einmahl mit dem reichen Manne von Christo anhören müssen: Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, nun aber wirst du gepeiniget.

Ja, möcht ihr Heuchler sagen: Ich kan doch GOtt auch dienen, wann ich schon meinen Leib aufs beste warte und pflege. Aber Christus spricht kurtz nein darzu, und sagt Matth. 6. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon, darum sage ich: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet.

Hier meinet Christus durch den Mammon nicht nur den Geldgeitz, sondern auch die geitzigen Bäuche, wie solches neben der Erklärung Christi auch Paulus anzeiget, Phil. 3. v. 18. da er die Mammons-Diener nennet Feinde des Creutzes Christi, welcher Ende ist das Verdamnüß, welchen der Bauch ihr Gott ist. Ja, sagen weiter unsre Heuchler, derer Bauch ihr Gott ist: Was hindert uns an dem Gottesdienst, wann wir schon etwas Guttes gegessen und getruncken haben? Was hindert unsere Andacht, wann wir ein schönes Kleid anhaben? Antwort: Wohl wäre zu wüntschen, daß ihr so eiferig und mit reinem Hertzen begehret GOtt zu dienen, als ihr begierig seyd eurem Maul etwas Guttes zu geben! Wohl wäre zu wüntschen, ihr hieltet so fest an dem rechten Gottesdienst, als an dem schnöden Kleider-Pracht! Wohlan, ich glaub euch, ihr erbare Leute, daß ihr in gutten Tagen auch gutte Christen seyd, käme aber eine Verfolgung aus, da würde sich euer Christenthum wohl ausweisen.

Eure verschleckte Zungen würden Christum bald verläugnen. Es würde

würde euch besser gefallen, mit einem vollen Bauche im Sessel sitzen, als im Mangel Christo euer Creutz nachtragen.

Ihr würdet eine irrdische Mahlzeit höher halten als Christi himmliches Hochzeitmahl. Ihr würdet ein geringes Aemtlein Christi himmlischer Ehren-Krone vorziehen. Ihr würdet eure irrdische Wohnung behalten wollen, und Christo das himmlische Burger-Recht auffsagen.

Aber was darff es weitern Beweiß? Man betrachte nur die letztern Verfolgungen, was es vor beständige Bekeñer Christi gegeben; wie sie mehr für ihren Bauch gesorget, als für ihre Seele; wie sie, ihr Hauß und Hoff zu behalten, Christo sein Himmelreich gelassen haben.

Die Juden haben Christnm deshalben sehr verachtet, und nicht vor ihren Meßiam erkennen wollen, weil er in so schlechter und armen Gestalt aufgezogen kommen. Was meinet ihr wohl, ihr Welt-Kinder, solte Christus wiederum in so schlechten Kleidern auf Erden kommen, und sich vor einen König der Wahrheit ausgeben, würde er auch wohl viel Unterthanen und Nachfolger haben? Viel würden zwar, etwas neues zu erfahren, Christi Predigt gerne anhören, wo aber die Essens-Zeit käme, wie würde ein jeder nach Hause eilen? Der wenigste Theil würde mit ihm in die Wüsten gehen, drey Tage seine Predigt zu hören, und ungessen allda verharren, wie das Völcklein gethan, Matth. 15. noch diejenigen, welche bey ihm verblieben, wie würden sie erschröcken, wenn er sie nur mit trucknem Brodt und einem kleinen Bißlein von Fischen würde abspeisen? Wie würden sie den Kopff schütteln, wann sie etwann müsten Wasser darzu trincken? Sie würden gewiß solche Tractamenten das andermahl nicht erwarten.

Ist nun das heutige Leben der meisten Christen nicht zu loben, ist ihrem heuchlerischen Wandel nicht zu folgen; So will ich hier wohlmeinend anzeigen, wie sich ein Christlicher Einsiedler verhalten solle, daß er sein Hertz mit Essen und Trincken nicht beschwere; Daß er nicht zu viel vor die Nahrung sorge. Auch solle gemeldet werden, was vor Kleider ihm zu tragen wohl anstehen, und was vor eine Wohnung er suchen solle.

Erstlich, zwar die Speise anlangend, so soll sie seyn schlecht, nicht

kostbar, zur Nothdurfft, nicht zur Wollust, mäßig, nicht überflüßig. Was soll eine kostbahre Speise, weilen uns eine wohlfeile und gemeine eben so wohl sättiget? Was soll der Uberfluß, weilen er den Leib nur beschweret? Was sollen uns wohlgeschmackte Bißlein, weilen unser Leib den Würmern doch zu Theile wird? Lieber Einsiedler, weil dich kan eine Speise satt machen, so sehne dich nicht nach drey oder vier Gerüchten. Weil dir kan Brodt und ein Gerüchte Zugemüse den Hunger stillen, so verlange nicht Gesottens und Gebratens. Weil dir kan Bier oder Wasser den Durst leschen, so verschlicke nicht Wein oder Brandtewein. Weilen vor Zeiten die Leute keinen Taback getruncken, und doch sehr alt worden, und gesund geblieben sind, so meide auch, lieber Einsiedler, solchen Höllen-Rauch.

Zum andern, die Kleidung anlangend, so soll dieselbe seyn gering, nicht hoffärtig, von schlechtem Werth, nicht köstlich, zur Nothdurfft, nicht den Menschen zu gefallen. O lieber Einsiedler, warum wilt du prangen mit dem, was deine Sünd und Schand bedecken solle? Warum wilt du es an die Kleider legen, was dir so sauer wird zu verdienen? Lasse dich immer von den Menschen verachten, siehe nur, daß du GOtt gefallest. Ein grobes Tuch bedecket dich so wohl, als einen Hoffärtigen das sauberste Kleid von dem theuresten Holländischen Tuche. Ein Kleid von sechs Thalern wärmet dich so wohl, als einen Gestiffelten, der ein stattlich Kleid anhat, das unter funfftzig Thalern nicht gemachet ist. Einen Vornehmen mit Sammet und Seiden bekleidet, suchet eben so wohl der Tod, als dich, der du ein geflicktes Kleid anhast. Was hilffet dich vor die Hitze oder Kälte die Seiden und seidene Bänder, wann du dein Kleid damit ausmachen lässest?

Zum dritten, die Wohnung eines rechten Christlichen Einsiedlers anlangend, so soll er eben nicht in eine Wüsten lauffen, oder in einem Wald und Höhlen wohnen, er solle nicht lieber wilde Thiere um sich haben als Menschen. Er solle sich nicht absondern mit dem Leibe von den Leuten, sondern mit dem Gemüthe.

In einer Stadt schaffet er mehr Nutzen bey seinen Neben-Christen, als in einer Wildnüß. Absonderlich aber ist dieses wohl zu mercken, daß ein Christ, der ihm vorgenommen, in einem einsamen Leben GOtt zu dienen, und die Welt zu verachten, wo er ein eigen Hauß von seinen

nen Eltern ererbet, möge dasselbige wohl behalten. Hat aber ein Christlicher Einsiedler kein eigen Hauß, so soll er auch nach keinem trachten. GOtt, der ihm das Leben gegeben, der wird auch fromme Christliche Leute erwecken, die ihn in ihre Hauß unter das Dach nehmen.

Lieber Einsiedler, ist dir hier auf der Welt schon kein eigen Hauß beschehret, so hat doch Christus dir eine Wohnung in dem Himmel vorbehalten. Frommer Einsiedler, vertreibet dich schon dein Haußherr aus seinem Hause, so gedencke, der Tod werde ihn auch doch heraus treiben.

Zum vierdten, die Lagerstatt oder Bette eines Einsiedlers anlangend, so soll dieselbe auch schlecht seyn. Dann auf einem schlechten Lager träumet einem eben so leicht von den Engeln, als auf einem sanfften Bette. Wie mancher Kauffmann reiset, und schläfft zwo oder drey Wochen auf einem Stroh, oder Banck, nur dem Gelde zu liebe, daß er viel gewinne; Lieber Einsiedler, warum wilt du dann nicht mit einem schlechten Lager vorlieb nehmen, deinem Heylande Christo zu folgen, der nichts eigenes gehabt, da er sein Haupt hinlege.

Frommer Einsiedler, ein müder Leib schläfft eben so wohl auf einem Stroh, als auf einem weichen Bette. Kanst du aber ein Bette haben, warum wilt du auf einer harten Banck liegen? Doch wohl dir, wann du dich zu gutter Zeit harte gewöhnest, auf daß, wann die böse Zeit herzu nahet, du bereit seyst alles zu erdulden.

Hier fället eine Frage vor, die beantwortet werden muß: Was vor Ursachen seyn, die einen Christlichen Einsiedler bewegen sollen, daß er mit geringer Speise sich behelffe? Daß er mit so schlechter Kleidung aufgezogen komme? Daß er nicht sehr nach eigner Wohnung und vielem Haußrath in dieser Welt trachte.

Hierauff ist dieses die Antwort; Daß einen gutten Christen zu einem schlechten und armseeligen Leben in dieser Welt nicht bewegen sollen, ein falscher Wahn, oder geistliche hoffärtige Gedancken, daß er wegen seines strengen Lebens besser seye, als sein Neben-Christ; Dann Christus warnet uns vor solcher geistlichen Hoffarth, durch das Gleichnüß von dem Pharisäer und Zöllner. Diese nachfolgenden Ursachen aber sollen einen Christen bewegen, ein einsames Leben

zu erwählen, und mit geringer Speise, Kleidung und Wohnung vorlieb zu nehmen.

Erstlichen, der Befehl Christi, da er den Menschen andeutet, wie sie sich zum Jüngsten Tage bereiten sollen, Luc. 21. v. 34. und saget: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Wie auch soll einen Christen anreitzen die Lehre Pauli, da er saget zun Röm, 14. v. 16. Das Reich GOTTes ist nicht Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist GOtt gefällig, und den Menschen werth. Weiter saget Paulus, 1. Tim. 6. v. 8. Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Petrus stimmet auch mit ein, in der 1. Epist. 4. v. 8. und spricht: So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebeth.

Zum andern, soll einen rechten Christen bewegen, allen Mangel hier auf Erden willig zu leiden und auszustehen, das Exempel JESU Christi unsers Heylandes, und Himmels-Königes. Dann so er hier auf Erden gewandelt, so hat er nichts eigenes gehabt, da er sein Haupt hinlege, wie solches von ihm zeuget der Evangelist Lucas 9. v. 58. Ist nun unser König so arm gewesen in den Tagen seines Fleisches, warum wollen wir dann, die wir uns vor seine Jünger ausgeben, so herrlich leben in dieser Welt? Ist Christus verachtet gewesen, warum wollen wir uns erheben? Hat CHristus Mangel gelitten, warum verlangen wir Uberfluß? Hat CHristus gefastet, warum wollen wir fressen und sauffen? Siehe, lieber Einsiedler, ein solch Exempel der Nachfolge hat CHristus dir gelassen: Darum, wer ein rechter Christlicher Einsiedler seyn will, der muß auch seinen Wandel auf das schlechteste anstellen.

Zum dritten, soll uns reitzen, mit unserm Mangel vorlieb zu nehmen, auch anführen, ein von der Welt abgesondertes Leben vorzunehmen, der Jünger Christi armseeliges Leben. Und zwar unter allen soll Johannes der Täuffer, und heiliger Einsiedler, allen Christlichen Einsiedlern ein rechter Spiegel vor den Augen seyn: Von dem Matth. im 3. Cap. also schreibet: Johannes hatte ein Kleid von Kameel-Haaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, seine Speise war Heuschrecken und wild Honig. CHristus selber zeuget von

Johanne

Johanne, Luc. 7. v. 33. daß er gar auch kein Brodt gegessen, noch Wein getruncken habe.

Was Paulus vor ein mühseeliges Leben geführet, das erzehlet er selber, 1. Cor. 4. v. 11. da er saget: Biß auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stäte, und arbeiten, und würcken mit unseren eignen Händen. Sehet liebe Christen, das ist Armuth! das ist Mangel!

Zum vierdten, soll uns Anlaß geben vieler frommer Einsiedler Leben in der ersten Christlichen Kirchen. Unter vielen andern aber gefället mir sehr wohl, was von Macario, dem Egyptischen Einsiedler, gemeldet wird: Er habe in zwantzig Jahren niemahls genung gessen, getruncken, noch recht ausgeschlaffen. Dieses hat der fromme Macarius gethan; Aber solte heutiges Tages ein Mensch, der sich vor einen Christen ausgiebet, nur zwantzig Tage ziemlichen Hunger und Kummer um Christi willen leiden, ich will nicht sagen von zwantzig Jahren, er würde ärger murren, als die Kinder Israel in der Wüsten gethan haben.

Viele Kauf-Leute zwar auf ihren Reisen stehen Hunger und Durst genung aus, aber nicht um Christi willen, sondern um ihrer Kipperey willen. Viel Soldaten in dem Felde verschmachten offt schier vor Hunger und Durst, aber nicht um Christi, sondern um einer schlechten Beute willen. Viel Geitzige essen und trincken sich offt nicht satt, aber nicht um Christi willen, sondern etwas zu ersparen.

Welche aber rechte Einsiedler seyn wollen, die leiden Armuth, Hunger und Kummer um Christi willen.

Zum fünfften soll uns Christen, und absonderlich einen jeden rechtschaffenen Christlichen Einsiedler von kostbarem Essen und Trincken, und köstlicher Kleidung abhalten die Unkosten, die darzu erfordert werden; Dann das tägliche Wolleben machet Sorge der Nahrung. Theure Kleider leeren die Beutel. Es ist besser schlecht essen, und nicht sorgen. Es ist besser wenig sorgen, und nicht stattlich gekleidet gehen. Es ist besser die Andacht zu GOtt richten, als die Gedancken auf gutt Essen und Trincken.

Dieses sind nun die Ursachen, warum ein frommer Einsiedler mit

der geringsten und wohlfeilesten Kost, mit schlechten Kleidern und mit frembder Wohnung sich behelffen solle.

Und hiermit wollen wir auch beschlüssen die Lehre von einem GOtt wohlgefälligen Einsiedler-Leben.

Der Beschluß

Zeiget an/ wohin diese Beschreibung des Einsiedler-Lebens ziele/ und endet sich mit einem Wuntsch.

LIeber Leser, nun hast du angehöret, wie du dich verhalten solt, wann du wilt ein rechtes Einsiedler-Leben anstellen, daß du Gott gefallest, daß du den rechten Gottesdienst in acht nehmest; Und also durch deine Gottesfurcht viel andere Christen bewegest, ingleichen GOtt inbrünstig zu dienen, und das anvertraute Pfund wohl anzulegen.

Günstiger Leser, bilde dir nicht ein, als ob ich hätte wollen in dieser Schrifft ein neues Christenthum einführen, oder einen neuen Gottesdienst aufbringen; Noch weniger gedencke, als ob ich mir hätte vorgenommen eine Verwirrung in dem Glauben anzurichten. Auch ist meine Meinung nicht gewest, meinen Nahmen in der Welt berühmt zu machen durch Bücher-Schreiben: Dann so ich dieses suchen wollen, so hätte ich gewiß keine so verächtliche Materi mir vorgenommen abzuhandeln; Sondern meinem Herren-Stand gemäß, hätte ich eine Heroische und gravitätische Materi mir ausgesuchet, wo mein Verlangen wäre gewesen, den Welt-Kindern zu gefallen. Aber nein, nicht ist das meine Meinung, etwas neues aufzubringen, dadurch vielleicht ein frommes Christliches Hertze möchte geärgert werden, da behüte mich GOtt vor. Auch nicht ist das meine Meinung, nach der Welt thörichten Weise eine vergängliche Ehre zu suchen mit dem Bücher-Schreiben; Sondern das ist allein mein Ziel und Zweck, ob ich möchte das baufällige Christenthum etwas unterstützen.

Das ist meine Meinung, daß, wie ich GOTT über alles liebe, so wüntsche

wüntsche ich auch, daß mein Nechster sich GOtt gantz zu eigen ergebe; Ich verlange, daß, wie ich um den wahren Gottesdienst eifere, daß auch alle Christen ihn mit Fleiß befördern. Ich sehe gerne, daß wie ich nach einem seeligen Sterb-Stündlein seufftze, daß auch alle Menschen gar offt an den Tod gedächten. Ich hielte mich vor glückseelig, wann ich ihrer viel bewegen könte, alle Welt-Freude und Kurtzweil gantz abzuschaffen. Mein höchstes Verlangen aber wäre, daß ich ihrer viel dahin brächte, daß sie die Gesellschafft anfiengen zu meiden, dadurch gemeiniglich viel zu der Welt-Liebe gereitzet und angeführet werden.

Mir mißfället, daß so viel Maul- und wenig Werck-Christen gefunden werden. Mir mißfället, daß sich viel vor Christen ausgeben, und mit ihren bösen Thaten die Heyden weit übertreffen. Mir hat mißfallen, und mißfällt noch täglich ie länger ie mehr, daß viel Maul-Christen ihr heuchlerisches Leben noch recht sprechen wollen, und mit sondern Sprüchen aus der H. Schrifft beschönen.

Betrachte selber, lieber Leser, ob ich nicht Ursache habe, über das laue Christenthum zu klagen, und daß so wenig Christen gefunden werden, welche die Ursach in acht nehmen, warum sie von GOtt in die Welt gesetzet sind. Dann so man in einer Stadt von Hause zu Hause herum gienge, und fragte einen nach dem andern: Mein Freund, sage mir, was ist deine Verrichtung? So würden die meisten einer nach dem andern sagen: Ich warte meines Beruffs. Wann man weiter würde fragen: Was ist dann dein Beruff? So würde er antworten: Mein Beruff ist, daß ich in meinem Stand mich und die Meinigen ehrlich ernähre. Und diese Antwort dörffte auch den besten Christen wohlgefallen. Aber mir gefällt sie gantz nicht; Dann sie ist stracks wieder die Lehre Christi, Luc. 12. v. 29. allda stehet: Fraget nicht darnach, was ihr essen und was ihr trincken solt, fahret nicht hoch her, nach solchem allem trachten die Heyden in der Welt. Aber euer Vater weiß wohl, daß ihr das bedörffet. Doch trachtet nach dem Reiche GOttes, so wird euch das alles zufallen.

Hier wiederleget CHristus aller Menschen unnöthige Bauch-Sorge, und befiehlet dargegen, man solle vor allen Dingen nach dem Reiche GOttes trachten. Ist das nun am ersten nach dem Reiche GOttes geträchtet? Wann die meisten Christen in ihrem Leben allhier

hier auf Erden nur alleine trachten, wie sie vor sich selber eine gutte Nahrung erwerben, wie sie viel Geld zusammen bringen, wie sie ihnen ein eigen Hauß und Hoff kauffen, wie sie allerley Haußrath darein bekommen, wie sie ihnen schöne Kleider an den Leib schaffen, wie sie täglich gutt Essen und Trincken auf den Tisch kriegen, wie sie endlich auch ihren Kindern ein Ehrliches verlassen mögen.

Betrachte selber, lieber Leser, ob ich nicht Ursache habe zu eifern, daß der Gottesdienst so schläffrig getrieben wird, und ein jeder Mensch zu erst den Bauch will voll haben, und hernach alsdann ein wenig GOtt dienen. Viel suchen erstlich ihre Wollust in der Jugend, darnach in Alter wollen sie sich zu GOtt bekehren. Viel trachten nach der vergänglichen Ehre, und solten sie wissen, daß sie ein Jahr hernach sterben müsten. Aber fast alle schreyen nach Nahrung, Nahrung, biß sie darüber zu Narren werden. In allen Ständen trachten sie nur, wie sie den Leib mögen versorgen, aber wie der Gottesdienst verrichtet werde, bekümmern sie sich nicht.

Betrachte weiter, frommer Leser, ob ich nicht Anlaß genung habe, die Leute zu straffen, daß sie so sicher in den Tag hinein leben, und wenig an den Tod gedencken; Ja noch gar ungern darvon reden hören? daß ihrer viel sich in ihrem Hause einnisten, als ob sie ewig darinnen zu verbleiben hätten, daß ihrer viel so viel Geld zusammen bringen, als ob sie tausend Jahr noch zu leben hätten.

Ja solte ich die Leute nicht straffen, daß die meisten so sicher dahin leben, als wann der Tod sie nicht jähling einmahl überfallen könte, und in einer Wochen aufreiben; Ja, daß die meisten dem Tode so wohl trauen, und meinen, er müsse allezeit durch eine Kranckheit sich zuvor anmelden, da sie doch sehen und hören, wie der Tod manchen in einer Viertel-Stunde durch den Schlag übereile, wie er einen im Wasser erträncke, den andern von der Höhe herunter stürtze, und also wenigen die Zeit lasse, sich zu GOtt zu bekehren, und Gnade zu erlangen.

Betrachte frommer Leser, ob ich nicht recht gethan, fromme Christen zu warnen vor grosser und böser Gesellschafft, weilen ich in acht genommen, daß die meisten Menschen durch die Gesellschafft verführet werden, daß sie sich ihren Gesellen gleich stellen, und anfangen alles mit zu halten, was den Welt-Kindern am meisten beliebet. Nimm

zu

zu Hertzen, lieber Leser, ob es einen rechtschaffenen Christen nicht solle betrüben, daß es so übel in der Christenheit daher gehe, daß die meisten nur nach dem Zeitlichen trachten, und das Ewige nicht achten; Daß sie Christum im Munde führen, und ihr Hertz beständig an der Welt hangen lassen. Behertzige nur selber, lieber Leser, ob ich nicht Ursache genung habe, wieder solche Maul-Christen zu schreiben. Betrachte selber, ob ich nicht Ursache habe solchen Heydnischen Menschen ihre grobe Fehler vorzuwerffen.

Urtheile selber, frommer Leser, ob ich übel gethan, ein Christliches Einsiedler-Leben zu beschreiben, zu dem Ende, ob dardurch etliche Maul-Christen möchten bekehret und gebessert werden, ihre weltliche Gedancken fahren zu lassen, ihren sterblichen Leib hinführo nicht mehr so zu warten und zu pflegen, die grosse und verführische Gesellschafft gantz zu meiden, hingegen GOtt über alles zu lieben, den Gottesdienst mit Ernst vorzunehmen, eines gottseeligen Wandels sich befleißigen, und vor allen Dingen sich des Todes offt, ja in allen Orten, zu erinnern, sich vor der Hölle zu fürchten, und auf das ewige Leben sich zu freuen.

Dieses ist meine Meinung gewesen: Dieses ist mein Vorsatz, daß ich so viel irrende Menschen von dem breiten Höllen-Wege begehre zu bringen auf den schmalen Weg, der zum Himmel führet. Dieses, dieses ist mein Vorhaben, daß ich begehre, etliche irrende Schäflein zu dem Schaaf-Stall JEsu Christi zu bringen.

Nun, zum Beschluß, erinnere ich mich, was von Petro erzehlet wird, in der Apostel Geschicht am 2. Cap. Daß er auf den H. Pfingst-Tage drey tausend Seelen bekehret habe, daß sie Busse gethan, und sich tauffen lassen. Weiters so wird im 4. Cap. gemeldet, daß er auf eine Zeit fünff tausend Menschen zu dem Christenthum gebracht habe.

Dieser heilige Apostel ist ein rechter Menschen-Fischer gewesen, dieser fromme und getreue Knecht JESU CHristi hat seine fünff Centner wohl angeleget, und wird dermahleinst seine darzu gewonnene fünff Centner JESU CHristo, seinem liebsten Meister, getrost und mit Freuden überantworten an dem Jüngsten Tage. Was Paulus vor einen Fleiß angewendet habe, das Reich CHristi zu vermehren, auch wie es ihm an allen Orten so wohl gelungen sey in Bekeh-

rung der Heyden, das beschreibet gar schön die Apostel-Geschicht. Haben nun Petrus und Paulus, die hocherleuchte Männer, durch ihre Predigten viel tausend Menschen zu GOTT bekehret, so wolte ich zwar auch wüntschen, daß ich mit dieser wohlgemeinten Schrifft aus vielen Maul-Christen rechtschaffene Diener JEsu Christi machen könte, aber ich sorge wohl, ich werde meine gehabte Mühe vergebens angewendet haben.

Ich wolte zwar wohl wüntschen, daß dieses Büchlein vielen die Augen eröffnete, daß sie sehen, wie sie nur auf dem Höllen-Wege wandeln; Aber leider ich sorge, ich werde vergebens die Feder angesetzet haben. Ich sorge wohl, viel werden ein solches Einsiedler-Leben verachten, und vor langweilig halten. Ich fürchte wohl, ihrer viel werden in ihrem alten Sünden-Trab fortgehen, und zu dem reichen Manne in die Hölle unversehens fallen; Ich sorge wohl, ihrer wenig werden sich warnen lassen, darum so wüntsche ich, daß ich zum wenigsten nur eine Seele möchte bekehren, und sie JEsu Christo dem himmlischen Bräutigam geschmücket zu führen, damit also meine wohlgemeinte Müh nicht vergebens angewendet sey.

Wolte GOtt, daß ich, der ich einer von den geringsten Knechten JESU Christi bin, möchte mit dieser meiner geringen Schrifft nur einen Menschen zu GOtt bekehren, so wolte ich vergnüget seyn! Wolte GOtt, ich könte mit dieser Schrifft meinen empfangenen Centner wohl anlegen, und eine Welt-ergebene Seele mit gewinnen! Wolte GOtt, ich könte mit dieser Beschreibung des Einsiedler-Lebens zum wenigsten nur einer Seele das Welt-Wesen erleiden, wo anders der grosse Hauffe der Welt-Kinder ihrer Mutter, der Welt, noch weiter anhangen will! Wolte GOtt, ich brächte mit dieser Schrifft zuwege, daß ich nur eine Seele von der grossen Gesellschafft der Welt-ergebenen Menschen absonderte, und ihr vornehme, hinführo GOtt nach Vermögen allein zu dienen, und in Geduld ihres Bräutigams JESU Christi Ankunfft zu erwarten! Wolte GOtt, ich möchte bey dieser Ankunfft mit solcher bekehrten Seele dem liebsten Bräutigam JEsu Christo entgegen gehend, freundlich von ihm empfangen, und eingelassen werden zu der himlischen Hochzeit!

O JESU hilff, daß mein Wuntsch erfüllet werde! O JESU gieb deine Gnade und Seegen zu dieser meiner Lehre! O JESU, du

prüffest aller Menschen Hertzen, du weist auch, daß meine Gedancken aufrecht sind, dir zu dienen, und deine Kirche auf Erden zu erweitern! O JEsu, du weist, daß wie ich ein Verlangen habe nach der Seeligkeit, so trachte ich auch dahin, daß ich meinen Neben-Christen auf den Weg der Seeligkeit bringen möge! So gieb nun, O JEsu, dein Gedeyen zu meinem Pflantzen! Hilff HERR JEsu, daß ich diesen Saamen nicht vergebens ausgestreuet habe! Hilff HERR JESU, daß dieser Saamen bey etlichen dreyßigfältige, bey etlichen sechzigfältige, bey den meisten aber hundertfältige Frucht trage! Hilff HErr JEsu, daß dieses mein angezündetes Licht nicht unter die Banck gestellet werde, sondern vielen Menschen leuchten möge in dieser gefährlichen und letzteren Nacht der Welt!

O JESU, lasse dir mein Vornehmen angenehme seyn! O JEsu, siehe mein Werck in Gnaden an! O JESU, lasse dir gefallen, daß ich meinen Centner nicht in die Erde verscharret habe, sondern zu deinem Dienst angeleget! O JEsu, lasse mich am Ende meines Lebens anhören deine liebreiche Stimme: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErren Freude! O JEsu hilff auch, daß alle Menschen Christlich leben und seelig sterben mögen! O JEsu hilff! O JEsu, JEsu, lasse alles wohlgelingen! Amen! Amen!

E N D E.



